

3. Dresdner Seniorenkonferenz 2010

- Nachdenken über Seniorenarbeit und Altenhilfe -

am 5. und 6. Mai 2010

im Dresdner Rathaus, Dr.-Külz-Ring 19



Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	1
2. Referate	2
2.1 „Berichterstattung Seniorenarbeit und Altenhilfe“ Martin Seidel, Sozialbürgermeister Landeshauptstadt Dresden	2
2.2 „Seniorenarbeit und Altenhilfe aus der Sicht des Seniorenbeirates“ (Auszug) Klaus-Dieter Rentsch, Stadtrat und Vorsitzender des Seniorenbeirat Dresden	7
2.3 „Zukünftige Anforderungen an Seniorenarbeit und Altenhilfe“ Prof. Dr. Naegele, Institut für Gerontologie an der Technischen Universität Dortmund	11
3. Podiumsdiskussion	20
4. Arbeitsgruppen	22
4.1 Arbeitsgruppe 1 – „Der alte Mensch im sozialen Umfeld“	22
4.2 Arbeitsgruppe 2 – „Wie wohnt es sich im Alter?“	27
4.3 Arbeitsgruppe 3 – „Warum sollte ich in meinem Alter noch lernen?“	40
4.4 Arbeitsgruppe 4 – „Wir wünschen Ihnen Gesundheit!“	51
4.5 Arbeitsgruppe 5 – „Diagnose Demenz - wir vergessen Sie nicht“	67
5. Vortrag „Angebote der Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden“ Andrea Steuerlein, Sozialamt Dresden	93
6. Abschlussworte Gabriela Scholz, Sozialamt Dresden	108
7. Seniorenkultur	110
8. Programm, Ablauf	112
9. Impressionen	120

1. Einführung

Nach dem Demographiebericht der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2005 zählt die Landeshauptstadt Dresden zu den aufstrebenden, ostdeutschen Großstädten. Ein Merkmal ist der Geburtenüberschuss, der bereits seit 2006 anhält. Dennoch muss sich die Landeshauptstadt Dresden dem demographischen Wandel stellen. Die Bevölkerungsentwicklung ist gekennzeichnet durch eine Alterung der Gesamtbevölkerung, insbesondere die zahlenmäßige Zunahme der Gruppe der hochaltrigen Menschen, bedingt durch eine steigende Lebenserwartung. Die Bevölkerungsstruktur Dresdens wird bereits heute vom Anteil der Dresdnerinnen und Dresdner ab 60 Jahren und dem starken Anstieg der hochaltrigen Bevölkerung geprägt.

Vor diesem Hintergrund waren Seniorinnen und Senioren, Akteure der Seniorenarbeit und Altenhilfe, Vertretungen der Politik, ehrenamtlich Tätige und Interessierte am 5. und 6. Mai 2010 zur 3. Dresdner Seniorenkonferenz - Nachdenken über Seniorenarbeit und Altenhilfe - in das Dresdner Rathaus eingeladen.

Diese Dokumentation gibt einen Einblick in den inhaltlichen Verlauf und die Ergebnisse der Dritten Dresdner Seniorenkonferenz.

2. Referate

2.1 „Berichterstattung, Seniorenarbeit und Altenhilfe“

Martin Seidel, Sozialbürgermeister Landeshauptstadt Dresden

Sehr geehrter Herr Prof. Naegele,
lieber Klaus Rentsch,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Frank Eckhardt, unser Konferenzlotse für die nächsten zwei Tage, hat es Ihnen bereits im positiven Sinne angedroht. Ich werde Sie in den nächsten 30 Minuten einführen in das Thema „Seniorenarbeit und Altenhilfe“ und werde hier insbesondere auf den Teil der kommunalen Berichterstattung eingehen. Das klingt staubtrocken. Ist es aber nicht.

Doch zunächst möchte ich es nicht versäumen, Sie im Namen der Hausherrin, Frau Oberbürgermeisterin Helma Orosz, sehr herzlich willkommen zu heißen! Gemeinsam mit den vielen unterstützenden Helfern freuen wir uns, dass wir Sie so zahlreich zur 3. Dresdner Seniorenkonferenz hier im Festsaal des Dresdner Rathauses begrüßen dürfen. Die kommenden zwei Konferenztage sind neben der am Freitag stattfindenden Fachkonferenz „Lebenslanges Lernen“ quasi die Höhepunkte der diesjährigen Seniorenwoche in Dresden.

Unter der Überschrift „Nachdenken über Seniorenarbeit und Altenhilfe“ haben wir tatsächlich vor, gewachsene Strukturen nicht nur zu lobpreisen, sondern ehrlich und ergebnisoffen mit Fachleuten und mit Ihnen werte Seniorinnen und Senioren, zu diskutieren. Anders als bei mancher Mogelpackung im Supermarkt ist also drin, was auch draußen auf der Verpackung drauf steht. - Wir wollen gemeinsam Nachdenken über Seniorenarbeit und Altenhilfe in unserer Stadt.

Ich werde Sie auf das Thema nicht, wie sonst üblich, mit Zahlen zur demographischen Entwicklung einstimmen. Wir wissen alle bereits, was die Fachleute unter Ihnen mit Erfahrungen, Statistiken und Prognosen belegen können:

1. Wir werden älter; den meisten von uns bleiben also mehr Lebensjahre nach dem Renteneintritt.
2. Wir bleiben länger aktiv und meist auch gesünder als unsere Vorfahren.
3. Wir haben natürlich objektiv auch die „Chance“, nach einem gesunden, aktiven Altersabschnitt hilfe- und pflegebedürftig zu werden. Immer öfter sind dann die Kinder und Enkel jedoch nicht am Wohnort, um die tagtäglich notwendige Unterstützung geben zu können.

Wie ist Dresden für diese Entwicklung gewappnet? Was ist in den letzten Jahren auf diesem Weg passiert? Was ist weiterhin zu tun?

Niedergeschrieben sind die Sichten, Lösungsansätze bzw. Antworten auf diese Fragen im Entwurf des Fachplans Seniorenarbeit und Altenhilfe, der aktuell in meinem Geschäftsbereich erarbeitet wurde. Lassen Sie mich aus diesem Bericht zwei Dinge kurz vorstellen:

- a) die grundsätzliche Entwicklung seit der Fortschreibung des Altenhilfeplans im Jahr 2003 bis heute und
- b) die Ziele, für die wir der Auffassung sind, dass sie in den nächsten 5 Jahren erreicht werden sollten.

Zunächst ein Blick zurück. In den vergangenen 20 Jahren sind wir hier in Dresden bereits mehrmals Zeugen historischer Momente geworden. Ich erinnere da an die Protestbewegung, die zum Fall des eisernen Vorhanges in Europa führte. Ich erinnere an den Besuch von Helmut Kohl, der auf dem Platz

vor der Frauenkirche sprach, und zu einem markanten Punkt auf dem Weg zur deutschen Einheit wurde. Oder, der Besuch eines amerikanischen Präsidenten in Dresden, den es so noch nie gab.

Im Bereich der Seniorenarbeit hat sich ein ähnlicher historischer Paradigmenwechsel vollzogen. Allerdings ganz allmählich und deshalb nicht auf einen historischen Moment reduzierbar.

Die älteren und alten Menschen in unserer Stadt haben sich nämlich verändert. Sie sind selbstbewusster und selbstbestimmter geworden. Sie kennen und artikulieren ihre Bedürfnisse. Mehr noch; viele setzen sich aktiv für deren Verwirklichung ein.

Und auch der Blick der Professionellen und der Kommune hat sich verändert. In Dresden hat ein Paradigmenwechsel von der pflege- und hilfeorientierten Altenhilfe hin zur ressourcenorientierten Seniorenarbeit und Altenhilfe stattgefunden.

Eine Sozialarbeiterin sagte mir: „Früher haben wir den Senioren gesagt, was sie machen sollen. Heute sagen die Senioren uns, was wir zu tun haben. Und das ist gut so.“ Nun, sicherlich ist dieser Satz überzogen formuliert; jedoch den Kern trifft er. Wir nehmen die Bedürfnisse der Senioren anders wahr, als vor Jahren - respektvoller, umfassender und auf sämtliche Hilfequellen schauend.

Nehmen wir zum Beispiel den Bereich Wohnen. Der ältere und alte Mensch wohnt und lebt - wie alle Umfragen der letzten Jahre belegen - am liebsten, solange es möglich ist, in der eigenen Wohnung mit einem seniorenfreundlichen Wohnumfeld.

Die Umzugs- und Sanierungswelle, die die 90er Jahre geprägt hat und 2003 noch anhielt, ist heute weitgehend abgeschlossen. Wohnungsanpassungen, wie das Entfernen von Schwellen oder der Einbau von Duschen werden durch Ältere immer besser angenommen. Auch die meisten Vermieter stehen den Maßnahmen aufgeschlossen gegenüber. Angebote wie das Wohnen mit Concierge oder zugehende Dienste, gewannen und gewinnen weiter an Bedeutung.

Mit dieser Erkenntnis können wir allerdings nicht stehenbleiben. Im Rahmen des Bundesmodellprojektes „Aktiv im Alter“ sind wir deshalb angetreten, das Thema „Wohnen im Alter“ noch mehr ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Wir wollen die Dresdner noch besser dafür sensibilisieren, sich frühzeitig über ihre Bedürfnisse für das „Wohnen im Alter“ klar zu werden. Ziel ist, dass jeder die passende Wohn- und Lebensform für sich ableiten kann, mit der es ihm gelingt, im Alter selbstbestimmt in vertrauter bzw. selbstgewählter Umgebung leben zu können.

Einige von Ihnen konnte ich bereits zum Bürgerforum im Oktober letzten Jahres begrüßen. Das war unser offizieller Projektauftritt. Ich war damals positiv „betroffen“, wie viele meiner Einladung gefolgt sind und mit welchem Engagement sie ihren Wünschen Ausdruck verliehen haben. Die Dokumentation der Veranstaltung spricht eine eigene Sprache.

Aber dabei ist es nicht geblieben. Fast 60 Senioren engagieren sich seither in den drei Projekten für das Wohnen in Dresden. Einige lassen sich thematisch weiterbilden. Andere arbeiten an einer Checkliste und an ergänzenden Infomaterialien unter der Prämisse „Wie finde ich die passende Wohnform für mich?“ Der größte Teil nimmt seinen Stadtteil unter die Lupe, deckt Gutes aber auch Stolperfallen auf.

Es ist unglaublich, mit welchem persönlichen Einsatz gehandelt wird und welche Ergebnisse erzielt werden, die die Macher vorher selbst nicht für möglich gehalten hätten. Wir haben Wunschboxen in den Ortsämtern und den Städtischen Bibliotheken aufgestellt. Auch hier entnehmen wir Impulse für die weitere Arbeit. Eine Auswertung der konkreten Projektarbeit ist in einer der morgen stattfindenden Arbeitsgruppen geplant. Wichtig ist, dass wir die begonnenen Aktivitäten unbedingt fortzuführen. Wie, das ist noch zu diskutieren.

Vielleicht noch eine Anmerkung zum Thema Stadtgestaltung. Ich hatte gerade ausgeführt, wie intensiv dieses Thema von den Senioren innerhalb des Modellprojektes aufgenommen worden ist. Einhellige Auffassung aller war, dass sich seit 2003 auf jeden Fall sehr viel in Punkto Seniorenfreundlichkeit und Barrierefreiheit in Dresden verbessert hat. So schön nostalgisch beispielsweise die alten Tatra-Straßenbahnen im Linienverkehr der Verkehrsbetriebe unterwegs sind, meiner Oma fällt es leichter ebenerdig in die niederflurigen, modernen Straßenbahnzüge einzusteigen. Schön, dass unter diesem Aspekt die DVB AG nunmehr ihre Tatabahnen nach mehr als 40 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand verabschieden können.

Zur Stadtgestaltung zählt jedoch mehr als der barrierefreie ÖPNV. Und hier hat Dresden - das muss man uneingeschränkt und ohne Reue einräumen - im Hinblick auf ihre Barrierefreiheit und Seniorenfreundlichkeit noch Ausbaupotentiale. Das betrifft zum Beispiel trittsichere Fußwege genauso, wie die Frage nach ausreichend Bänken oder Toiletten. Der Fokus sollte dabei jedoch auf der Gestaltung der Stadt für alle Generationen liegen. Also, nicht ausschließlich seniorenspezifisch, wohl aber die Belange älterer und alter Menschen berücksichtigend.

Nach den zahlreichen „harten“ Fakten, noch ein paar „weiche“ Aspekte, die für die Landeshauptstadt Dresden als Wohnresidenz für die fortgeschrittene Generation und „Ort des Zusammenhaltes“, wie es die Oberbürgermeisterin in ihren strategischen Zielen für die Landeshauptstadt im Jahr 2025 formulierte, wichtig sind.

Ich beziehe mich hier vor allem auf die vielfältigen Angebote an Beratungs- und Begegnungsmöglichkeiten. Intern sind wir zum dem Ergebnis gelangt, die Struktur habe sich bewährt. Fachleute sagen, die kommunale Sozialarbeit in Dresden, die in jedem Ortsamt im Bereich der Seniorenarbeit und Altenhilfe vor Ort wirkt, sucht ihres Gleichen.

In Zahlen gefasst lässt sich folgendes konstatieren: Die kommunal geförderte Beratungs- und Begegnungsstruktur konnte über die Jahre erhalten und sogar ausgebaut werden. Zielvorgabe der Fortschreibung des Altenhilfeplans 2003 für die geförderte Sozialarbeit waren 15 Vollzeitstellen. Heute werden durch die Kommune insgesamt 20,5 Vollzeitstellen Sozialarbeit in Seniorenberatungsstellen und Seniorenbegegnungsstätten gefördert.

Aber auch qualitativ haben sich die Angebote messbar verbessert. Seit 2007 wurde die Seniorenberatung auf die Schwerpunktbegegnungsstätten ausgedehnt. So ist eine wohnortnahe Beratung, Unterstützung und Hilfe besser gegeben. Die „Gehstruktur“ - ja so was gibt es und heißt übersetzt nichts anderes, als dass die Sozialarbeit zum Menschen hingeht - kann effektiver wirken. Und damit Sie bei der AWO genauso gut beraten werden, wie bei der Volkssolidarität, gibt es vereinbarte Leistungstypen nach gleichen Standards.

Mittlerweile sind wir im Bereich des niedrigschwelligen Begegnungs- und Freizeitbedarfes flächendeckend in Dresden aufgestellt. Die Seniorenbegegnungsstätten sind hierbei eine Säule. Ergänzt wird sie um soziokulturelle und andere Angebote im Sozialraum, zum Beispiel von Kirchengemeinden oder Wohnungsunternehmen. Gesamtstädtisch wirkende Angebote, wie zum Beispiel die Seniorenakademie, das Seniorenkino oder der Seniorensport komplettieren die Struktur.

Neben der Finanzierung über den Einzelfall stellt die Stadt nach wie vor die Finanzierungen niedrigschwelliger Angebote über Zuwendungen sicher. Der Betrag ist nicht unerheblich: Wussten Sie, dass die Landeshauptstadt Dresden fast 1,5 Millionen Euro pro Jahr dafür ausgibt?

Unabhängig vom Geld ist jedoch wichtig, dass die sozialräumlichen Kooperationen - und diese Aussage ist vor allem für die Fachleute unter Ihnen bestimmt - durch die Arbeit der regionalen Fachplanungsgremien unterstützt und durch das einsetzende Sozialraummanagement der kommunalen Sozialarbeit gesteuert werden. Hier sind wir dank der vorausschauenden Arbeit des Teams um Frau Dr. Cordts und Frau Steuerlein auf einem sehr guten Weg, den Übergang von der Einzelfallarbeit hin zum Sozialraummanagement fließend zu gestalten.

Weitere Akzente setzt Dresden seit 2005 mit dem Projekt „Ambulante Betreuung und Versorgung demenziell erkrankter Menschen und deren Angehörigen“. Ein Ergebnis ist der Demenz-Wegweiser, der bereits in der zweiten Auflage erschienen ist. Nicht zuletzt Dank kommunaler Förderung hat sich hier ein flächendeckendes Netz von niedrighschwelligen Betreuungsangeboten für Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz entwickelt. Das Pflegeweiterentwicklungsgesetz von 2008 gab dafür zusätzliche Entwicklungsimpulse durch verbesserte Leistungen für die Betroffenen.

Unter dem Stichwort „Ambulant vor stationär“ möchte ich natürlich auch etwas zu unserer Dresdner Pflegelandschaft sagen. Eine Arbeitsleitlinie von 2003 beinhaltet die Ergänzung und Differenzierung von Angeboten der stationären und teilstationären Altenhilfe. Dieser Bereich ist mittlerweile sehr gut ausentwickelt. Die betrifft Fragen der quantitativen Bereitstellung von Pflegeplätzen innerhalb der Landeshauptstadt genauso, wie die Einführung neuer Pflegekonzepte und Qualitätsstandards, wie wir es mit Stolz bei unserer städtischen Cultus gGmbH im positiven Sinne mit begleiten durften.

Und so könnte ich im Zusammentragen von Verganem und Staus quo fortfahren.

Der Anspruch des heutigen Tages ist es gleichwohl, uns den Zielstellungen und Verfahren der Sozial- und Altenhilfeplanung für die Zukunft zuzuwenden.

Nun, was bedeutet Planung überhaupt? Planung ist die gedankliche Vorwegnahme von Handlungsschritten, die zur Erreichung eines Zieles notwendig erscheinen.

In Dresden realisieren wir dies in der Seniorenarbeit und Altenhilfe mittels einer regionalisierten Planung auf der Grundlage der Ortsamtsbereiche. Dieser Ansatz hat sich bewährt. Er wurde weiterführend kleinteiliger nach Stadtteilen ausdifferenziert. Sozialraumbeschreibung und sozialräumliche Bestandsaufnahmen wurden seit 2003 erarbeitet bzw. fortgeschrieben.

Ein Ziel - festgeschrieben in der Fortschreibung des Altenhilfeplans 2003 - war es, passende Arbeitsstrukturen zu schaffen. Wir haben dies durch Aufbau und Einbeziehung der regionalen Fachplanungsgremien erreicht. Sie identifizieren heute sehr souverän sozialräumliche Handlungserfordernisse und erarbeiten kleinräumige Ziele und Maßnahmen.

Mit Fortschreibung des Altenhilfeplans 2003 wurde gleichfalls beschlossen, Versorgungsvereinbarungen und Kontrakte für die Seniorenarbeit und Altenhilfe abzuschließen. Wir waren der Meinung, dass nur so Kooperationen, Strukturen und einheitliche fachliche Standards nachhaltig sichergestellt werden können.

Leider haben wir das gesetzte Ziel noch nicht abschließend erreicht. Zunächst bilden lediglich Vereinbarungen einen Rahmen, so dass die erforderliche Hilfe im Einzelfall zügig und - wie bereits beschrieben - nach gleichen Standards erbracht werden kann. Auf der Basis der Kontrakte wird es zukünftig möglich sein, die Angebote bedarfsgerecht bereitzuhalten. Hier haben Vereinbarungen mit Trägern von Seniorenberatungsstellen und folgend Schwerpunkt-Seniorenbegegnungsstätten Priorität.

Ein ganz wichtiger Punkt sind natürlich die Finanzen. Im Ausblick der Fortschreibung des Altenhilfeplans wurde festgeschrieben, wie wir methodisch bei der Verteilung der Finanzmittel vorgehen wollen. Erarbeitet wurde ein großer Umfang von Kriterien, die auf Ortsamtsebene Angebote beschreiben.

Die angestrebte sozialräumliche Budgetierung ist derzeit in Vorbereitung. Dazu ist es notwendig, Methoden der leistungsorientierten Verteilung der Finanzmittel zu erarbeiten. In einem Aushandlungsprozess mit den sozialräumlichen Akteuren sind – das ist unbedingt erforderlich - Kriterien für ein produktbezogenes Kennziffersystem zu entwickeln. Dieses sichert die Steuerungsunterstützung für die kommunale Mittelvergabe und die Vergleichbarkeit zwischen den Sozialräumen. Es soll zu einem Instrument der Bewertung der Wirksamkeit der Angebote entwickelt werden. Erste Erfahrungen bei der Verteilung der finanziellen Mittel zeigen, dass dies ein schwieriger, aber machbarer Weg ist.

Mir ist es wichtig, fundiert und nachvollziehbar zwischen fachlichen Standards, Wünschen von Beteiligten und politischen Zielsetzungen abzuwägen. Dazu ist es notwendig, die vorhandenen Analysen mit sozialräumlicher Orientierung fortzuschreiben, Konzepte abzuleiten, Schwerpunkte und Prioritäten zu setzen. In Folge dessen kann eine kontinuierliche und öffentlich zugängliche Berichterstattung entstehen.

Und nun die Gretchenfrage: Welche Schwerpunkte sehen wir für die künftige Entwicklung in Dresden?

Ich meine, wir brauchen zunächst ein einheitliches Leitbild Seniorenarbeit und Altenhilfe. Meine Mitarbeiter im Sozialamt haben aus den Debatten in den Fachplanungsgremien 4 Kernaussagen heraus kristallisiert. Diese sind:

- Die Landeshauptstadt Dresden unterstützt ein realistisches Altersbild in der Öffentlichkeit.
- Die Landeshauptstadt Dresden schafft Rahmenbedingungen für das möglichst lange, selbstständige und selbstbestimmte Leben im Alter.
- Die Landeshauptstadt Dresden gewährleistet älteren und alten Menschen die Möglichkeit der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft.
- Die Landeshauptstadt Dresden beteiligt ältere und alte Menschen noch stärker an der Planung und Umsetzung der Seniorenarbeit und Altenhilfe. Sie fördert das Engagement und die Selbsthilfe für ein aktives und gesundes Altern.

Wenn meine Ausführungen auch Ihren Vorstellungen entsprechen, ist es an der Zeit, gemeinsam anzupacken. Wenn nicht, dann lassen Sie uns in eine Diskussion eintreten. Ich lade Sie ein, die vielfältigen Möglichkeiten, die diese Konferenz bietet, zu nutzen und mit zu diskutieren.

Wir werden heute in den folgenden Referaten sicherlich ausreichend gedankliche Anregungen erhalten. Wir werden den Standpunkt des Seniorenbeirats hören. Herr Prof. Gerhard Naegele spiegelt uns die wissenschaftliche Sichtweise. Auch Ihre Sicht ist im Podiumsgespräch gefragt! Bringen Sie sich bitte ein!

Der morgige Tag regt mit den fünf Arbeitsgruppen ebenfalls zum Mitgestalten an. Schlüsselthemen, wie „Der alte Mensch im sozialen Kontext“, Wohnen, Bildung, Gesundheit und Demenz werden diskutiert. Lassen Sie sich bereits heute durch die Moderatoren einstimmen.

Seniorenarbeit und Altenhilfe kann manchmal sehr fachlich sein, ist aber eigentlich sehr lebendig. Wir zeigen Ihnen auch die lebendige Seite – die Seniorenkultur. Innerhalb einer Stunde unternehmen Sie am Donnerstag eine Reise durch die Dresdner Kulturlandschaft - natürlich nur an ausgewählte Orte. Die Menschen, denen wir begegnen, sind ein Beispiel für Engagement und Sinnhaftigkeit im Alter. Ich zolle ihnen meinen Respekt und meinen Dank an dieser Stelle!

So viele „Dinge“ im Gepäck, lade ich Sie für morgen ein, eine anregende Abschlussrunde zu gestalten. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen lassen sich sicher nur sehr knapp darstellen. Ich sichere Ihnen aber

eine umfassende Dokumentation zu. Wie eingangs erwähnt, fließen alle erarbeiteten Ergebnisse in die Fortschreibung des Fachplans Seniorenarbeit und Altenhilfe ein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Blick in unser mehrtägiges Tagungsprogramm zeigt mir, dass wir viel vor uns haben. Ich möchte Sie also nicht länger mit meiner Vorrede aufhalten. Ich wünsche Ihnen eine spannende Tagung und einen erkenntnisreichen fachlichen Austausch.

Ich würde mir wünschen, wenn wir am Ende des morgigen Konferenztages gemeinsam den Eindruck gewonnen haben, auf dem richtigen Weg zu sein. Die Vorträge und Diskussionen werden ganz sicher wichtige Impulse geben können.

Doch vor allem wünsche ich allen Beteiligten für die nächsten zwei Tage einen für sie ganz persönlich voranbringenden Austausch und weiterhin viel Erfolg für Ihre engagierte persönliche Arbeit. Den Referenten danke ich, dass sie diesem Tag mit ihrer Fachlichkeit den notwendigen Rahmen geben. Und allen an der Organisation der Veranstaltung Beteiligten sage ich ebenfalls Danke!

Auf die Ergebnisse der 3. Dresdner Seniorenkonferenz bin ich - sind wir - sehr gespannt!

2.2 „Seniorenarbeit und Altenhilfe aus der Sicht des Seniorenbeirats“ (Auszug) **Klaus-Dieter Rentsch, Stadtrat und Vorsitzender Seniorenbeirat Dresden**

Gestatten Sie mir zu Anfang eine Bemerkung: Der Bericht des Seniorenbeirates ist immer auch der Bericht des Vorsitzenden über seine Arbeit. Und wenn ich Ihnen im Folgenden berichte, dass der Seniorenbeirat – insbesondere in den letzten fünf Jahren – immer mehr aus seiner Beraterrolle herausgetreten ist und zunehmend die Dinge selbst in die Hand genommen hat, dann ist das in der Hauptsache der Verdienst meiner Vorgänger. Seit dem 31.08.2009 hat der Seniorenbeirat mich zum Vorsitzenden gewählt. Meine kommunal-politische Laufbahn begann 1990 mit der Wahl in den Dresdner Stadtrat, dem ich bis heute ohne Unterbrechung angehöre.

Der Anteil der über 60-Jährigen ist mittelfristig in Dresden im Steigen. Er betrug in Dresden im Jahr 2008; 27% (136.092 von 506.628 Einwohnern). Bis zum Jahr 2020 wird der Anteil der über 60-Jährigen in Dresden auf 30% ansteigen. *All diesen Mitbürgern und der Förderung des Miteinanders der Generation fühlt sich der städtische Seniorenbeirat verbunden.* Der Seniorenbeirat der LH Dresden besteht aus 20 gewählten Mitgliedern, die aus dem Stadtrat entsprechend seiner Hauptsatzung auf Vorschlag der Fraktionen und aus Bewerbungen sachkundiger Bürger gewählt wird. Der Seniorenbeirat arbeitet eng mit dem Landesseniorenbeirat zusammen und setzt sich für eine sozialverträgliche Seniorenpolitik ein. Wir sind ein Beratungsorgan des Stadtrates und der Oberbürgermeisterin. Vorlagen der Stadtverwaltung werden von uns erstellt oder bearbeitet. Auch prüfen wir die Anträge aus den Stadtratsfraktionen und bilden uns dazu eine Meinung, bevor diese im Stadtrat zur Beratung stehen.

Der Seniorenbeirat der Landeshauptstadt Dresden vertritt die Belange der älteren Menschen und nimmt ihre Anregungen und Wünsche entgegen, ist ein verlässlicher Ansprechpartner für viele Wohlfahrtsverbände und wirkt in den Fachausschüssen des Stadtrates und Ortsbeiräten aktiv mit, insbesondere bei Planungen und Maßnahmen die ältere Mitbürgerinnen und Mitbürgern betreffen. Wir wollen Ansprechpartner für Senioren der Stadt sein und diese vertreten, wenn sie Probleme oder Anregungen für Veränderungen im täglichen Leben haben. Des Weiteren wollen wir sie ermutigen, diese Vorschläge auch mitzugestalten oder diese nach außen zu bringen, um Aktivitäten ins Rollen zu bringen. Dabei sollen auch weitere Personenkreise angesprochen und ermutigt werden, Initiativen zu zeigen und aktiv zu werden.

Doch der Reihe nach: Wir haben im Seniorenbeirat zu Vorlagen der Stadtverwaltung und Anträgen der Fraktionen beraten und Veränderungen eingebracht. Ich erinnere nur beispielhaft an den Bibliothekenentwicklungsplan, die Vorlage zum Dresden Pass oder dem Antrag zum seniorenfreundlichen Stadtrundgang. Es ist meine feste Überzeugung, dass der Seniorenbeirat in Zukunft noch stärker als bisher dem demographischen Wandel in Dresden Rechnung tragen muss. Wir haben uns einen Vertreter der Kassenärztlichen Vereinigung in den Beirat eingeladen, als wir Hinweise aus der Bevölkerung erhielten, dass die medizinische Betreuung ungleich verteilt sei in der Stadt. Wir ließen uns über die Arbeit der Dresdner Tafel und zur Tätigkeit der LIGA der Freien Sozialen Wohlfahrtsverbände Dresdens in der Seniorenarbeit berichten. Eine erneute Einladung an die Dresdner Tafel ist für das 4. Quartal 2010 vorgesehen. Aber neben dem sozialen Engagement lag uns auch die Unterstützung zum lebenslangen Lernen am Herzen. Und so waren die Volkshochschule und der Artos-Computerclub, der das Heranführen von vor allen älteren Menschen an die elektronischen Dienstleistungen unserer Zeit zum Ziel hat, bei uns zu Gast.

Als in der Stadt die Wellen hoch schlugen zu Versäumnissen im städtischen Pflegeheim der Cultus GmbH, verlegte der Seniorenbeirat zwei Sitzungen in das Heim. Vor Ort sprachen wir mit dem Heimrat, Angehörigen und Mitarbeitern. Für die Mitarbeiter war damals die Situation teilweise unangenehm, wenn zum Beispiel die Presse vor dem Haus wartete und am nächsten Tag die Öffentlichkeit darüber informierte. Beim zweiten Besuch konnten wir uns davon überzeugen, dass die Mängel abgestellt wurden. Unsere konstruktive und durchaus positive Einmischung, aber auch, dass wir die ganze Zeit – ebenso wie die Angehörigen – hinter den Mitarbeitern standen, trug bestimmt auch ein Stück dazu bei, dass wieder Ruhe einzog und der Ruf der Einrichtung nicht weiter beschädigt wurde. Heute können wir mit Genugtuung feststellen, dass die von der Cultus GmbH Dresden betriebenen Heime bei den Überprüfungen gute Noten erhielten. Zum Beispiel erreichten das Haus Olga Körner eine Note von 1,1, das Haus Löbtau 1,9 und das Haus Maille Bahn 1,4. Weitere Dresdener Heime wurden geprüft. Bei meinem Besuch in Leubnitzer Heim der Dresdner Volkssolidarität wurde mir das Prüfungsergebnis von 1,3 genannt. Diese Einrichtungen in Dresden, die vom „Medizinischen Dienst der Krankenkassen“ bewertet worden, lagen über dem sächsischen Landesdurchschnitt von 1,9. Sozialbürgermeister Martin BM Seidel lobte zu recht die gute Arbeit von Herrn Beine, der als neuer Geschäftsführer der Cultus GmbH mit seinem Team nach Millionenverlusten in den Jahren vor 2008 zugleich mit besseren Pflegeergebnissen im Jahre 2009 ein ausgeglichenes Betriebsergebnis vorgelegt hat. Der Seniorenbeirat wird auch künftig Besuche in Pflegeheimen durchführen.

Die Mitglieder des Seniorenbeirates, verstehen die Seniorenpolitik als eine Querschnittsaufgabe mit vielen Handlungsfeldern entsprechend der vielfältigen Interessen und Bedürfnissen der älteren Generationen. Alle Aspekte der Altenhilfe gehören ebenso dazu, wie Wohnungspolitik, Stadtentwicklung und Verkehr, Kultur und Bildungspolitik sowie Fragen der Sicherheit. Der Seniorenbeirat begrüßt den hohen Einsatz der sozialen Wohlfahrtsverbände und der freien Träger für ältere Mitbürger. Wir sind der Auffassung, dass überall dort, wo freigemeinnützige Träger, Selbsthilfegruppen und Senioreninitiativen die Aufgaben einer modernen Seniorenpolitik übernehmen können, ihre Unterstützung gefördert werden müssen. Die Formen der Selbsthilfe, der Nachbarschaftshilfe und der Nachbarschaftszentren werden von uns unterstützt. Der Förderung des Miteinanders der Generationen fühlt sich der Dresdner Seniorenbeirat besonders verpflichtet. Für genauso wichtig halten wir die Fortführung von Konsultationen in den Seniorenbegegnungsstätten.

Seit Juni 2007 gibt es den Veranstaltungskalender 50+. Er erscheint monatlich auf acht Extraseiten jeweils in der letzten Ausgabe des Dresdner Amtsblattes. Wenn sie einen Blick werfen, so finden sie darin über 130 ausgewählte Angebote für Senioren und für die so genannten „jungen Alten“. Darüber hinaus kann dieser Kalender tagesaktuell auf der Internetplattform der Stadt www.dresden.de abgerufen werden. Die Veranstalter bestätigen uns, dass immer mehr Senioren auf die Angebote im Kalender zurückgreifen. Er ist zu einem wichtigen Lotsen durch das vielfältige Veranstaltungsleben der Stadt

geworden. Als der Stadtrat 2006 auf Anregung des Seniorenbeirates beschloss, dass ein solcher Kalender eingeführt werden soll, dachten wohl die Meisten, dass das wieder eine reine Aufgabe für die Stadtverwaltung sei. Unsere Beiratsmitglieder, nahmen die Sache bis heute selbst mit in die Hand, wenn sie sich vor dem Erscheinen zur monatlichen Redaktionssitzung mit dem federführenden Presseamt und dem Sozialamt treffen. Mit diesem Kalender – besonders wenn in redaktionellen Beiträgen Einrichtungen der Seniorenarbeit vorgestellt werden – beeinflussen wir aktiv Richtungen der Seniorenpolitik. Was da genannt wird, das wird von uns unterstützt. Einen sehr hohen Stellenwert hat für uns die Seniorenakademie „Wissenschaft und Kunst“, mit deren Anliegen und Ziele. Erst jüngst lag dem Seniorenenkalender eine Übersicht unserer 17 städtisch geförderten Seniorenbegegnungsstätten bei. Jeder Dresdner kann so erkennen, dass die Seniorenpolitik vom Stadtrat den ihr gebührenden Stellenwert erfährt. Auch nenne ich unseren Internetauftritt. Wir informieren immer mit kurzen Texten von den wichtigsten Ergebnissen unserer Beratungen.

Senioren sind keine homogenen Gruppen – sie haben unterschiedliche Interessen und unterschiedliche Herangehensweisen. Die Verwaltung der Landeshauptstadt, der Seniorenbeirat, die Politik kann und will da nichts und niemanden etwas vorschreiben. Aber sie kann und muss Rahmenbedingungen schaffen, für das tägliche Leben, das Sporttreiben, das Lernen, die kulturelle Betätigung und das Treffen mit anderen Generationen. Und sie muss die Chancengleichheit für die Zugänglichkeit sichern. Inhaltliche Schwerpunkte für das Jahr 2010 sind im Arbeitsplan des Seniorenbeirates verankert. Dazu gehören Bildung im Alter und das Ehrenamt in der Stadt, Wohnen und das Wohnumfeld, Pflege in Dresden - insbesondere Entwicklung der städtischen Cultus GmbH -, Wirksamkeit der städtisch geförderten Seniorenbegegnungsstätten, Information über die sozialräumlichen Fachplanungsgremien Altenhilfe und Seniorensport.

Nach unserer Auffassung müssen die Stadtentwicklungsprojekte mehr als bisher auch die Bedürfnisse und Beschwerden der älteren Mitbürger berücksichtigen. Die konsequente Umsetzung des barrierefreien Bauprinzips und die Integration von Altenwohnungen in den Stadtteilen sind zu fördern, damit das Wohnungsrecht und Verbleib der älteren Mitbürger in ihrer gewohnten Umgebung möglich bleibt. Manchmal sind es die vielen kleinen Probleme, die das Leben im Alter erschweren, aber schnell behoben werden können. Im Stadtentwicklungskonzept, kurz INSEK genannt, sind viele gute Vorschläge enthalten, die Schritt für Schritt umgesetzt werden müssen.

Mit dem demografischen Wandel sind auch kreative Ideen mehr denn je aller Beteiligten gefragt. Senioren wollen und können ihren Lebensabend in vielen Fällen selbst aktiv gestalten. Das „Altersbild“ von heute stimmt mit den von morgen nicht mehr ganz überein. Ein neues Altersbild muss in unserer Gesellschaft entwickelt werden, sodass die Kreativität, Selbsthilfe und das bürgerschaftliche Engagement stärker als bisher gefördert werden können. Auch in fortgeschrittenen Lebensjahren sind viele Mitbürger agil und wollen ihre Lebenserfahrung weiterhin einbringen. Viele unserer älteren Mitbürger fühlen sich nicht alt und bringen beste Voraussetzungen mit, für ein sinnerfülltes Leben für sich und für andere Menschen sich einzusetzen. Dieses Potential der gesellschaftlichen Teilhabe in allen Bereichen muss stärker gefördert und ausgebaut werden. Auch aus diesem Grund müssen ältere Menschen die Möglichkeit erhalten, ihre eigenen Interessen und Erfahrungen an die im Berufsleben stehenden jüngeren Personen weitergeben zu können. Dafür setzen wir uns ein.

Von besonderem Interesse ist für den Seniorenbeirat der jetzt im Entwurf vorliegende 3. Dresdner Fachplan „Seniorenarbeit und Altenhilfe“. Früher kurz und knapp „Altenhilfeplan“ genannt. Die Oberbürgermeisterin wurde per Beschluss V3008-SR63-03 beauftragt, diesen Fachplan alle 5 Jahre zu überarbeiten und fortzuschreiben. Die Umsetzung des Leitzieles „Unterstützung der größtmöglichen selbstständigen Lebensführung und Selbstbestimmung der älteren Mitbürger“ ist nur zu realisieren, wenn die älteren Mitbürger, politische Verantwortungsträger, die kommunale Verwaltung mit gemeinnützigen Trägern und Vereinen, Kranken- und Pflegekassen, gewerblichen Anbietern, Kirch- und Glaubensge-

meinschaften sowie ehrenamtlichen Tätigen zusammenwirken. Wir werden den Fachplan Altenhilfe in Fortschreibung 2010 im Seniorenbeirat sehr Gewissenhaft studieren und auswerten. Der Seniorenbeirat, vertreten durch den Vorsitzenden und die Mitglieder Werner Schnuppe und Jürgen Dudeck haben dazu mit der Leitung des Sozialamtes eine erste inhaltliche Diskussion geführt. Wir sind der Auffassung, dass dieser 3. Fachplan Seniorenarbeit und Altenhilfeplan in seinen Grundkonturen unsere Erwartung erfüllt und jetzt mit weiteren einzelnen territorialen Maßnahmevorschlägen auf Ortsamtsebene angereichert wird.

Einige Standpunkte und Überlegungen für den Stadtrat und die Verwaltung:

1. Der Seniorenbeirat sieht es als eine Wertschätzung an, dass Sozialbürgermeister Seidel in Vertretung von Frau Oberbürgermeisterin Orosz, so oft es seine Zeit erlaubt, an unseren Sitzungen teilnimmt. Wir danken Bürgermeister Seidel dafür. Dank sagen wir auch für die Unterstützung der Verwaltung, und hier möchte ich besonders die Leiterin des Sozialamtes, Frau Zschöckner und ihre Mitarbeiterinnen nennen, die nach der längeren Abwesenheit der Amtsleiterin in bemerkenswerter Art und Weise unter Leitung von Frau Scholz die Arbeit und Koordinierung weitergeführt haben.
2. Der Seniorenbeirat schätzt ein, dass die in Dresden geübte Praxis, dass der Beirat vom Stadtrat gewählt wird, durchaus den hohen Ansprüchen gerecht wird.
3. Die Verwaltung, der Stadtrat muss mehr sensibilisiert werden. Sich selber mehr sensibilisieren, dass alle Vorlagen und Anträge, die die Seniorenpolitik tangieren auch im Seniorenbeirat behandelt werden. Dabei denke ich besonders auch an den städtischen Haushalt!
4. Der Stadtrat sollte prüfen, ob der Seniorenbeirat wieder zu 8 bis 10 Sitzungen des Jahres tagt. Die Beratungen sind ob der Fülle oft über die Gebühr lang und auch für Berufstätige schwer zu bewerkstelligen.
5. Die Fraktionen des neuen Stadtrates sollten prüfen, ob sie noch mehr Stadträte in den Seniorenbeirat wählen, um damit auch zukünftig „kurze Dienstwege“ zu ermöglichen.

Ein städtisches Leitziel könnte lauten: Dresden ist eine familien- und seniorenfreundliche Landeshauptstadt. Dafür setzen wir uns ein.

2.3 „Zukünftige Anforderungen an Seniorenarbeit und Altenhilfe“

Prof. Dr. Naegele, Institut für Gerontologie an der Technischen Universität Dortmund

Institut für Gerontologie an der  technischen universität
dortmund

Prof. Dr. Gerhard Naegele

Zukünftige Anforderungen an Seniorenarbeit und Altenhilfe

3. Dresdner Seniorenkonferenz 2010

- **Nachdenken über Seniorenarbeit und Altenhilfe –**
- **Dresden, 5. Mai 2010**

www.ffg.uni-dortmund.de

Institut für Gerontologie an der  technischen universität
dortmund

These 1

Der demografische Wandel lässt sich insbesondere in den folgenden fünfd Dimensionen beschreiben: (1) Rückgang der Gesamtbevölkerung, (2) Stagnation der Geburtenraten auf niedrigem Niveau, (3) Zunahme des kollektiven Alterns der Bevölkerung mit besonderes hohen Steigerungsraten in der Gruppe der sehr alten Menschen (4) Alterndes Erwerbspersonenpotenzial und Altern der Belegschaften sowie (5) auch künftig anhaltende ethnisch-kulturellen Differenzierung der Bevölkerung, die zunehmend auch das Alter erreicht. Davon betroffen sind die Kommunen zuerst und in besonderer Weise.

www.ffg.uni-dortmund.de

Besonderheiten demografischer Prozesse in den neuen Ländern

- **Noch niedrigere Geburtenraten,**
- **Ausgeprägteres zeitliches Aufschieben der Geburt des ersten Kindes,**
- **Lange Zeit geringere mittlere und fernere Lebenserwartung,**
- **Schnelleres und ausgeprägteres Altern der Belegschaften**
- **Starke Abwanderung vor allem von jüngeren Menschen.**
- **Deutlich weniger Menschen mit Migrationsgeschichte,**

These 2

Trotz der in Teilen stattfindenden Verlagerung sozialpolitischer Aufgaben auf die zentralstaatliche Ebene sind die Kommunen hauptzuständig für die soziale und infrastrukturelle *Daseinsvorsorge*. Man kann in diesem Zusammenhang auch von einer kommunalen *Vorleistungsverpflichtung* reden. Diese besondere Zuständigkeit der Kommunen ist explizit gewollt (*Föderalismus- und Subsidiaritätsprinzip*). Art 28 II GG: Die Kommunen sind im Rahmen ihrer *Daseinsvorsorge* hauptzuständig für die Anliegen der örtlichen Gemeinschaft“. Ihnen obliegt die *Letzt- und Gesamtverantwortung*.

These 3

Lange Zeit wurde in den Kommunen unter Alten- oder Seniorenpolitik entsprechend ihrer traditionellen Hilfeorientierung *Altenhilfepolitik* verstanden. Diese Sicht ist vielerorts immer noch weit verbreitet, dennoch lässt sich zunehmend ein *Paradigmenwechsel* erkennen, der auf eine *erweiterte sozial- und gesellschaftspolitische Konzeptualisierung von Alter(n) und Altsein* zielt.

These 4

Kommunale Alten- und Seniorenpolitik muss auf einer *alle Zielgruppen und Lebenslagen einbeziehenden Gesamtverantwortung* für das Alter beruhen. Ziel ist die *soziale Gestaltung der Gesamtheit der Lebensverhältnisse einer insgesamt alternden Bevölkerung*. Alter(n) ist nicht mehr primär als sozialpolitisches Versorgungsproblem, sondern als *soziale Gestaltungsaufgabe* zu begreifen.

Neue lokale Aufgaben und Themen

- **Arbeit und Beschäftigung,**
- **Freizeit, Kommunikation, Bildung und Kultur,**
- **Gesundheit, Vorsorge, Gesundheitsförderung,**
- **Wohnen, Wohnumfeld, Verkehr und Mobilität,**
- **Alltagsbezogene Dienstleistungen und Technik,**
- **Unterstützung von Familien- und Generationenbeziehungen und anderer sozialer Netzwerke,**
- **Nutzung der Wirtschaftskraft Alter,**
- **Partizipation, Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement.**

Einige Konsequenzen für die örtliche Altenpolitik

- **Alter und Altern zu Querschnittsthemen für Politik machen**
- **Neue Handlungskonzepte entwickeln**
- **Neben Einzelfallorientierung mehr Vernetzung und Gemeinwesenorientierung**
- **Einbezug neuer Trägergruppen und Akteure aus dem Nicht-seniorenpolitischen Bereich**
- **Schaffung „neuer strategischer Allianzen“**
- **Weg von „Standardlösungen“**

These 6

Eine moderne kommunale Alten- und Seniorenpolitik braucht veränderte Leitbilder, die die gewachsene soziale Differenzierung des Alters entsprechend berücksichtigen. Das EU-Konzept vom „active ageing“ bietet auch für die bundesdeutsche Debatte angemessene Anknüpfungspunkte.

Prinzipien des „active ageing“ nach Alan Walker

- **Gleichberechtigte Betonung von Rechten und Pflichten älterer Menschen;**
- **Nützlichkeitsbezug, sich selbst, anderen sowie der sozialen und gesellschaftlichen Umwelt gegenüber;**
- **Einbezug aller Gruppen älterer Menschen, auch der sozial Schwächeren und/oder von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte;**

- **Förderung von intergenerationeller Solidarität;**
- **Beachtung von nationaler und kultureller Unterschiedlichkeit;**
- **Präventive Ausrichtung und Lebenslauf-Orientierung;**
- **Schaffung von Ermöglichungsstrukturen; d.h. Vorleistungsverpflichtungen, z.B. der Kommunen, der Wirtschaft, der Parteien und Verbände oder der Bürgergesellschaft.**

These 7

Moderne Altersleitbilder müssen die gesellschaftliche Partizipation im Alter fördern. In der Praxis sind dazu *partizipative* Formen und Foren für ältere Menschen jenseits der etablierten kommunalpolitischen Mitwirkungsmöglichkeiten erforderlich. Ziel ist *aktives zivilbürgerschaftliches Engagement* Älterer zum Zweck der *Einflussnahme* auf den bzw. zur Mitgestaltung des „*öffentlichen Raum(es)*“ im Sinne von „Mitmachen“ und „Einmischen“ in eigener wie in „fremder Sache“.

Felder für zivilbürgerschaftliches Engagement im Alter

- **Bereitstellung von Partizipationsmöglichkeiten im „öffentlichen Raum“**
 - **Sozialer Bürgerstatus in der Kommune**
 - **Politische Aktivbürgerschaft/Politische Mitwirkung vor Ort**
 - **Qualitätssicherung und Verbraucherschutz**
 - **Rolle als Konsumenten/Kunden**
-
- **auf öffentlichen Konsumgüter- und Dienstleistungsmärkten**
 - **auf privaten Konsumgüter und Dienstleistungsmärkten.**

These 8

Bei aller Notwendigkeit einer breiteren Konzeptualisierung von Alter(n) und Altsein bleibt es bzw. kommt es in Teilen sogar noch zu einer Akzentuierung von kommunaler Verantwortung in den traditionellen hilfeorientierten Aufgabenfeldern. Für die Kommunen bedeutet dies die Notwendigkeit einer „doppelten Orientierung“: einerseits thematisch-inhaltliche Perspektiven- und Zielgruppenerweiterung, andererseits Akzentuierung der traditionellen Daseinsvorsorgeaufgaben.

Kommunale Aufgaben im Bereich der sozial-pflegerischen Dienste

- **Moderieren, Begleiten, Vernetzen, Bündeln und Steuern;**
- **Sicherstellung von hinreichend qualifizierten und differenzierten Angeboten zur Stützung und Absicherung der häuslichen Pflege;**
- **Förderung so genannter „niederschwelliger“ Angebote;**
- **Allgemeine soziale Informations- und Beratungsaufgaben;**
- **Vernetzung von Pflege mit gesundheitlicher Versorgung und übrigen sozialen Diensten (integrierte Versorgung);**
- **Bereitstellung neuer Wohnformen;**
- **Mitwirkung in der Pflegequalitätssicherung;**
- **Mitwirkung beim Abbau von Schnittstellenproblemen;**
- **Unterstützung einer neuen lokalen „Kultur des Helfens“.**

These 9

Sozialgerontologische Lehre und Forschung hat u.a. die Aufgabe, die politischen Entscheidungsträger in ihren Bemühungen um Reformen in der altersbezogenen Sozial- und Gesellschaftspolitik wissenschaftlich zu beraten und entsprechend zu qualifizieren. Dies gilt in ganz besonderer Weise für die Akteure auf der lokalen Ebene. Notwendig ist eine dialogorientierte Form der Politikberatung und Qualifizierung, die möglichst theoriegeleitet ist, auf empirischer Grundlage beruht und auf gleichberechtigten Umgang der jeweils Beteiligten abhebt. Insgesamt ist auf Parteilichkeit zu verzichten und auf Nachhaltigkeit zu achten.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit !

Kontakt:

Prof. Dr. Gerhard Naegele
Institut für Gerontologie
an der TU Dortmund
Evinger Platz 13
44339 Dortmund

3. Podiumsdiskussion

Teilnehmende:

Pfarrer Christoph Stolte, LIGA der freien Wohlfahrtspflege

Gabriela Scholz, stellv. Sozialamtsleiterin

Klaus Rentsch, Seniorenbeiratsvorsitzender

Dr. Peter Müller, Sigus e. V.

Prof. Dr. Gerhard Naegele, Institut für Gerontologie an der TU Dortmund

Moderation:

Frank Eckhart, riesa efau e. V.

Die Diskussion begann mit der Eingangsfrage nach dem Resümee des 1. Konferenztages, insbesondere der Reflektion der Referate.

Herr Pfarrer Stolte erläuterte, dass Begrifflichkeiten wie Altenhilfe, Randgruppen, Lebensabend kritisch hinterfragt und verändert werden müssen. Senioren sind Menschen *mitten* in der Gesellschaft.

Notwendig seien ein ressourcenübergreifendes Denken sowie vernetzte (Verwaltungs-)Strukturen. Die Landeshauptstadt Dresden ist gut aufgestellt, so Frau Scholz. Ein Beispiel sind die Fachplanungsgremien Seniorenarbeit und Altenhilfe. Nicht nur die Kommune selbst, sondern auch Andere müssen aktiviert werden (z. B. Ärzte, tägliche Versorgung, etc.)

Herr Dr. Müller reflektierte das Fachreferat „Zukünftige Anforderungen an Seniorenarbeit und Altenhilfe“ als negativ behafteter Text. Er wünsche sich konkrete Hinweise zu neuen Wohnformen. Seniorenarbeit und Altenhilfe bedarf kommunaler Rahmenbedingungen. Selbsthilfegruppen zum Beispiel benötigen Strukturen; eine Anlaufstelle muss geschaffen werden. Das einseitig dargestellte aktive Altersbild stehe im Widerspruch zur Ruhe und Gelassenheit des Alters.

Großen Handlungsbedarf sieht er auf Grund unsteter Erwerbsbiographien bei der Sicherung von materiellen Bedingungen, insbesondere in der Übergangsphase vom Beruf in den Ruhestand. Hierfür ist ein Beschäftigungsprogramm für 50- bis 65-Jährige notwendig.

Die Einkommenssituation in Ostdeutschland sei nicht unbedingt schlechter als in den westlichen Bundesländern, so Prof. Dr. Naegele. Er räumte aber auf Nachfrage ein, dass es nur eine sehr spärliche Datengrundlage und keinen Seniorenreport gäbe.

Daraufhin gab es Statements aus dem Publikum.

Es wurde ein Konzept zum Übergang ins Alter (50 - 65 Jahre) mit den Kernpunkten Aktives Altern und Gesundheitsförderung gefordert.

In einem weiteren Statement wurde die Furcht vor Folgen von Altersarmut und die Bereitstellung von bezahlbaren, behindertengerechten Wohnraum angesprochen.

Ein Redner äußerte Bedenken wegen der Auswirkung des demographischen Wandels. Konkret wurde der generationsübergreifende Gedanke des Miteinanders auf Grund fehlender Akzeptanz für das Alter hinterfragt. In der Wahrnehmung des Herrn Pfarrer Stolte ist Achtung vor älteren Menschen vorhanden. Er verwies aber auch auf die Pflicht der Schule, ihren Schülerinnen und Schülern die Achtung vor älteren Menschen zu lehren.

Herr Prof. Dr. Naegele hielt den Konflikt zwischen Jung und Alt für notwendig. Er sei Teil der natürlichen Entwicklung. Zwei Drittel der alten Menschen werden von Angehörigen zu Hause versorgt. Er sieht zukünftige Konflikte eher in der Kostenentwicklung für Hilfen. Es sei die Pflicht des Alters, aktiv und fit zu bleiben.

Die Idee, Kultur als Transportmittel zur Erreichung junger Menschen zu nutzen, erläuterte Herr Dr. Müller.

Der Moderator erkundigte sich nach den Grenzen der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen. Eine Antwort von Herrn Rentsch war die Erklärung der finanziellen Restriktionen (z. B. für Instandsetzung von Straßen, Wegen, Bänken). Auf die Publikumsfrage nach dem Einfluss der Seniorinnen und Senioren auf den kommunalen Haushalt, antwortete Herr Rentsch, dass mehr Seniorinnen und Senioren im Stadtrat vertreten sein sollten und der Seniorenbeirat mehr Beratungsmöglichkeiten in Form von Sitzungen benötigt. Herr Eckhart forderte mehr Partizipation. Als positives Beispiel nannte er die Seniorenkonferenz. Diese Meinung teilte Herr Pfarrer Stolte. Er sah in der Teilnahme vieler engagierter Bürgerinnen und Bürger an der Seniorenkonferenz ein positives Signal. Frau Scholz forderte alle Anwesenden zum aktiven Einbringen auf.

Herr Dr. Müller betonte die Notwendigkeit, aktive, engagierte Seniorinnen und Senioren in die sozial-räumliche Vernetzung einzubinden. Für den Selbsthilfeansatz bedarf es Rahmenbedingungen, die die Kommune schaffen sollte. Die Frage des Moderators, inwieweit verschiedene Fachpläne vernetzt werden müssen, antwortete Herr Prof. Dr. Naegele, dass dies das Idealbild sei, die Praxis aber anders aussähe. Er riet zur Berufung eines Demografiebeauftragten als Weg, Widerstände aufzuheben.

Vor dem Hintergrund der sinkenden Ehrenamtsförderung mahnte Herr Pfarrer Stolte geeignete Rahmenbedingungen für Ehrenamtler, zum Beispiel Förderung der DVB-Fahrkarte für Freiwillige, an. Herr Prof. Naegele ergänzte die Notwendigkeit von Weiterbildungen, die auch in der Verantwortung der Wohlfahrtsverbände lägen. Ein Senior aus dem Publikum forderte die Kommune zum Handeln in Bezug auf die Ehrenamtsförderung auf.

Diskutiert wurde daran anschließend die Einrichtung von Pflegestützpunkten versus dem sächsischen Weg der Vernetzten Pflegeberatung. Wichtig sei, dass beide Systeme evaluiert und insbesondere daran gemessen werden, inwieweit sich die Qualität der Pflege verbessert.

In der Schlussrunde wurden Statements abgegeben:

- | | |
|-----------------------|---|
| Pfarrer Stolte: | Die Dresdner Seniorenkonferenz ist positiv; die Gespräche untereinander sind wichtig. |
| Klaus Rentsch: | Bringen Sie sich ein, auch im Ehrenamt! Nutzen Sie den Petitionsausschuss! |
| Gabriela Scholz: | Ich lade Sie ein zur Mitgestaltung. Aufgabe der Kommune ist die Vernetzung von Akteuren. |
| Prof. Dr. G. Naegele: | Wichtig ist die Entwicklung von Leitbildern. |
| Dr. Peter Müller: | Aktiv sein, Partner suchen (auch in der Verwaltung), über die Altenarbeit hinausschauen (auch in Richtung Jugendhilfe), neue Strukturen und Finanzierungsmöglichkeiten entdecken! |

4. Arbeitsgruppen

4.1 Arbeitsgruppe 1

„Der alte Mensch im sozialen Umfeld“

➤ Inputreferat




VOLKSSOLIDARITÄT
Dresden e. V.

Dresdner Seniorenkonferenz 05./06. Mai 2010

Arbeitsgruppe 1:

Der alte Mensch im sozialen Umfeld


Ulrike Haußwald, Diplom-Sozialpädagogin



VOLKSSOLIDARITÄT
Dresden e. V.

Altersbild
= Gesamtheit der Vorstellungen und Einstellungen zum Alter

- individuell – gesellschaftlich
- positiv - negativ



Dresdner Seniorenkonferenz 05./06. Mai 2010



VOLKSSOLIDARITÄT
Dresden e. V.

Soziale Einflussfaktoren im Alter

- Ehepartner
(Pflege, Verlust ...)
- Familie / Verwandtschaft
(Vorsorgevollmacht ...)
- Wohnumfeld
(Betreutes Wohnen ...)
- Freunde / Bekannte
(Kultur, Sport, Kaffeerunden, Reisen ...)



Dresdner Seniorenkonferenz 05./06. Mai 2010



VOLKSSOLIDARITÄT
Dresden e. V.

Eine anregende Diskussion !

Für Rückfragen:

Ulrike Haußwald

Mail: hausswald@volkssoli-dresden.de

Telefon: (0351) 471 93 66

Dresdner Seniorenkonferenz 05./06. Mai 2010



Dresdner Seniorenkonferenz 05./06. Mai 2010

➤ **Auswertung**


Fachinhalt	Wie wird Alter im sozialen Kontext gesehen?
Moderation	Janine Schmidt, DRK e. V.
Kurzreferat	Ulrike Haußwald, Schwerpunkt-Seniorenbegegnungsstätte Bettina Buchmann, Bürgerstiftung (Erfahrungsbericht)
Fachassistenz	Marga Mätzelt, Sozialamt
Inhalt des Inputreferats	„Altern als Normalfall“, Entwicklung der älteren Bevölkerungsgruppe, Prägung der sozialen Strukturen durch die ältere Bevölkerung
Diskussionslinien, Schwerpunktthemen, Ergebnisse	<p>Fragestellungen zur thematischen Vertiefung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitnehmer in der Übergangsphase in den Ruhestand • vorhandene und fehlende familiäre Netzwerke • Kinder-Enkel-Großeltern-Beziehung • Einsamkeit und Verlassenheit im Alter • Ausgleich fehlender Beziehungen • Wie erreicht man „schwer erreichbare“ ältere und alte Menschen? • Bürgerliches Engagement (Möglichkeiten, Grenzen, Rahmenbedingungen) • Was können ältere Menschen für jüngere tun und umgekehrt? <p>Diskussionsschwerpunkte während der Veranstaltung:</p> <p>1. Erreichbarkeit von Senioren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Diskussion über Zugangswege zu Hilfen, die vor allem der Einsamkeit im Alter entgegen wirken sollen • Hilfen werden selten aus eigenem Antrieb in Anspruch genommen, vielfach sind hier Angehörige, Bekannte, Nachbarn notwendig, um den Weg zu beratenden oder betreuenden Angeboten zu finden; man kann fast schon von Berührungängsten sprechen (beispielsweise hört man oft: „... in eine Seniorenbegegnungsstätte gehe ich nicht, dort sind nur alte Leute ...“) • erfahrungsgemäß gibt es zum Teil eine große Unkenntnis über die zur Verfügung stehenden Hilfen und Angebote • Senioren sind aufgrund der fehlenden familiären Netzwerke oftmals auf sich allein gestellt • es gibt nicht den „Königsweg“ Senioren zu erreichen, die Fachleute waren sich einig, dass man auch nicht alle Senioren wird erreichen können – dieser Anspruch ist nicht realisierbar • die Akteure im sozialen Bereich müssen sich dennoch die Frage stellen, ob es alternative Wege des Informationstransfers gibt, die die Zielgruppe breiter als bisher erreichen • man muss vielleicht auch andere und unterschiedliche Wege der Öffentlichkeitsarbeit ausprobieren (Mund-zu-Mund-Propaganda, Veranstaltungen, Handzettel, Artikel, ...)

	<p>2. Vernetzung und Bündelung der Hilfen untereinander</p> <ul style="list-style-type: none"> • es lassen sich zwei Schwerpunktbereiche identifizieren: <p>a) Vernetzung des bürgerschaftlichen Engagements b) Vernetzung der Akteure im Stadtteil</p> <ul style="list-style-type: none"> • als sehr positiv wird im Stadtgebiet die Zusammenarbeit der Akteure untereinander gewertet, die nicht zuletzt Dank der Fachplanungsgremien Altenhilfe besser aufeinander zugehen • positiv wird auch die gute Zusammenarbeit der Sozialarbeiter aus den Ortsämtern mit den (Schwerpunkt-) Seniorenbegegnungsstätten gewertet • aber es gibt auch noch in einigen Stadtgebieten Strukturen und Angebote, die noch besser vernetzt sein könnten <p>3. Dialog der Generationen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung des Projekts der Bürgerstiftung in Dresdner Schulen durch Frau Buchmann • gemeinsam mit Schülern werden in Themennachmittage vielfältige Sachgebiete erörtert und Fragen geklärt wie: <p style="padding-left: 40px;">Ist Krieg gerecht? Darstellung des Nationalsozialismus in den Medien</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung des Mehrgenerationenhauses von riesa efau • Kulturelle Angebot von jung und alt <p>4. Nachhaltigkeit</p> <p>Umgang mit Projekten in der Stadt, wie können Sie nach Auslaufen der Förderung verstetigt werden bzw. welche Nachhaltigkeit haben sie</p>
<p>Schlussfolgerungen für die künftige Arbeit im Bereich der Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden</p>	<p>Ausblick und Fazit</p> <ul style="list-style-type: none"> • das Leben in unserer Stadt ist sehr vielfältig, es hält für jung und alt genug Angebote bereit • für Senioren ist flächendeckend ein Hilffsystem vorhanden, dennoch führen Barrieren dazu, dass Menschen dies nicht in Anspruch nehmen bzw. das unterschiedliche Hilfen nicht untereinander abgestimmt sind • Ziel ist es eine noch breitere Öffentlichkeit für die vorhandenen Angebote zu gewinnen, Hemmschwellen zur Inanspruchnahme dieser weiter abzubauen und eine bessere Vernetzung, Abstimmung und Kommunikation der Träger untereinander zu realisieren

4.2 Arbeitsgruppe 2

„Wie wohnt es sich im Alter?“


➤ Inputreferate



Wohnungsanpassung für ältere Menschen (60 +)

Dresdner Seniorenkonferenz 2010 Arbeitsgruppe 2

**Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung
(IOER)
Juliane Banse**



Leibniz-Institut
für ökologische
Raumentwicklung


Wohnungsanpassung

Anpassung der bewohnten Wohnung an die Bedürfnisse älterer Menschen durch baulich-technische Veränderungen – Barrierefreiheit

Gründe:

- Hohe Bindung älterer Menschen an ihre Wohnung und das bewohnte Stadtgebiet
- Ausstattungsdefizite - Wohnungen älterer Menschen sind nur selten altengerecht ausgestattet
- Überangebot an Wohnungen und hohe Kosten (Mieten) des Neubaus

Dresdner Seniorenkonferenz 2010



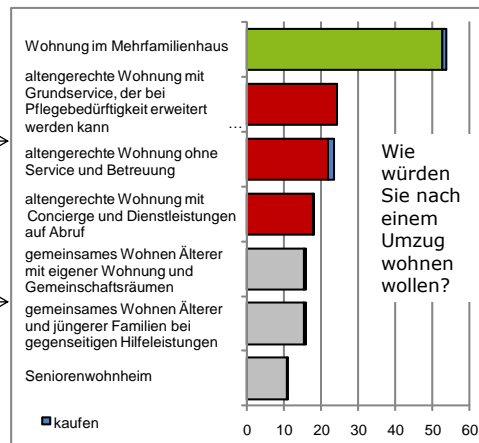
Leibniz-Institut
für ökologische
Raumentwicklung

Hohes Bleibepotenzial

80 % der Älteren 60+ möchten in der bewohnten Wohnung bleiben.

2% haben einen unmittelbaren Umzugswunsch.

17 % wollen möglicherweise später umziehen.



Quelle: Befragung zum Wohnen im Alter 60+ in Dresden, 2007; IÖR

Dresdner Seniorenkonferenz 2010

Leibniz-Institut
für ökologische
Raumentwicklung

Ausstattungsdefizite

95 % der Wohnungen sind gut ausgestattet.

Davon 2 % altengerecht
15 % seniorenfreundlich

Am häufigsten genannte Ausstattungsdefizite:

fehlende Dusche, zum Teil bodengleich
nicht nutzbarer/fehlender Balkon
kein Aufzug im Haus

Dresdner Seniorenkonferenz 2010

Leibniz-Institut
für ökologische
Raumentwicklung

Umbau des Bades
– Entfernen
der Badewanne
und Einbau
einer Dusche
(teilweise
bodengleich)



Herstellen eines
barrierefreien
Zugangs zum Balkon



Fotos: Rico Schubert, IÖR

Dresdner Seniorenkonferenz 2010

Leibniz-Institut
für ökologische
Raumentwicklung

Beseitigung von Türschwellen

Anbau von
Balkonen

Nachrüstung
von
Aufzugsanlagen



Foto: Brigitte Dittrich, IÖR

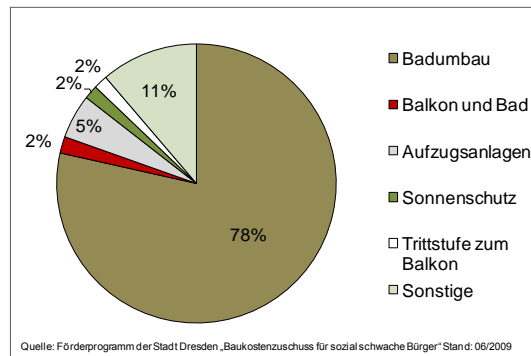
Dresdner Seniorenkonferenz 2010

Leibniz-Institut
für ökologische
Raumentwicklung

Baukostenzuschuss für Wohnungsanpassung

Kommunale
Förderung in der
Stadt Dresden
seit 2001

314 Maßnahmen in
ca. 20 Maßnahme-
kategorien wurden
bisher gefördert.



Quelle: Stadtplanungsamt 2010, Studie „Alten- und behindertengerechtes Wohnen in Dresden“ 2010, Auswertung Rico Schubert, IÖR

Dresdner Seniorenkonferenz 2010

Leibniz-Institut
für ökologische
Raumentwicklung

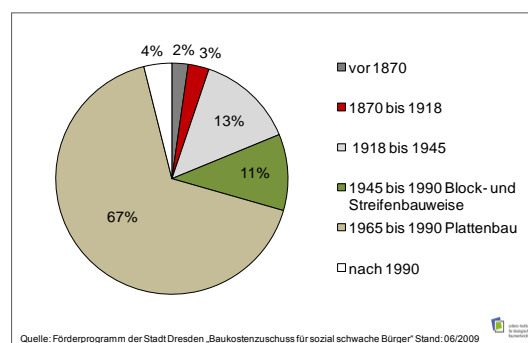
Kosten der Wohnungsanpassung

Mittlere Kosten
je Maßnahme
= 4 570 Euro

Förderung
je Maßnahme
= 2 436 Euro

Anteil Fördermittel
= 53 %

Gebäudetypen



Quelle: Stadtplanungsamt 2010, Studie „Alten- und behindertengerechtes Wohnen in Dresden“ 2010, Auswertung Rico Schubert, IÖR

Dresdner Seniorenkonferenz 2010

Leibniz-Institut
für ökologische
Raumentwicklung

Künftige Anforderungen

Individuelle Anpassung der Wohnung als eine kostengünstige Alternative.

Bisher eingesetzte Mittel sind in der Stadt Dresden weitestgehend ausgeschöpft – neue Lösung ist erforderlich.

Ausgehend vom vorhandenen Bedarf in der Stadt wird der bisherige Umfang der Fördermittel nicht ausreichen.

Hohe Kosten für barrierefreien Zugang zur Wohnung- Aufzugsprogramm im Land Brandenburg.

Dresdner Seniorenkonferenz 2010



Dresdner Seniorenkonferenz 2010



bevorzugte Freizeitaktivitäten bei Senioren sind:

- Spazieren gehen
- Gespräche mit Freunden oder Bekannten
- Friedhofsbesuch
- Einkaufen
- Gartenarbeit
- Ausgehen: Theater, Veranstaltungen, Essen,...
- Beschäftigung mit Tieren
- Sport treiben
- Vereinsarbeit / ehrenamtliche Tätigkeiten
- Betreuung von Kindern



Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Freizeitaktivitäten

Bisher bevorzugte Freizeitaktivitäten bleiben auch im Alter konstant.

Alltägliche Aktivitäten werden in der Regel im Umfeld von unter 500 m von der Wohnung ausgeübt.

Mit steigendem Alter erhält das Wohnumfeld eine immer größere Bedeutung.

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Seniorengerechte Stadtgestaltung



Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Anforderungen an seniorengerechte Freiräume

Lebensqualität und Wohlbefinden sind eng mit Gesundheit und Natur verbunden.

Für die Erhaltung der Gesundheit spielen körperliche Aktivität, gesunde Ernährung und soziale Integration eine wichtige Rolle.

Die Gestaltung des städtischen Umfeldes, der Freiräume und Grünanlagen kann sich förderlich auf die körperliche Aktivität, das Wohlbefinden und die sozialen Kontakte auswirken.

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Mobilität wird erschwert durch



- auf dem Geh- und Radweg abgestellte Fahrzeuge, auch Fahrräder
- Gehwegnutzung durch Radfahrer
- Unebenheiten auf Gehwegen
- weit entfernte Haltestellen des ÖPNV

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Mobilität



Mobilität bestimmt das Lebensgefühl positiv und hat einen maßgeblichen Anteil für ein selbstbestimmtes Leben.

Mit zunehmendem Alter nimmt jedoch die individuelle Mobilität ab:
Seh- und Hörfähigkeit lassen nach, Bewegungsabläufe verlangsamen sich, Flexibilität und Reaktionsfähigkeit nehmen ab.

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Leitsätze für die seniorengerechte Stadt

- viel Grün und Natur, schön gestaltete Parks
- guter Pflegezustand
- Sicherheit (guter Pflegezustand, soziale Kontrolle)
- Ruhe als Kontrast zur Hektik in der Stadt
- viele seniorengerechte Sitzmöglichkeiten
- Treffpunkte und kommunikationsfördernde Sitzbereiche
- Cafés und Gartenlokale
- Bänke zum Beobachten (andere Menschen, Natur, Tiere)

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Mobilität wird gefördert durch

- leichtes Vorankommen (kurze Wartezeiten an Ampeln, abgesenkte Borde an Einmündungen, zahlreiche Querungsmöglichkeiten)
- direkte umwegfreie Verbindungen auch über Hauptstraßen hinweg
- größtmögliche Übersichtlichkeit, Begreifbarkeit und Orientierungsmöglichkeit an Verkehrsanlagen
- Berücksichtigung der Belange langsam gehender Menschen (Ampelphasen)
- vielfache Aufenthalts- und Ruhemöglichkeiten im Straßenraum

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Exkurs Generationenspielflächen

- Bewährt haben sich Anlagen, die nicht an Kinderspielflächen liegen und nicht wie Kinderspielflächen aussehen.
- Benötigt wird eine Bepflanzung, die gliedert und Sichtschutz bietet, jedoch die Anlage nicht abriegelt (Sicherheit).
- Günstig ist die Nähe zu Sport- und Bewegungsangeboten und eine Auswahl verschiedener Angebote mit dem Thema Fitness – Bewegung – Sport.

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



„Wir werden uns jetzt trennen müssen...“

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Leitsätze für die seniorenfreundliche Stadt

- barrierefreie Hauptwege (eben, befestigte Wegedecken)
- gute Orientierbarkeit (Wegehierarchien, Markpunkte) und Beleuchtung an Hauptwegen
- Angebote für die Ausübung von Sport und andere Bewegungsaktivitäten (Radwegenetz, Walkingstrecken in großen Parkanlagen, Wanderwegen mit ÖPNV erreichbar), Schwimmbäder
- Möglichkeiten zum Bummeln
- Bänke auch in Straßenräumen und Fußgängerzonen

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Exkurs Generationenspielflächen



Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Quellen

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung : Gestaltung urbaner Freiräume Dokumentation der Fallstudien im Forschungsfeld Innovationen für familien- und altengerechte Quartiere ExWoSt Werkstatt: Praxis Heft 61

Prof. Dr. Ing. Grit Hottenträger, FH Wiesbaden: Genderdifferenzierte Untersuchungen zur Freiflächennutzung älterer Menschen

Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung, Landschaftsbau e.V. -FLL-, Bonn (Herausgeber, Auftraggeber): Fachbericht "Freiräume für Generationen". Zum freiraumplanerischen Umgang mit den demografischen Veränderungsprozessen. Ausgabe 2003; Wolf, Angelika (Projektleiter); Behr, Martina; Normak, Kerstin

Bewegungspark für alle Generationen | Breslauer Strasse | in Stadt und Raum, Februar 2010

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Freiräume für alle Generationen



Öffentliche Grünanlagen sind Freiräume für alle. Freiräume für alle Generationen müssen multifunktional nutzbar sein, gleichzeitig jedoch besondere Ansprüche einzelner Bevölkerungsgruppen integrieren.



Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



Vielen Dank!

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft



AWIG - Verein für gemeinschaftliches Wohnen e. V.

Seit 14 Jahren sammelt unser Verein AWIG - Verein für gemeinschaftliches Wohnen e. V. Erfahrungen auf dem Gebiet der Selbsthilfe und des Selbstbestimmten Wohnens im Alter. In nunmehr sechs unter seiner Führung gegründeten Wohnprojekten hat er eine hohe, sich ständig selbst überprüfende und weiter wachsende praktische Kompetenz erworben. In Beratungen und Seminaren gibt der Verein seine Kenntnisse weiter.

1996 wurde der Verein von Sieglinde Wartenberg und Erhard Becke gegründet unter dem Namen Altwerden in Gemeinschaft – AWiG. Grundlage waren für sie bürgerbewegtes Engagement, eigene Erfahrungen und Begegnungen und Austausch mit Wohnprojekten in den alten Bundesländern.

1998 schon konnte nach Verhandlungen mit der damaligen städtischen Wohnungsbaugesellschaft Woba und gründlicher gruppenspezifischer Vorbereitung der Bewerber die erste Wohngruppe in den gemeinsamen Wohnbereich einziehen.

Gemeinsamer Wohnbereich, d. h. ein Verbund mehrerer Wohnungen mit dazugehörigem Gemeinschaftsraum bzw. mit mehreren Gemeinschaftsräumen. Diese „AWiG-Wohnung“ ist alten- bzw. behindertenfreundlich. Sie besteht aus

Begegnungsflächen bzw. einem Gemeinschaftsraum zum Aufenthalt, dazu evtl. einem großen Bad mit Wanne, einem Gästezimmer, einer gemeinschaftl. Küche

und

5- 12 Einzelwohnungen für die Mitglieder, die alle einen **eigenen Mietvertrag** mit dem Eigentümer/Vermieter des Hauses abschließen.

Der gesamte Komplex ist

- barrierefrei (d. h. ebenerdig oder mit Lift zu erreichen)
- mit Türen, durch die u. U. ein Rollstuhl passt (auch ein Kinderwagen passt dann durch)versehen
- mit bodengleichen Duschen in den Einzelwohnungen
- mit Balkons oder Freiplatz
- liegt in guter Infrastruktur (Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Arzt, Apotheke usw.
- Grün sollte in der Nähe sein

Heute bestehen in Dresden und Umgebung 6 Wohnprojekte des Vereins, die von ihm z. T. initiiert, immer aber begleitet und beraten wurden.

1998 Gorbitz Braunsdorfer Straße

2002 Zschernitz, Michelangelostr.

2004 Coswig, Radebeuler Str.

2005 Trachenberge, Döbelner Str.

2007 Mitte, Ehrlichstr.

2010 Pieschen, Leipziger Straße

Inzwischen hat sich der Verein generationsübergreifend geöffnet und heißt seit 2009 AWIG - Verein für gemeinschaftliches Wohnen e. V.

Allerdings ist es bisher nicht gelungen, jüngere Menschen bzw. junge Familien oder Alleinerziehende zu gewinnen, was wir aber grundsätzlich nicht ausschließen wollen.

Im jüngsten Projekt, Pieschen, das sich seit drei Jahren auf den Einzug im September d. J. vorbereitet, sind es zumindest zwei Generationen, Menschen zwischen 50 und 70.

Partner ist hier im Sanierungsgebiet Pieschen die PSG, die Planungs- und Sanierungsgesellschaft der Stadt, die AWIG das kleine Doppelhaus in der Leipziger Str. empfohlen hat. Dort stehen dem Wohnprojekt drei Etagen mit 12 WE zur Verfügung. Das Erdgeschoss wird von zwei Wassersportvereinen genutzt (Trainings- und Sanitäräume). Alle Wohnung haben Balkons mit Blick zur Elbseite. Die Mansardenbewohner/innen sehen z. B. über das ganze Ostragehege.

Jedes der Wohnprojekte hat ein anderes Gesicht. Die Bewohner geben sich eine eigene Ordnung, eine Art Statut, wie sie ihr Zusammenleben gestalten möchten. Der Verein macht allenfalls Empfehlungen. Das Bedürfnis nach Nähe oder Distanz ist durchaus unterschiedlich in den Gruppen. Der kleinste gemeinsame Nenner ist gute Nachbarschaft. Aber gemeinsame Unternehmungen stehen bald immer häufiger auf der Tagesordnung.

Wer einzieht, sollte noch fit sein und sein Leben selbst gestalten und seine Gaben einbringen wollen. Toleranz anderen Auffassungen und Gewohnheiten gegenüber ist unbedingt nötig.

Die Gruppen finden sich in der Bau- bzw. Sanierungsphase zusammen und testen, wer zueinander passt. Das ist ein spannender, vom Verein begleiteter gruppenspezifischer Prozess, nicht immer ganz einfach. Fluktuation gehört dazu.

Die unterschiedlichen Erfahrungen, die AWIG e. V. in den verschiedenen Wohnprojekten machte, dazu die vielen Gespräche mit Interessierten, mit kommunal und staatlich Verantwortlichen, mit Bauträgern prädestinieren den Verein zur Beratung von Bürgern zum Thema „Wie will ich im Alter wohnen?“ Die stetig gewachsene Kompetenz hat die Beratung heute zum Schwerpunkt der Vereinsarbeit gemacht. z. T. sachsenweit.

Dabei kann der Verein auf Partner zurückgreifen:

Unser Dachverband ist der Paritätische Sachsen..

Wir sind Mitglied im bundesweit aufgestellten Forum für gemeinschaftliches Wohnen und eine von dessen Regionalstellen.

Wir arbeiten mit der Bürgerstiftung zusammen und last but not least mit dem Sozialamt der Stadt Dresden.

Wir sind Beratungsstelle der Stadt und führen mit ihrer Förderung inzwischen das 2. Schulungsprojekt durch.

Dieses letztere ist innerhalb des Bundesprojektes „Aktiv im Alter“, ausgeschrieben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, eine Seminarreihe für Ehrenamtliche, die befähigt werden sollen, in verschiedenen, möglichst miteinander vernetzten Einrichtungen Bürger zum Wohnen im Alter zu beraten.

Die Teilnehmer/innen erwerben Grundwissen über die verschiedenen Wohnformen im Alter, lernen Methoden der Gesprächsführung kennen und üben sich darin, erfahren etwas über die Möglichkeiten der altersgerechten Wohnraumanpassung. Auch die Seniorenberatungsstrukturen der Stadt sowie rechtliche Aspekte, die ältere Menschen tangieren, sind Themen der Seminareinheiten. Je nach Bedarf ist sie erweiterungsfähig.

Jetzt hoffen wir erst einmal, dass die interessierten Teilnehmer/innen den Schwung und die Motivation behalten, die das vom Sozialamt zum Bundesprojekt initiierte Bürgerforum im Herbst 2009 hervorgerufen haben.

➤ **Auswertung**

Fachinhalt	Wohnen im Alter – Anforderungen und Wünsche in Dresden
Moderation	Frau Steffi Böhme, Sozialamt
Kurzreferat	Frau Juliane Banse, IÖR Frau Beatrice Bellee, Sozialamt
Fachassistenz	Frau Berit Chamon Suarez, Sozialamt Herr Andreas Göbel, Volkssolidarität
Inhalt des Inputreferats	<p>Stand des Modellprojektes - Monika Supan</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zwischenbilanz zum Verlauf und der bisherigen Ergebnisse des Modellprojektes nach 6 Monaten Laufzeit <p>„Leitfaden“ - Andreas Göbel</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung erster Ergebnisse: Entwürfe für Infolyer zu Themen des Wohnens im Alter; Anliegen Leitfaden; Engagement der Ehrenamtlichen <p>„Weiterbildung“ - Ursula Wicklein, Beate Mostefai</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung des Inhaltes der Weiterbildung; erste Erfahrungen von und Rückmeldungen der Teilnehmenden; Vorstellung Anliegen AWiG <p>„SWIS“, - Dr. Peter Müller</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung der breiten Aktivitäten von Seniorinnen und Senioren als „Experten“ vor Ort; Anliegen ist im Stadtteil Dinge anzupacken, die das Zusammenleben der Generationen und besonders das Wohnumfeld für ältere Menschen verbessern <p>Ehrenamtliche stellen selbst Ihre Aktivitäten vor:</p> <p>„Friedrichstadt“ - Inge Oelsner (Seniorenbeirat) und Peter Wintermann</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fotodokumentation über positive und negative Seiten der Friedrichstadt; Wünsche und Erwartungen; Beteiligung der Menschen im Stadtteil an Planungen, Einforderungen von mehr Informationen und kürzern Entscheidungszeiträumen <p>„Am Jägerpark“ - Ursula Prade</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verweis auf die Besonderheiten eines Stadtteils, in welchem ersteinmal Netzwerke aufgebaut werden müssen, engagierte Bürgerinnen und Bürger gefunden werden sollen, die gemeinsam etwas gegen die scheinbare des Stadtteils unternehmen <p>Auswertung der Wunschbox-Aktion - Beatrice Bellee</p> <p>Wohnungsanpassung - Juliane Banse, IÖR</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung erster Ergebnisse der kommunalen Befragung zum Wohnen im Alter; Aussagen zu Wohnenerwartungen älterer Menschen, zum Stand von altengerechten und barrierefreien Wohnraum in Dresden; Möglichkeiten der Wohnungsanpassung, Aufzeigen von Beispielen <p>seniorengerechte Stadtgestaltung am Beispiel Grünflächen - Eva Meyer, Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> • Darstellung der Berücksichtigung von Belangen älterer Menschen an

	<p>Beispielen von Park- und Grünanlagen im Dresdner Stadtraum; Aufforderung zur aktiven Mitarbeit, z.B. durch zeitnahe Meldung von Beschädigungen, Zerstörungen; Mitwirkung der Bürger und Bürgerinnen ganz wichtig, auch schon im Vorfeld bei Planungen, bei der Diskussion von Projekten</p>
<p>Diskussionslinien, Schwerpunktthemen, Ergebnisse</p>	<p>Diskussionsschwerpunkt: Was bringt Wohnen in Dresden voran?</p> <p>Wo gibt es Defizite?</p> <p>Was wollen wir als Bürgerinnen und Bürger?</p> <p>Welche Partner?</p> <p>Was kann die Stadt, das Sozialamt leisten?</p> <p>Wo gibt es Defizite?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum - Treff im Gebiet Jägerpark - Tempo der Stadterneuerung in der Friedrichstadt - Perspektivisch Anzahl altersgerechter, finanzierbarer Wohnraum - Bürgerinnen und Bürger nutzen Mitspracherecht unzureichend - Wohnen in der bisherigen Wohnung stößt an Grenzen (Finanzierbarkeit, individuelle Unterstützung, Einkaufsgelegenheiten) - Bei weiteren Diskussionsrunden Akteure und Vermieter in die Runde einladen - Verkauf WOBA an GAGFAH (Ängste der Mieter; Mietentwicklung; Weiterverkauf) - Möglichkeiten der Wohnungsanpassung in Dresden - Komplementärfinanzierung für Wohnungsanpassung in Dresden bald ausgeschöpft - Defizite bei der optischen Kennzeichnung von Treppen <p>Was wollen wir als Bürgerinnen und Bürger?</p> <ul style="list-style-type: none"> - durch Rückbau entstehende Freiflächen für Aufwertung von Wohngebieten nutzen - positive Beispiele für Stadtumbau: z.B. Kräutersiedlung Gorbitz - vorausschauende Rekonstruktion von Wohnungen (mit Blick auf ein lebenslanges Wohnen) - Blick auf Erreichbarkeit und Zugänglichkeit von öffentlichen Einrichtungen, Gaststätten und Geschäften - Toiletten in Gaststätten ins Erdgeschoß - Fußwegprogramm - Optische Kennzeichnung von Treppenzugängen - Mehr Bürgerinnen und Bürger sollen sich in die öffentliche Diskussion einbringen, z.B. beim Flächennutzungsplan - Fördermittelakquise - Sitzgelegenheiten schaffen , z.B. an Haltestellen - Nachbarschaftshilfvereine aufbauen und stärken <p>Welche Partner?</p> <ul style="list-style-type: none"> - verschiedene Geschäftsbereiche der LH Dresden - kommunalpolitische Gremien: Seniorenbeirat - kompetente Ansprechpartner der Wohnungsunternehmen/Vermieterseite - Dresdner Verkehrsbetriebe

4.3 Arbeitsgruppe 3

„Warum sollte ich in meinem Alter noch lernen?“

➤ Inputreferate

Warum sollte ich in MEINEM Alter noch lernen?

Volkssolidarität Dresden e.V.
Schwerpunktbegegnungsstätte Laubegast
Gabriele Heyne

Lebenslanges lernen – eine Chance für aktives Altern

- Was ist Alter?
- Lernen und altern ist eine Einheit!
- Senioren haben Freiraum zum Lernen
 - Gesundheitsvorsorge
 - Hobby
 - Sinnvolle Freizeitgestaltung
 - Erhaltung von Fähigkeiten und Alltagskompetenz
- Lernen ist unumgänglich
- Lernen fördert
 - Lebensfreude
 - Gesundheit
 - Geistige Frische
 - Soziale Kompetenz
 - Aktives Altern

Lernen im Seniorenalter in der Schwerpunktbegegnungsstätte Laubegast

- Wie
 - Teilnahme an aktivierenden Zirkeln
 - Leitung von Zirkeln
 - Ehrenamtliche soziale Arbeit in der Begegnungsstätte
 - Training der Alltagskompetenz
 - Teilnahme an Informations- und
Bildungsveranstaltungen

Öffentlichkeitsarbeit

- Wo
 - Begegnungsstättenprogramm
 - Schaukästen, Internet
 - Kalender 50+, 60plus
 - Funk und Fernsehen
 - Flyer
 - Programme anderer Träger und Institutionen

Hindernisse

- Öffentliche
 - Preise ÖPNV
 - Einstellung der Begleitung durch DVB
 - Netzwerke noch nicht dicht genug
- Persönliche
 - Rückzug

Dresdner Bildungsbahnen

3. Seniorenkonferenz Dresden – Mai 2010
Input Referat der „Dresdner Bildungsbahnen“ im Workshop
„Warum sollte ich in MEINEM Alter noch lernen?“

Landeshauptstadt
Dresden



Dresdner Bildungsbahnen

Das Vorhaben wird aus Mitteln des
Bundesministeriums für Bildung und Forschung und
aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Dresden.
DIEZIGER



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



ESF
Europäischer Sozialfonds
für Deutschland



EUROPÄISCHE UNION



LernenvorOrt

Eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung mit deutschen Stiftungen



Inhalt

- Kurze Vorstellung des Projektes „Dresdner Bildungsbahnen“:
 - Das Modellvorhaben „Lernen vor Ort“
 - Aufgaben und Handlungsfelder der „Dresdner Bildungsbahnen“:
 - das Bildungsbüro
 - die Bildungshalttestellen
- Das Konzept des Lebenslangen Lernens
- Thesen zu Lernen im Alter

Dresdner Bildungsbahnen
www.dresden.de/lernen-vor-ort

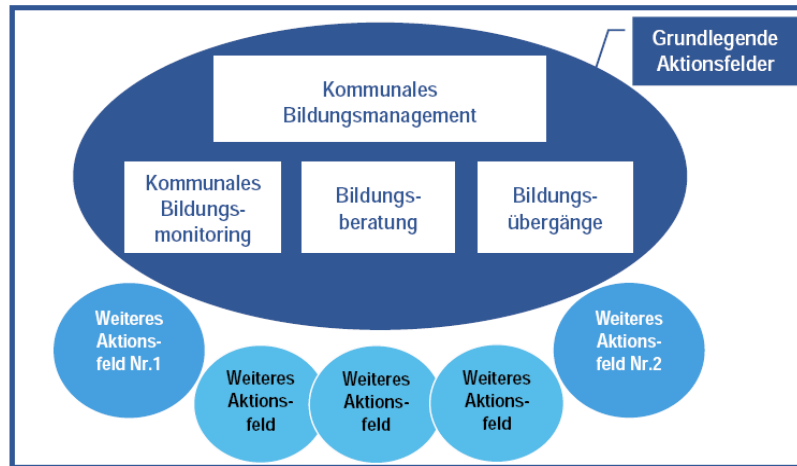
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
DIEZIGER



Ziel des Förderprogramms: ein kohärentes Bildungswesen vor Ort



Dresdner Bildungsbahnen
www.dresden.de/lernen-vor-ort

Landeshauptstadt
Dresden



Ziel: „Dresdner Bildungsbahnen“

- „Die Entwicklung und Erprobung eines ganzheitlichen kohärenten Bildungsmanagements, welches allen Dresdner Bürgern größere Chancen für eine bestmögliche Bildungs(lauf)bahn eröffnet.“
 - Bildung als Gemeinschaftsaufgabe
 - Ausgestaltung eines lokalen Gesamtsystems für Bildung, Erziehung und Betreuung
 - alle Lebensalter
 - alle Lebensphasen

Dresdner Bildungsbahnen
www.dresden.de/lernen-vor-ort

Landeshauptstadt
Dresden



Dresdner Bildungsbahnen – Bildungsbüro: die Arbeitsfelder

Analyse - Leitprinzipien entwickeln - Strategien ableiten – Umsetzung - Transfer

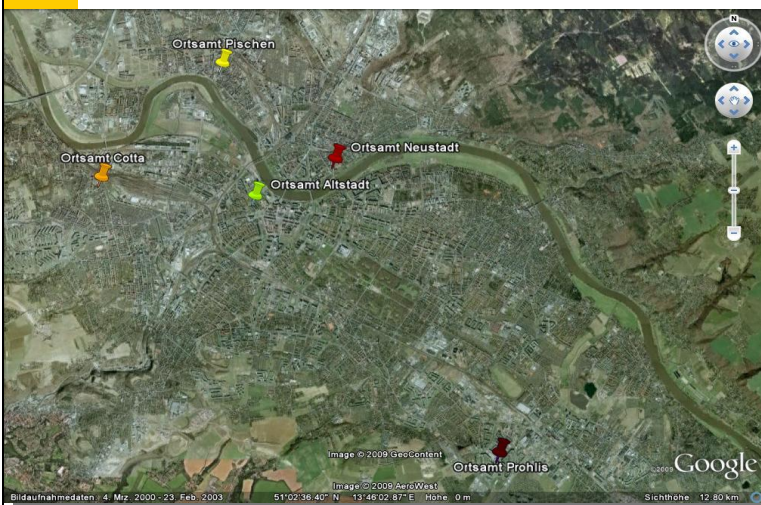
- Kommunales Bildungsmanagement
- Kommunales Bildungsmonitoring
- Übergangs- (Schnittstellen)management
- Arbeitsfeld Bildungsberatung
- Arbeitsfeld Demokratie und Kultur
- Arbeitsfeld Wissenschaft
- Bildungsmarketing

Dresdner Bildungsbahnen
www.dresden.de/lernen-vor-ort

Landeshauptstadt
Dresden



Dresdner Bildungsbahnen – Bildungshaltestellen (Beratung)



- 5 Bildungshaltestellen
in den Ortsämtern
Altstadt, Cotta, Neustadt,
Prohlis und Pieschen

- Zielgruppe:
Beratung aller
Altersgruppen zu allen
bildungsrelevanten
Themen
seit dem 07.04.2010

Dresdner Bildungsbahnen
www.dresden.de/lernen-vor-ort

Landeshauptstadt
Dresden



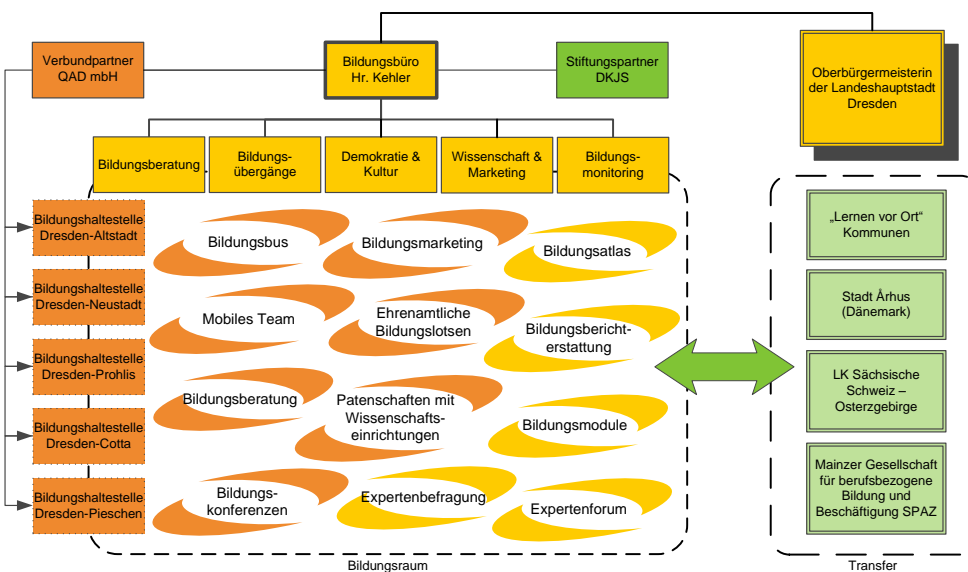
Aufgaben der Bildungsberater

Individuelles, ressourcenorientiertes, qualifiziertes und neutrales Beratungsangebot zu Fragen von Bildung, Beruf und Beschäftigung

- Direkte Beratung durch 7 Bildungsberater sowie 3 Psychologen
- in **Ergänzung** zu und **Kooperation** mit bestehenden Beratungsstellen

Dresdner Bildungsbahnen
www.dresden.de/lernen-vor-ort

Landeshauptstadt
Dresden



Dresdner Bildungsbahnen
www.dresden.de/lernen-vor-ort

Landeshauptstadt
Dresden



Dresdner Bildungsbahnen

Bildungsmanagement/ Leiter Bildungsbüro: Herr Kehler

0351 – 488 2030 hkehler@dresden.de

Bildungsmonitoring: Frau Jahn

0351 – 488 2042 ajahn@dresden.de

Bildungsübergänge: Frau Tölle

0351 – 488 2065 ktoelle@dresden.de

Bildungsberatung: Frau Plüschke

0351 – 488 2066 dplueschke@dresden.de

Bildungshaltstellen (QAD mbH): Herr Merle & 10 Mitarbeiter

0351 – 493 2000 s_merle@qad-dresden.de bzw. beratung@bildungsbahnen.de

Demokratie und Kultur: Frau Leyda

0351 – 488 2054 nleyda@dresden.de

Wissenschaft & Marketing: Herr Scheufler

0351 – 488 2049 tscheufler@dresden.de

Dresdner Bildungsbahnen
www.dresden.de/lernen-vor-ort

Landeshauptstadt
Dresden



Konzept des Lebenslangen Lernens („life-long-learning“)

- Bezieht sich explizit nicht nur auf die Ausbildungs- und Berufsphase sondern nimmt auch die nachberufliche Lebensphase in den Blick, die sich auch aufgrund der demographischen Entwicklung ausdehnt
- eine sinnvolle Planung dieser Zeitspanne wird zunehmend erforderlich
- Erfahrungswissen Älterer als wichtige gesellschaftliche Ressource, die nicht verschenkt werden darf (z.B. im ehrenamtlichen Engagement)
- Lernen nicht als einseitiger Prozess des Konsumierens von Wissens, sondern der aktiven Einbringung biografisch erworbener Ressourcen

Dresdner Bildungsbahnen
www.dresden.de/lernen-vor-ort

Landeshauptstadt
Dresden



Thesen zum Lernen im Alter

- 1. Lernen im Alter fördert den **intergenerationalen Austausch**: Zum einen kann das Erfahrungswissen älteren Generationen weitergegeben werden. Zum anderen können diese Verständnis für die Lebenssituation und Perspektiven jüngerer Menschen entwickeln.
- 2. Lernen im Alter (z.B. mittels universitärer Weiterbildung) hilft im Rahmen der schnellen technologischen und kulturellen Entwicklung Orientierung und Informationskompetenz zu behalten und dient der **Alltagsbewältigung** (etwa beim Umgang mit Computern oder dem Erlernen von Fremdsprachen).
- 3. Lernen im Alter fördert die **geistige Leistungsfähigkeit**.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

➤ **Auswertung**

Fachinhalt: Lebenslanges Lernen

Moderation: Prof. Dr. Alexander Andreeff, Seniorenakademie Dresden

Definition „Bildung“:

Fähigkeit des Menschen, seinen Platz in der Gesellschaft zu finden und sich in diese einzubringen

Inputreferate: 1. Dresdner Bildungsbahnen
2. Seniorenbegegnungsstätte Laubegast
3. Volkshochschule Dresden

Inhalte aus Referaten, die zur Diskussion anregen:

Zu 2.:

- Preise ÖPNV
- Einstellung der Begleitung durch die DVB
- Problem: persönlicher Rückzug
- Kürzung der Gelder für Ehrenämter
- Keine preisgünstigen Fahrdienste

Zu 3.:

- Steigendes Bildungsniveau
- Sehr gefragt: Themen zur Alltagsbewältigung
- Schlechte Erreichbarkeit von Migranten

Diskussion:

- Andere Motivation im Alter
- Die Gesellschaft muss das Lernen unterstützen.
- Vernachlässigung der politischen Bildung
- Keine Fremdbestimmung mehr → keine Leistungsorientierung
- Der Weg ist wichtiger als das Ziel.
- Politikverdrossenheit ist noch nicht so stark ausgeprägt.
- Wichtig: Gemeinschaftsgefühl
- Vorhandenes Interesse an politischer Bildung
- Immer weniger Verantwortungsübernahme durch jüngere Senioren
- Lernen erzeugt auch Lebensfreude.
- Projekt in Köln: Lebenslanges Lesen
- Übergang in den Ruhestand = wichtiger Auffangort → Unternehmen müssen mit ins Boot
- *Was kann getan werden?*
- Bücherhausdienst der Bibliotheken → Problem: Personalmangel
- Wichtig: Vernetzung der Anbieter
- *Wie erreicht man die, die nicht wollen?*
- Über Rentenversicherung → keine größeren Erfolge
- Stellen ansprechen, wo Senioren hin müssen
- Über Medien → z.B. mehr Informationen über die guten Seiten des Ehrenamtes

- Unterscheidung zwischen städtischer und ländlicher Region
- Die Angebote sind auf Freiwilligkeit ausgerichtet.
- Nach ersten Kontakten: Begeisterung einfacher
- Lernen muss gelernt werden.
- Betrifft oft Menschen mit schwierigem sozialen Hintergrund
- Besuch der Menschen an bestimmten bekannten Orten (z.B. Tafeln)
- Über bekannte Personen
- Die persönlichen Verhältnisse müssen stimmen.
- *Rolle des Geldes?*
- Freizeitgestaltung meist nur mit Geld möglich
- Es gibt kostenfreie Anbieter.
- Bedürfnis zum Lernen geht bei anderen Sorgen des Alltags unter
- Verantwortung des Allgemeinwesens
- Finden der richtigen Kommunikationswege
- Angst von Neuem
- Woher erfährt man von denen, die allein sind? → Vernetzung!!!
- Nachlass für öffentliche Verkehrsmittel für Bildungsteilnehmer
- Besserstellung der Ehrenämter
- Erlass der Parkgebühren für Ehrenamtler

Rückschlüsse:

- Lernen muss gelernt werden.
- Der Prozess des Lernens sollte im Mittelpunkt stehen.
- Einführungsseminare für Ruheständler
- Vernetzung der Anbieter
- Angst vor dem Wollen nehmen → Problem: Umsetzung

4.4 Arbeitsgruppe 4 „Wir wünschen Ihnen Gesundheit!“

➤ Inputreferat

AG 4: WIR WÜNSCHEN IHNEN GESUNDHEIT!

Dr. Nicole Wolfram, Gesundheitsamt, Abt.It. Gesundheitsförderung, Suchtbeauftragte
Claudia Kasimir-Glaeser, Beauftragte WHO-Projekt „Gesunde Städte“ in Dresden



Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt
„Gesunde Städte“

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010



ALTERN

... ist kein plötzliches Ereignis, ähnlich einer Tür, die man durchschreitet:
auf der einen Seite steht ein Mensch in den besten Jahren,
auf der anderen Seite steht ein alter Mensch.

Der Prozess des Alterns vollzieht sich allmählich und ist unwiderruflich.

Es kommt nicht darauf an, dass wir immer älter werden, sondern wie wir alt werden.

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



ES GIBT MENSCHEN, DIE ...

- mit 60 Jahren ein Patent anmelden,
- mit 79 Jahren promovieren,
- mit über 60 Jahren wurde Kurt Masur Chefdirigent des New Yorker Philharmonic Orchestra, mit über 70 Jahren Musikdirektor des London Philharmonic Orchestra und hatte außerdem die musikalische Leitung des Orchestre National de France in Paris
- mit 71 Jahren übernahm Michelangelo die Bauleitung für den Petersdom,
- mit 80 Jahren vollendete Verdi seine Oper „Falstaff“,
- mit 81 Jahren vollendete Goethe den „Faust II“

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



INTERNATIONALE ALTENHILFEKONFERENZ IN MADRID 2007

Ziel ist es, möglichst vielen Menschen ein langes Leben zu ermöglichen und gleichzeitig für die verlängerte Lebenszeit eine hohe Lebensqualität zu erreichen, die gekennzeichnet ist von einem hohen Niveau körperlicher und geistiger Gesundheit und dem Erhalt von Selbständigkeit.

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

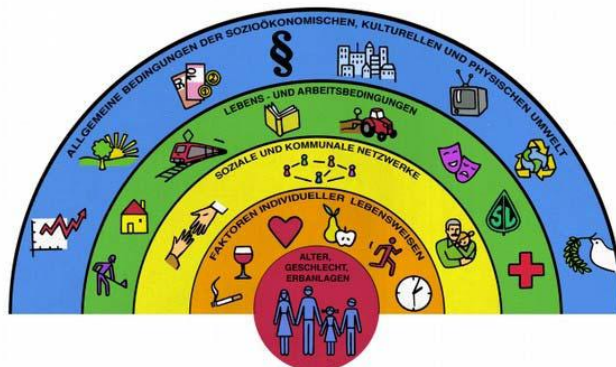
WHO-Projekt „Gesunde Städte“



VORAUSSETZUNG FÜR AKTIVITÄT IM ALTER ... GESUNDE LEBENSGESTALTUNG

Definition von Gesundheit
durch die Weltgesundheits-
organisation (WHO):

„ ... Zustand körperlichen,
geistigen und sozialen
Wohlbefindens und nicht
allein die Abwesenheit von
Krankheit ... “



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



GESUNDHEITSFÖRDERUNG

... umfasst Maßnahmen und Aktivitäten, mit denen die **Stärkung der Gesundheitsressourcen und -potenziale** der Menschen erreicht werden soll. Gesundheitsförderung ist als Prozess zu verstehen, der darauf abzielt, alle Bürger zu verantwortungsbewussten Entscheidungen hinsichtlich ihrer Gesundheit zu befähigen.

Durch die **Veränderung der Arbeits-, Umwelt- und Lebensbedingungen** sowie des **individuellen Verhaltens** sollen bessere Vorkehrungen für ein gesundes Leben geschaffen werden.

Ursprünglich wurde das Konzept der Gesundheitsförderung 1986 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) entwickelt und in der Ottawa-Charta zusammengefasst.

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



GESUNDES UND AKTIVES ALTERN

- wir brauchen ein neues, **positives Altenbild**
- die **Potenziale des Alters** bestehen darin, dass das längere Leben gewonnene Jahre sind
- **gute Gesundheit**, geistige und körperliche Fitness
- **Soziale und gesellschaftliche Integration**
- Perspektivwechsel auf die **Chancen und Ressourcen** älterer Menschen
- **Mitverantwortung** für die eigene Gesundheit – gesundes und aktives Altern

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



INTERVIEWS ZU AKTIVEM ALTERN IN DRESDEN

- „... Was sich jeder Mensch wünscht: gesund bleiben und alt werden, dass man das Leben genießen und am Leben teilhaben kann ...“ (Sigrid, 65 Jahre)
- „... Wichtig ist für mich die Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen. Dresden hat auf diesem Gebiet viel zu bieten, ich genieße die vielfältigen, zum Teil kostengünstigen Angebote – Musik, Theater, Lesungen. Man muss nur hingehen ...“ (Barbara, 62 Jahre)
- „... Ich lebe gern in Dresden, hier habe ich alles, was ich brauche im Hinblick auf politische und kulturelle Entfaltung. Die Umgebung von Dresden ist sehr schön und dann liebe ich den Fluss. ...“ (Rotraut, 70 Jahre)
- „... Nein, wenn ich zum Beispiel die vielen übergewichtigen Leute in Dresden sehe, dann ist die Stadt für mich nicht gesund. ...“ (Dieter, 78 Jahre)
- „... Die Stadt könnte zum Beispiel etwas tun, damit die Menschen mehr Sport treiben. Dazu gehört das Schaffen von Sportstätten ... Mehr für den Breitensport. Turnhallen und Schwimmbäder gibt es zu wenig. Auf der anderen Seite hat Dresden viel „Grün“ ...“ (Dieter, 78 Jahre)
- „... Man kann Rad fahren, wandern, hat vielfältige Möglichkeiten, sich in der Natur aufzuhalten und kann auch vieles mit öffentlichen Verkehrsmitteln bequem erreichen. Aus dieser Sicht ist Dresden sicherlich eine gesunde Stadt ...“ (Barbara, 62 Jahre)
- „... Es gibt auch Kultur, die für den „kleinen Mann“ bezahlbar ist. Denke dabei auch an ansprechende Veranstaltungen von Vereinen oder von der Kirche ... Die Verantwortung, sich zu informieren, hat natürlich jeder einzelne selbst ...“ (Sigrid, 65 Jahre)

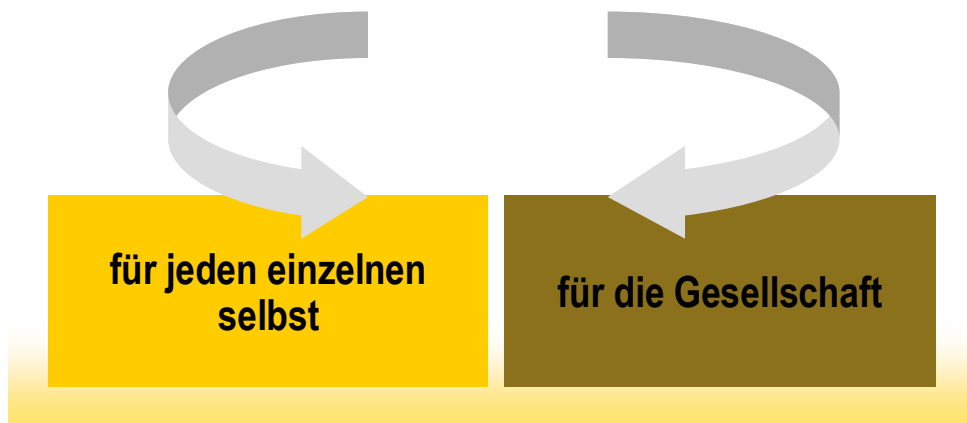
3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



GESUNDES UND AKTIVES ALTERN ALS HERAUSFORDERUNG UND GEWINN



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



LICHTER UND STOLPERSTEINE FÜR GESUNDHEIT IM ALTER

Gesellschaftliche
Rahmenbedingungen

·
·
·
·
·
·
·

Individuelle
Möglichkeiten

·
·
·
·
·
·
·

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



STATISTIK

... aus dem Stadtgesundheitsprofil 50 plus (2007)

- Daten des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen sowie der kommunalen Statistikstelle der Landeshauptstadt Dresden
- Daten aus den Kommunalen Bürgerumfragen der Landeshauptstadt Dresden

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

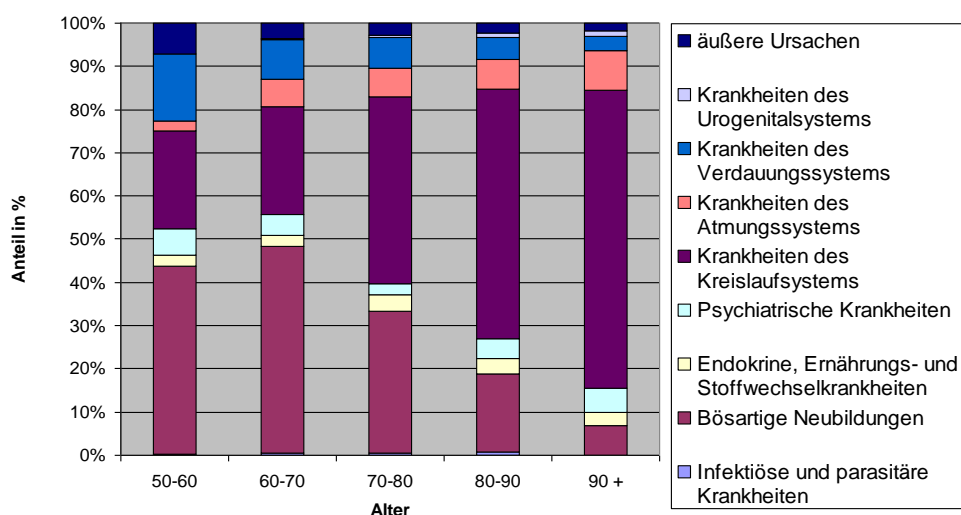
Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



Anteil verschiedener Todesursachen nach Altersgruppen

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

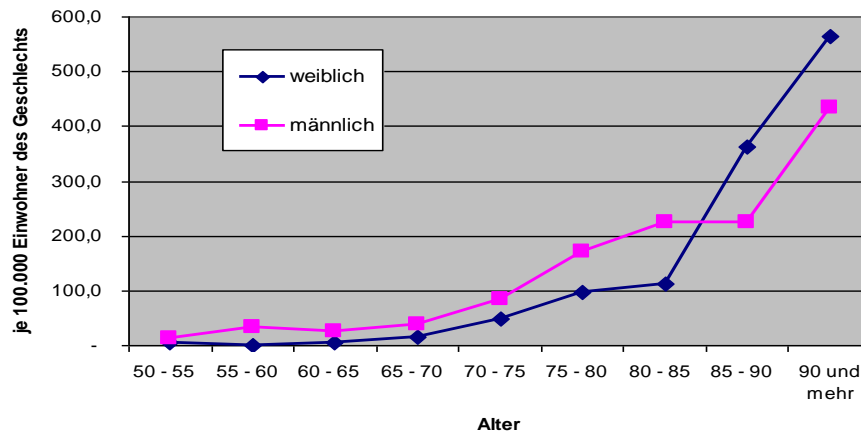
Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



Diabetes mellitus in Dresden 2005 nach Altersgruppen und Geschlecht

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

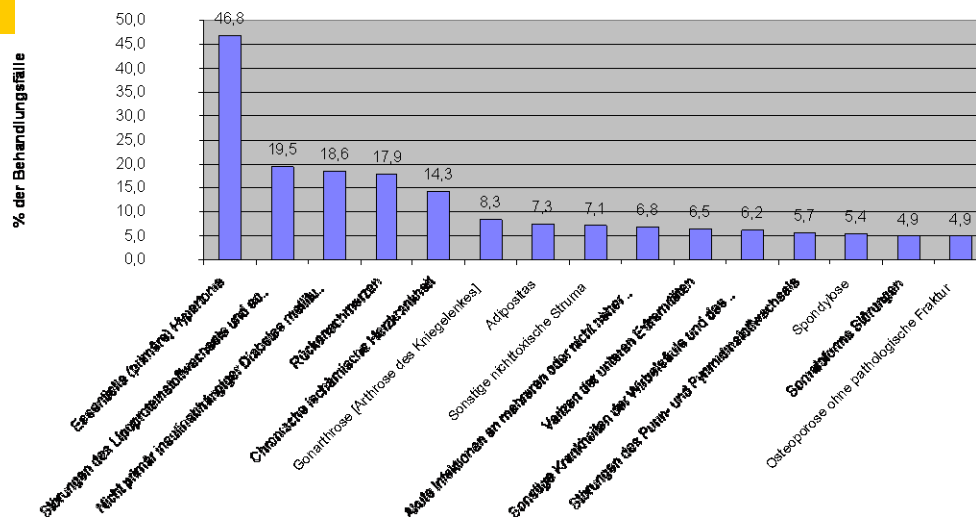
Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



Die Häufigsten Diagnosen in der allgemeinärztlichen Praxis in Sachsen im I. Quartal 2006

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

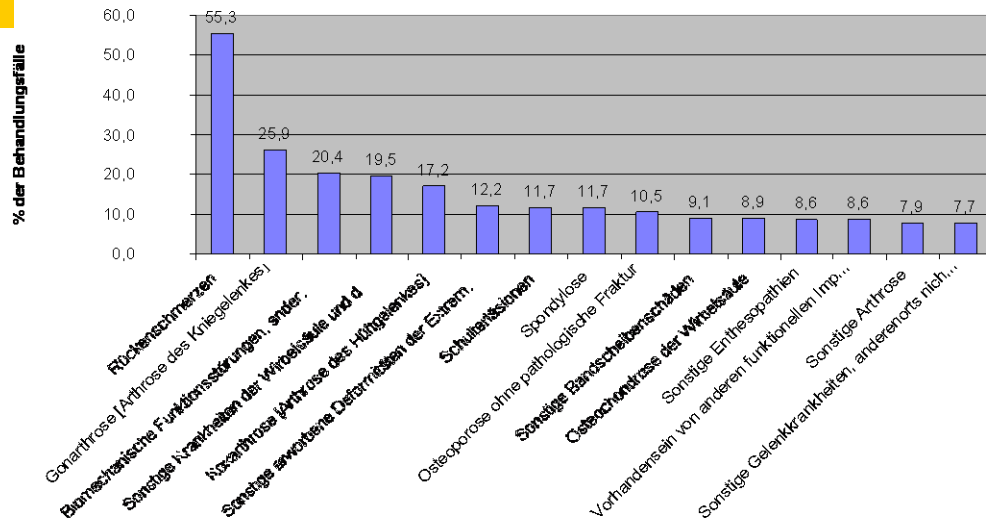
Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



Die Häufigsten Diagnosen in der orthopädischen Praxis in Sachsen im I. Quartal 2006

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

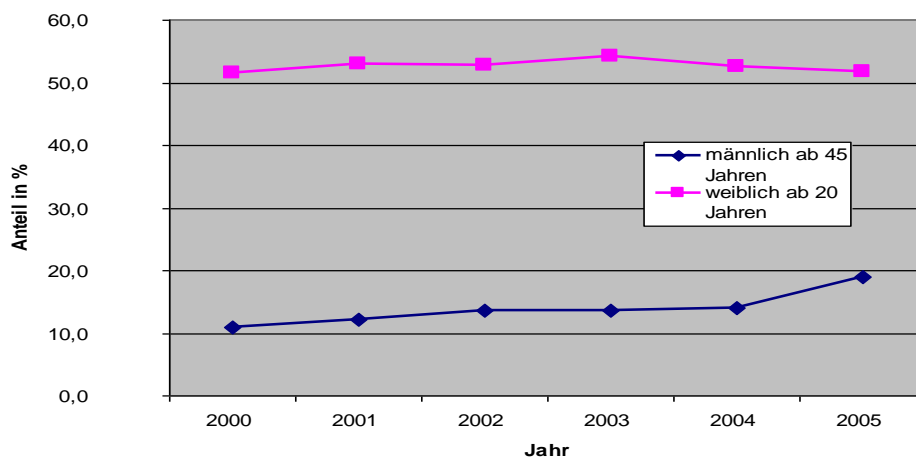
Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



Beteiligung an Krebsfrüherkennungsuntersuchungen in Sachsen 2000 bis 2005 nach Geschlecht

Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Sachsen

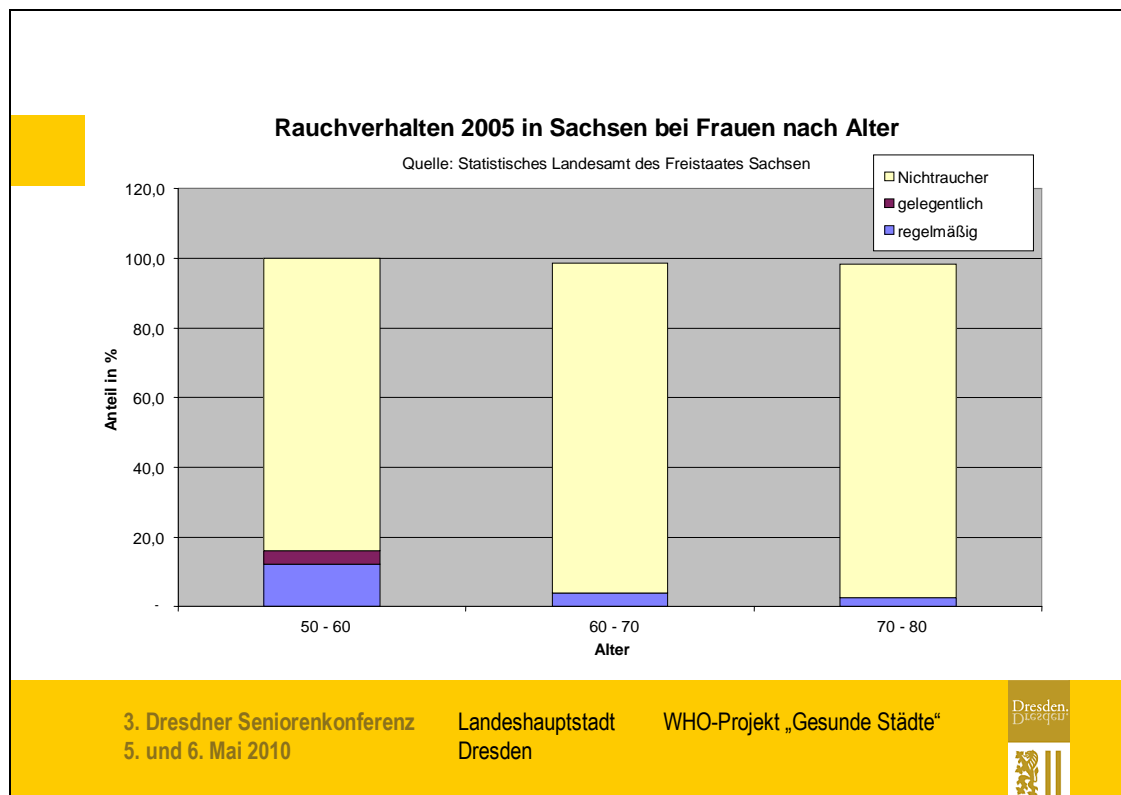
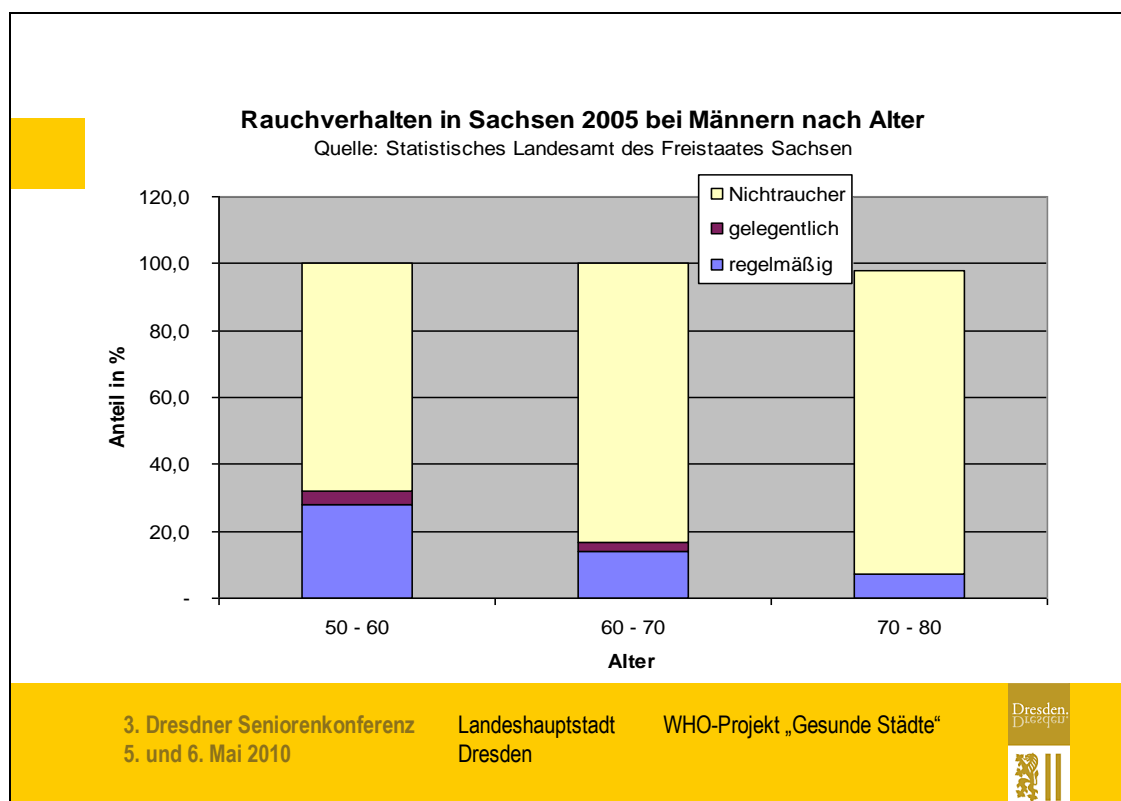


3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

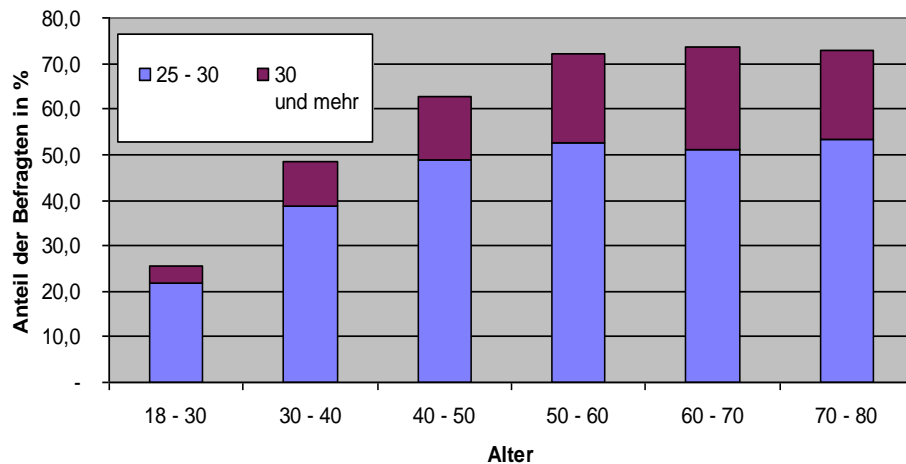
WHO-Projekt „Gesunde Städte“





**Übergewicht (25 -30 kg/m²) und Adipositas (über 30 kg/m²) laut
Body Mass Index (BMI) der erwachsenen männlichen
Bevölkerung in Sachsen nach im Mai 2003 Alter**

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

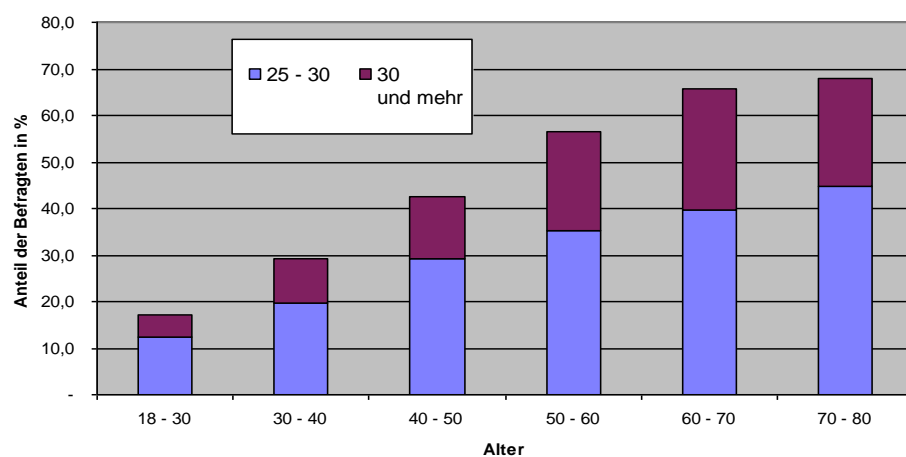
Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



**Übergewicht (25 -30 kg/m²) und Adipositas (über 30 kg/m²) laut
Body Mass Index (BMI) der erwachsenen weiblichen
Bevölkerung in Sachsen im Mai 2003 nach Alter**

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

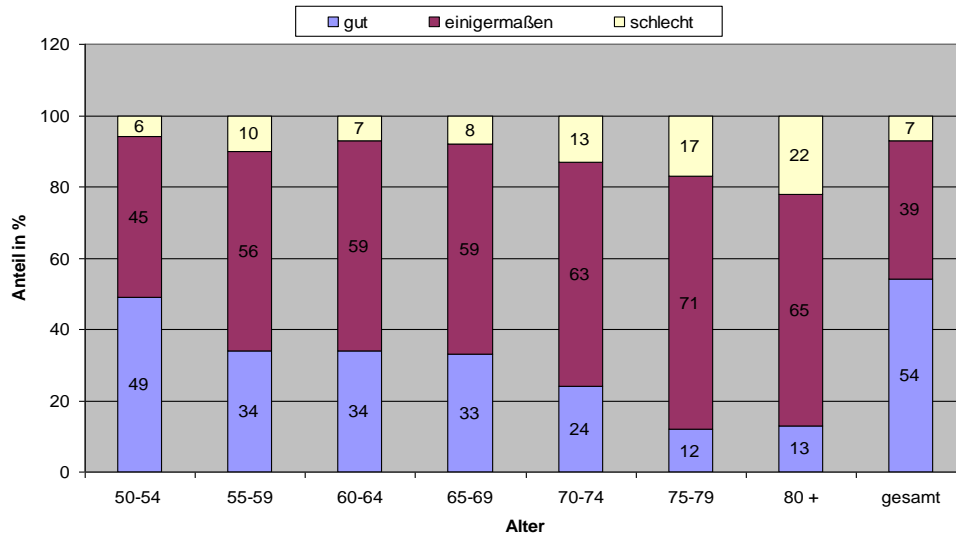
Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



Bewertung des Gesundheitszustandes nach Altersgruppen

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2002



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

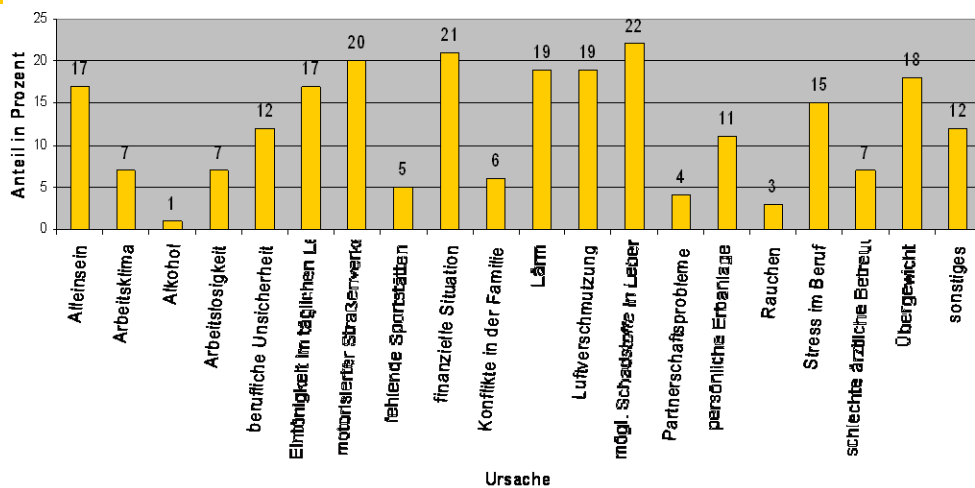
Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



Beeinträchtigung der eigenen Gesundheit und des Wohlbefindens bei über 50-Jährigen

Stand: 2002; Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



AKTIONSPROGRAMM „GESUNDES UND AKTIVES ALTERN IN DRESDEN“

... am 24.01.2008 vom Stadtrat beschlossen

- Erarbeitet im WHO-Projekt „Gesunde Städte“
- Projektverlauf: Gesundheitsberichterstattung, Gesundheitskonferenz, Aktionsprogramm, Umsetzung, Evaluation

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



BESCHLUSSTEXT

Der Stadtrat beschließt aufgrund der demographischen Entwicklung und in Ergänzung zum städtischen Altenhilfeplan im Rahmen seiner Zuständigkeit folgende Leitlinien für eine positive Gestaltung der Lebensbedingungen aller über 50-jährigen Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Dresden:

- Gesundheitsförderung im Alter ist verstärkt als eine kommunale Querschnittsaufgabe wahrzunehmen. Neue Herausforderungen an Vernetzung und Kooperation ergeben sich vor allem in den Bereichen Stadtentwicklung, Gesundheit und Soziales, Sport und Kultur.

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



BESCHLUSSTEXT

- Ältere Menschen, ihre Gremien und Organisationen sollen in Zukunft systematisch an kommunalen Planungs- und Entscheidungsprozessen beteiligt werden.
- Gesellschaftliches Engagement und Ehrenamt der über 50-Jährigen sind zu fördern. Die Entwicklung von Strategien zur Einbeziehung in soziale Netzwerke ist ebenso kommunales Anliegen wie die Schaffung generationsübergreifender regionaler Strukturen und Angebote.

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT

Dr. Nicole Wolfram

Landeshauptstadt Dresden
Geschäftsbereich Soziales
Gesundheitsamt
Abt. Gesundheitsförderung
PF 12 00020
01001 Dresden
Tel.: 0351 / 817 8143
Fax: 0351 / 817 8190
NWolfram@Dresden.de

Claudia Kasimir-Glaeser

Landeshauptstadt Dresden
Geschäftsbereich Soziales
WHO-Projekt „Gesunde Städte“
PF 12 00020
01001 Dresden
Tel.: 0351 / 488 2174
Fax: 0351 / 488 2282
CKasimir@Dresden.de

www.dresden.de/WHO




3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

WHO-Projekt „Gesunde Städte“



➤ **Auswertung**

Fachinhalt	Gesundheitsförderung
Moderation	Dr. Nicole Wolfram, Gesundheitsamt
Kurzreferat	Claudia Kasimir-Glaeser, WHO-Beauftragte
Fachassistenz	Matthias Aegerter, Sozialamt
Inhalt des Inputreferats	Einführung in das Thema Gesundheitsförderung
Diskussionslinien, Schwerpunktthemen, Ergebnisse	<p>Nach einem einführenden Referat zum Thema Gesundheitsförderung wurden Stolpersteine und Highlights gesammelt, die jede/r Teilnehmer/-in in der eigenen gesundheitlichen Lebensführung entdeckt. Hier wurde nach gesellschaftlichen und individuellen Aspekten unterschieden.</p>   



Zu benennen sind hier vor allem:

Highlights, individuell:

- Neugierde bewahren
- Soziale Netzwerke
- Aktive Hobbies
- Gesunde Lebensweise
 - o Ernährung
 - o Bewegung
 - o Geselligkeit

Highlights, gesellschaftlich:

- Vorhandene Nachbarschaftshilfe
- Vorhandene Stadtteilangebote
- Viel an Kultur, Grünanlagen, Festen und Konzerten, breites Bibliotheksangebot


Stolpersteine, individuell:

- fehlende Eigeninitiative
- Selbstaufgabe (das nutzt sowieso nix)
- Alleinleben
- Straßenbild und Stadtentwicklung
 - o Radfahrer auf dem Fußweg
 - o Gehwege
 - o Fehlende Rücksichtnahme (z.B. in Straßenbahnen)

Stolpersteine, gesellschaftlich:

- ärztliche Versorgung
- Generationendialog
- Straßenbild/Stadtentwicklung
 - o Fehlende Radwege
 - o Unmögliche Bauten (Postplatz)
 - o Hundehaufen
- unübersichtliche und unerreichbare Informationsmöglichkeiten

Aus den gesellschaftlichen Stolpersteinen wurden im Folgenden Lösungsansätze abgeleitet.

	
	<p>Die Lösungsansätze gliedern sich in die Bereiche:</p> <ul style="list-style-type: none"> - das Spannungsfeld aus den beiden Perspektiven „eigene Einstellung zu dem Thema“ und „von der Gesellschaft eingeräumte Zugangsmöglichkeiten“ - ärztliche Versorgung - Undurchsichtigkeit von Informationen - Stadtentwicklung - Neue Modelle zur Integration - Generationendialog <p>Finanzielle und politische Unterstützung</p>
<p>Schlussfolgerungen für die künftige Arbeit im Bereich der Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden</p>	<p>Herauszuheben sind (für die Moderation):</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schlechte Erreichbarkeit von Informationen <ul style="list-style-type: none"> o Lassen sich die Verteiler für Informationen erweitern (z.B. Veranstaltungskalender 50+ noch stärker auslegen)? o Lassen sich Informationen an einzelnen Kontaktstellen bündeln? o Wie können trotz Analphabetismus / Unkenntnis der deutschen Sprache Informationen transportiert werden (z.B. durch Piktogramme oder fremdsprachige Flyer) - Stadtentwicklung <ul style="list-style-type: none"> o Wie lässt sich Bürgerbeteiligung bei Planungsprozessen besser umsetzen? o Neue Wege denken und realisieren o Kosten und Nutzen sinnvoll bedenken - Generationendialog <ul style="list-style-type: none"> o Patenoma/Patenopa –Angebote fördern o Tauschbörsen befördern o Flohmarkt o Kita und Pflegeheime für beide Seiten gewinnbringend zusammenbringen

4.5 Arbeitsgruppe 5

„Diagnose Demenz – wir vergessen Sie nicht “

➤ Inputreferate

Diagnose Demenz – wir vergessen Sie nicht!

OÄ Dr. Katrin Knothe
Städtisches Krankenhaus Dresden –
Neustadt
Klinikum Weißer Hirsch
06.05.2010

Übersicht

- Das Krankheitsbild Demenz
- Medizinische Hilfen (ambulant/stationär)
- Medizinische Versorgung in Dresden

Die Demenz

- Syndrom, Überbegriff
- Lateinisch: Dementia=fehlend; mens-Geist
- chronische, fortschreitende Krankheit des Gehirns mit Störung vieler höherer kortikaler Funktionen

Die Demenz

- Verschiedene Ursachen
- Schleichender Beginn ohne festen Zeitpunkt
- Jahrelanger Verlauf mit Progredienz
- 1,1 Mio Erkrankte in Deutschland

Symptome

- Kognitive Funktionsstörungen:
- Gedächtnis, Orientierung,
- logisch-abstraktes Denken,
- Auffassung, Konzentration,
- Rechnen, Lernfähigkeit, Sprache,
- Urteilsvermögen, Ausdrucksvermögen)

Symptome

- Beeinträchtigung des Alltags
- Mindestens 6 Monate
- Keine Bewußtseinsstrübung

Einteilung

- **90% Primär**
- Alzheimer Demenz
- vaskuläre Demenz
- frontotemporale D.
- Lewy-Körperchen-D.
- gemischt

Einteilung

- **10% Sekundär**
- Infektionskrankheiten
- Stoffwechselstörungen der Leber, Niere, Schilddrüse
- Lungenerkrankungen
- Vitaminmangelzustände
- Intoxikationen durch Blei, CO, Alkohol, Medikamente

Alzheimer Demenz -Frühzeichen

- Neugedächtnis gestört
- Leichte Wortfindungsstörungen
- Leichte Orientierungsstörungen
- Amnesie für bestimmte Ereignisse
- Gedankenbrücken rufen keine Erinnerung hervor

Probleme

- Wahrnehmung der Betroffenen differiert zur Wahrnehmung der Angehörigen
- Kaum Krankheitserleben oder Leidensdruck, tw. Scham der Betroffenen und Familie
- 90% Pflege durch Angehörige, davon 80% Frauen
- Zunehmende Kommunikationsstörung
- Verhaltensauffälligkeiten
- Derzeit keine Heilung möglich

Medizinische Hilfen

- Hausärzte
- Ambulante Nervenärzte
- Gedächtnisambulanz UKD
- Medizinische, Neurologische und Psychiatrische Kliniken mit Gerontologischen Abteilungen und Gerontopsychiatrischen Stationen

Aufgaben der medizinischen Bereiche

- **Hausarzt:** erster Ansprechpartner für Betroffene und Angehörige, Aufklärung, Koordination der Versorgung (z.B. Pflegedienst), Verordnung von Medikamenten und Hilfsmitteln, Einweisung
- **Nervenarzt:** Kurztestung, Medikamenteneinstellung, ev. Einweisung

Aufgaben der medizinischen Bereiche

- **Gedächtnisambulanz** UKD (v.a Früherkennung)
- **Klinik:** Diagnostik, Therapieinitiierung, Bahnung der weiteren Betreuung – ambulanter PD, gerontopsychiatrische Tagesstätten, Kurzzeitpflege, betreutes Wohnen, Heim, Amtsgerichtliches Betreuungsverfahren, VVM, Patientenverfügung, Pflegestufen, Schwerbehindertenausweis

Medizinische Versorgung in Dresden

- **Gedächtnissprechstunde** an der Psychiatrischen Universitätsklinik, Fetscherstr. 74, Prof. Dr. Holthoff, Tel.: 458 2797
- **Städtisches Krankenhaus DD-Neustadt**, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Klinikum Weißer Hirsch, Heinrich-Cotta-Str. 12, Dr. K. Knothe, Tel.: 856 6930
- **Städtisches Krankenhaus DD-Friedrichstadt**, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Friedrichstr. 41, Tel.: 480 1350
- **UKD**, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Fetscherstr. 74, Tel.: 458 2760
- **St.-Marien-Krankenhaus** DD, Fachklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Neurologie, Selliner Str. 29, Tel.: 883 2221

Gerontopsychiatrie Weißer Hirsch



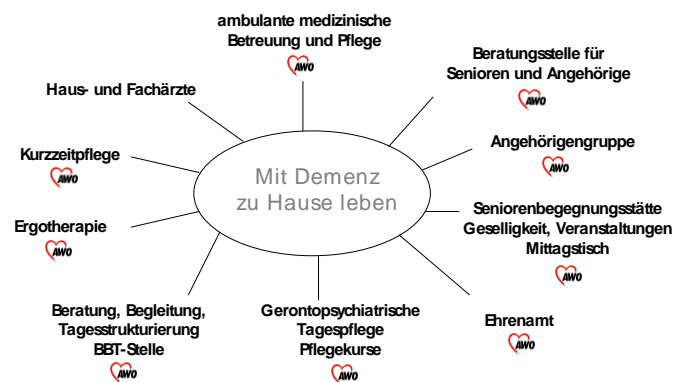
- 16 Betten in 8 Zimmern
- Eröffnet 2001
- 1 Notbett (Überwachungs-
zimmer mit Sichtkontakt
zum Dienstzimmer)
- Pat. ab 65 J.
- (~100 geronto-
psychiatrische Ab-
teilungen
in Deutschland)
- www.khdn.de
- Tel.: 856 6930



- **Vorstellung der BBT Stelle des AWO Sozialzentrums Dresden Prohlis**
- **Herzbergerstrasse 2 – 4**
- **01239 Dresden**



Netz der Betreuungsangebote



Kontakt: AWO Sozialzentrum Dresden Prohlis
Herzberg- Straße 2-4
01239 Dresden
Telefon (0351) 2 89 16-0
www.awo-in-sachsen.de





BBT Stelle im Sozialzentrum Dresden Prohlis

- Geschichte
- Struktur
- Ziele Aufgaben
- Praxis
- Ausblick



Geschichte

- **2 Bundesmodellprojekte**
- 1. Bundesmodellprojekt von 1993 bis 1995 mit dem Ziel: Installation einer gerontopsychiatrischen Tagespflege als integrierter Bestandteil einer Sozialstation
- Ergebnis: Finanzierung durch die Pflegekasse über Pflegekostensatz und Landeshauptstadt DD mit 0,75 VBE Therapeutin



Geschichte

- 2. Bundesmodellprojekt von 1997 bis 2000 mit dem Ziel: Vernetzung gerontopsychiatrischer Versorgungsangebote am Beispiel einer großstädtischen Region Dresden Prohlis
- Ergebnis: Regelfinanzierung durch LH DD für 1,0 VbE (10h Sozialarbeit/30h Altenpflege) bis 2007
- Einzugsgebiet Dresdens Süden



Personelle Ausstattung

- **Personelle Ausstattung / Qualifikation der Mitarbeiter**
- In der BBT-Stelle arbeiten zwei Fachkräfte mit einer anerkannten Hochschulausbildung in Sozialarbeit /-pädagogik und Pflegewissenschaft /-management. Eine dritte Fachkraft verfügt über eine anerkannte Ausbildung in der Altenpflege / Pflegedienstleitung (PDL) / Grundkurs Gerontopsychiatrie.
- Sowohl diese berufliche Qualifikation der Mitarbeiter als auch die Teilnahme an ständigen fachlichen Weiterbildungen sowie an Supervisionen garantieren eine hohe Qualität der Arbeit dieser BBT-Stelle.
- 1 Diplom Sozialpädagogin 0,25 VBE
- 1 Diplom Pflegewirtin / exam. Krankenschwester 0,50 VBE
- 1 exam. Altenpfleger / PDL 0,75 VBE
- i. d. R. Besetzung mit mindestens 2 Fachkräften (60 Wochenstunden)



Räumliche Ausstattung/Erreichbarkeit

- Die Räume der BBT-Stelle befinden sich im AWO Sozialzentrum Dresden auf der Herzberger Straße 2-4, sie sind behindertengerecht zugänglich und ausgestattet (barrierefrei).
- Es stehen angemessene Beratungs- und Büroräume zur Verfügung, sowie Möglichkeiten für Gruppenangebote.
- Die BBT-Stelle bietet sowohl verbindliche Sprechzeiten in der Einrichtung des AWO Sozialzentrums als auch bedarfsgerechte Öffnungszeiten an.
- Mögliche Kommunikationswege sind: telefonisch, persönlich, per Post, per E-Mail, Beratungen im Büro der BBT-Stelle sowie auch in der eigenen Häuslichkeit der Betroffenen (Komm-Struktur / Geh-Struktur).
- Der Betreuungsaufwand richtet sich entsprechend nach dem individuellen Hilfeplan.
- Für die Arbeit der BBT-Stelle sind Arbeitsmittel, Sachmittel, Sachliteratur, Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit und die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs notwendig.
- Die BBT-Stelle ist mit Straßenbahnen (Linien 2, 9, 13) und Bussen (Linie 76, 72) sehr gut zu erreichen.



Leistungsbeschreibung

- **Ambulante Beratung**
- Die BBT Stelle bietet individuelle und fachliche Beratung für Betroffene und ihre Angehörigen zu verschiedenen Themen um das Krankheitsbild und den Hilfe und Unterstützungsmöglichkeiten an.
- Es werden auch themenzentrierte Informationen und Beratung in Gruppen organisiert und durchgeführt
- **Ambulante Begleitung**
- Angehörige werden in ihren schwierigen Lebenssituationen fachlich begleitet und unterstützt. Dabei wird in einem individuell angemessenen Zeitrahmen ein mit dem Betroffenen und dessen Angehörigen entsprechend ein persönlicher Hilfeplan erstellt. Dieser umfasst neben psychosozialer und seelischer Unterstützung u.a. auch die Einbindung anderer Hilfen zum Pflege und Betreuungsprozess.
- **Ambulante Tagesstrukturierung**
- Durch eine individuelle Tagesstrukturierung soll dem Betroffenen die Möglichkeit gegeben werden, seine Selbständigkeit in der eigenen Häuslichkeit zu erhalten. Dazu werden tagesstrukturierende Einzelangebote im Hausbesuch, aber auch Gruppenangebote in der Einrichtung wirksam.



§§ 53 ff SGB XII /Eingliederungshilfe für behinderte Menschen)

- Die rechtliche Grundlage der BBT Arbeit im AWO Sozialzentrum Prohlis – *AWO Sachsen Soziale Dienste gGmbH* basiert auf den §§ 53 ff SGB XII (Eingliederungshilfe für behinderte Menschen) und wird vom Gesundheits- und Sozialamt der Landeshauptstadt Dresden gefördert.
- Dies bezieht sich auf die Personal- und Sachkosten. Somit sind alle beratenden und begleitenden Prozesse kostenfrei und vertraulich. Die Mitarbeiter arbeiten trägerunabhängig und vermitteln sowohl Hilfen des AWO Sozialzentrums als auch Hilfen anderer Träger der Seniorenarbeit.



Leistungsinhalte

- Individuelle Beratung, Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten
- Koordination der individuell benötigten Hilfe- und Betreuungsangebote
- Beratung der am Betreuungsprozess beteiligten Personen und Versorgungseinrichtungen sowie die Einbeziehung von Angehörigen
- Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Erkrankung
- Tagesstrukturierende Einzel- und Gruppenangebote
- Beratung für pflegende Angehörige
- Weitere Möglichkeiten:
- Organisation und Durchführung von Angehörigengruppen, Angehörigencafés
- Organisation von Informationsveranstaltungen
- Pflegekurse nach § 45 SGB XI



Zieleorientierung

- Erkennen von noch vorhandenen Ressourcen
- Schaffung eines geeigneten Netzwerkes der Betreuung, ausgerichtet an den individuellen Bedürfnissen
- Enge Zusammenarbeit mit Angehörigen, Betreuern, Hausärzten, Fachärzten und anderen Beteiligten
- Organisation von gezielter Einzelfallförderung in der eigenen Wohnung
- Biografisches Aufarbeiten des eigenen des Betroffenen mit Hilfe von Lebensbüchern als Unterstützung für die Betroffenen
- Teilnahme an Fallbesprechungen und Teambesprechungen der Bereiche des Sozialzentrums



Kooperation und Vernetzung

- Von besonderer Bedeutung für die Arbeit der BBT-Stelle ist der vernetzende und kooperative Charakter. Kooperationspartner der BBT-Stelle sind u. a.:
- Sozialamt, Gesundheitsamt
- Kranken- und Pflegekassen
- Dienstleister für Pflege, Betreuung, Hauswirtschaft (Kurzzeitpflegen, Pflegediensten, Tagespflege, Pflegeheime, Betreutes Wohnen, Begegnungsstätten, EaR...)
- Sozialpsychiatrische Dienst, BBT-Stelle Gorbitz
- Ärzte, Kliniken, Rehabilitationseinrichtungen
- Angehörige, Berufsbetreuer u. Betreuungsvereine, Richtern
- Hausnotruf der Johanniter- Unfallhilfe



Öffentlichkeitsarbeit

- **Öffentlichkeitsarbeit**
- Gerade Angehörige von Demenzzkranken begeben sich oft aus Scham, mit dem Wunsch der Verdrängung oder voller Resignation zusammen mit dem Erkrankten in die Isolation. Um Angehörige trotzdem erreichen zu können, bedarf es eines breiten Spektrums an zugehender Öffentlichkeitsarbeit.
- Flyer
- „Woche der Senioren“ in Prohlis
- Informationsveranstaltungen
- Öffentlichkeitsarbeit innerhalb des AWO Sozialzentrum und über den Träger AWO Sachsen Soziale Dienste gGmbH
- Fernsehbeiträge
- Fachvorträge
- Präsentation im Wegweiser für Senioren“ Herbstzeit“ und im“ Demenzwegweiser“
- Internet / Homepage



Praxisbeispiel

- **Frau R. 84J.**
- **2000** Zuzug aus anderem Stadtteil mit bekannter psychotischer Symptomatik
- Zusammenarbeit mit SPD Süd, da hier Frau R. guten Kontakt zur Sozialarbeiterin hat
- **2006** erfolgte ein erneuter Umzug, allerdings im gleichen Wohngebiet
- **Anfang 2007** Info vom SPD, dass Sozialarbeiterin in den Vorruhestand geht, Kontaktaufbau zur MA der BBT-Stelle intensiviert
- **2007** Verschlechterung der Situation, Frau. R. droht Wohnungslosigkeit, Kinder wenden sich an BBT-Stelle
- **Beratung und Begleitung der Töchter, Intensivierung der Kontakte zu Frau R. durch die MA der BBT-Stelle**
- **Fallbesprechung WOBA, SPD, BBT-Stelle,**
- **Ziel:**
- **1. Erhalt der Wohnung/ Vermeidung eines weiteren Umzugs**
- **2. Frau R. einer Behandlung zuzuführen**
- **3. Abschluß einer Vereinbarung:**
- **Frau R. muss den Ernst der Situation erkennen, d.h. sie erhält eine Kündigung, gleichzeitig bietet ihr die MA der BBT-Stelle einen Vertrag an: Sie darf nicht mehr (so oft!) schreien und gegen die Wände schlagen, wenn sie die Stimmen hört, aber sie kann alles notieren und es dann mit der MA der BBT-Stelle besprechen, Versuch einer medikamentösen Therapie über die Hausärztin und noch stärkere Miteinbeziehung der Töchter**
- **Momentaner Stand: Frau R. kommt mindestens einmal wöchentlich und bei zu großem Druck mit einem Tagebuch in die Beratung, gibt das Geschriebene ab und geht mit großer Zufriedenheit wieder in ihre Wohnung zurück,**



Ausblick

- Erweiterung des Personals auf 2,0 VZA , um Stabilität/Kontinuität der Betreuungsangebote abzusichern und auf den wachsenden Bedarf reagieren zu können.

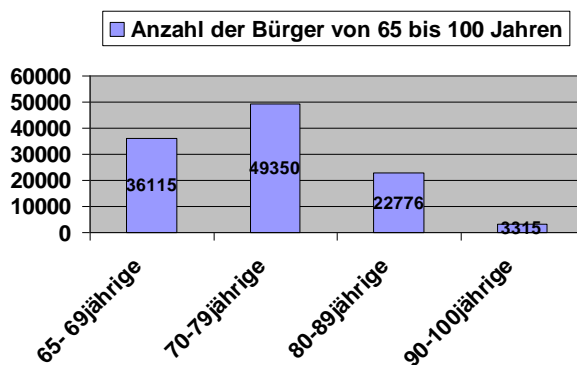


3. Dresdner Seniorenkonferenz Dresden, 06.05.2010

**Modellprojekt „Ambulant betreutes Wohnen
und ambulante Betreuungsangebote für
Senioren mit gerontopsychiatrischen
Erkrankungen“**



Zahlen und Statistiken der Landeshauptstadt Dresden

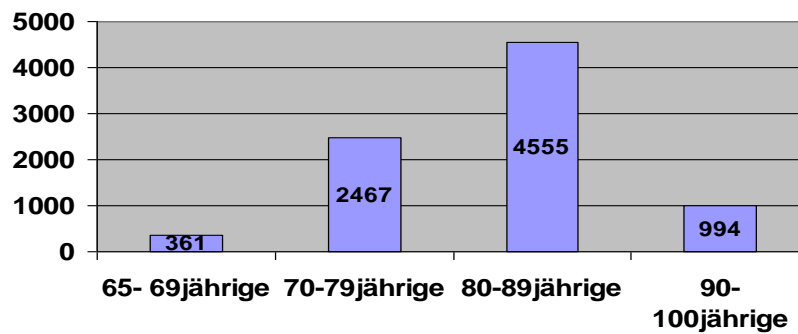


Quelle: Einwohner- und Standesamt; Kommunale Statistikstelle, Stand: 31.12.2008
http://www.dresden.de/de/02/06/c_021.php



Zahlen und Statistiken der Landeshauptstadt Dresden

■ Hochrechnung / Anteil Demenzkranker



Zielgruppe

Seniorinnen und Senioren über 65 Jahre:

- mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen
- ohne Pflegestufe oder der Pflegestufe 0
- die Anspruch auf Eingliederungshilfe nach § 53 ff SGB XII haben
- die bei regelmäßiger sozialer ambulanter Unterstützungs- und Betreuungsleistung ihre Lebensbereiche weitgehend selbst gestalten und damit möglichst lange in ihrer eigenen Wohnung verbleiben können



Fallbeispiel: Frau S.



Leistungsinhalte

1. Koordinative Tätigkeiten (Casemanagement)

- Beratung und Fallaufnahme
- Hilfeplanung
- Intervention
- Evaluation

2. Konkrete Unterstützungsleistungen

- Unterstützung bei lebenspraktischen und tagesstrukturierenden Aktivitäten, Orientierung im Wohnumfeld, Erhalt sozialer Kontakte, Hilfen in Krisensituationen

3. Einzelfallüberschreitende Leistungen

- Öffentlichkeitsarbeit
- Gremienarbeit



Grundlage und Umfang

Einzelfallhilfe im Rahmen von Eingliederungshilfe nach § 53 ff SGB XII

Grundlage:

- Diagnose über die Erkrankung
- Leistungsvereinbarung mit der Landeshauptstadt Dresden zur Einzelfallhilfe im Rahmen einer ambulanten Versorgung im häuslichen Bereich

Umfang:

- Koordination der Durchführung der Einzelfallhilfe
- Einzelfallarbeit entsprechend eines Hilfeplanes (Hausbesuche, Begleitungen)
- Beratung der Angehörigen
- Evaluation mit allen am Hilfeplan Beteiligten



Ergebnisse der praktischen Arbeit des Modellprojekts

- Case Management hat sich aufgrund des komplexen Hilfe- und Unterstützungsbedarfs als geeignetes Arbeitsinstrument erwiesen.
- Die Kombination von Sozialarbeiterin und Alltagshelferin hat sich in der Praxis bewährt.
- Die trägerinterne und trägerübergreifende Zusammenarbeit und Kooperationen hat sich intensiviert.
- Krankheitsbedingt ist ein übersichtliches Helfernetz mit wenigen Bezugspersonen wichtig.

→ *Die betreuten Klienten konnten in der vertrauten Umgebung bleiben.*



Ergebnisse der theoretischen Arbeit des Modellprojekts

- Demenzübersicht (in Anlehnung an Reisberg und die ICF)
- Gliederung und Erhebungsbogen für die Erarbeitung des Demenzwegweisers
- Erarbeitung der Fallsteuerung für die Umsetzung der Einzelfallhilfe
- Entwurf eines Leistungstyps und einer Leistungsbeschreibung
- Entwicklung eines Hilfeplanes
- Betreuung der Diplomarbeit zum Thema „Implementierung von Case Management zur ambulanten Versorgung von Menschen mit Demenz“

ICF: Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (Stand 10/2004)
Hogrefe Testsystem 4: Handbuch Reisberg-Skalen



„Demenzübersicht“ von Stadium 1 (unauffällig) bis Stadium 7 (sehr schwer)

- Anlass der Demenzübersicht war: Die Darstellung der Krankheitsentwicklung und die Ermittlung der Hilfebedarfe bei demenziellen Erkrankungen (Schweregradeinstufung nach Reisberg) im Rahmen einer Systematik (7 Stadien)
- Ableitung schweregradabhängiger Unterstützungen: Diagnostik, Hilfebedarfe, Zielstellungen und Interventionen (medizinische, pflegerische und sozialarbeiterische Aspekte)
- Konkretisierung der Hilfebedarfe in Anlehnung an die ICF an den Abschnitt Teilhabe, Aktivität und Partizipation

ICF: Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (Stand 10/2004)



Beispiele aus der

„Demenzübersicht“ zur Diagnostik

Stadium 1 (unauffällig) bis 7 (sehr schwer) in Anlehnung an die ICF

- Medizinische Instrumente der Diagnostik:
z. B. Stad. 1 (DETECT), bei Stad. 4 (MRT, EEG, MMST)
- Pflegerische Instrumente der Diagnostik:
z. B. Stad. 2 (Assessmentinstrumente zur Erhebung der kognitiven Leistungen), bei Stad. 4 (Fremd- und Pflegeanamnese, Assessmentinstrumente für die Beurteilung der Ernährungs- und Flüssigkeitszufuhr)
- Sozialpädagogische Instrumente der Diagnostik:
z. B. bei Stad. 2 (Gespräche mit Senioren, Fremdanamnese – Angehörige als Quelle, Beobachtung)



Beispiele aus der

„Demenzübersicht“ über die Hilfebedarfe

Stadium 1(unauffällig) bis 7 (sehr schwer) in Anlehnung an die ICF

- Kognitiv-mentale und funktionelle Dimension von Stadium 1-7
(z. B. Lernen und Wissensanwendung)
- Soziale und umweltbezogene Dimension von Stadium 1-7
(z. B. Kommunikation, Mobilität, Selbstversorgung, interpersonelle Interaktionen und Beziehungen)
- Aktivität und Partizipation (Teilhabe)
(z. B. Leistungsfähigkeit und Mobilität sind erhalten, eigenständige Übernahme alltagsnaher Tätigkeiten – erhalten oder eingeschränkt)

ICF: Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit an den Abschnitt
Teilhabe, Aktivität und Partizipation (Stand 10/2004)



**Beispiele aus der
„Demenzübersicht“ zur Zielstellung**
Stadium 1 (unauffällig) bis 7 (sehr schwer) in Anlehnung an die ICF

▪ **Medizinische Zielstellung:**

medizinische Abklärung, Einleitung der medizinischen Behandlung

▪ **Pflegerische Zielstellung:**

Erhalt der Lebensqualität, Erhalt der Alltagsaktivitäten und Erhalt der kognitiv verbliebenen Fähigkeiten

▪ **Sozialpädagogische Zielstellung:**

Erhalt der Sozial- und Alltagskompetenzen, Erhalt der Tagesstruktur, Erhalt der sozialen Integration



**Beispiele aus der
„Demenzübersicht“ über die Interventionen**
Stadium 1 (unauffällig) bis 7 (sehr schwer) in Anlehnung an die ICF

• **Medizinische Interventionen:**

medizinische Behandlung und Therapie je nach Krankheitsbild der Demenz (z. B. vaskuläre Demenz, Alzheimer-Demenz)

• **Pflegerische Interventionen:**

aktivierende Pflege, Biografiearbeit

• **Sozialpädagogische Interventionen:**

Gespräche, Unterstützung bei der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft, soziale Netzwerke erhalten und ausbauen, Angehörigen-Beratung



Auswertung und Schlussfolgerungen aus der „Demenzübersicht“

- Die Stadien der Demenz verlaufen nicht linear mit dem sozialen Hilfebedarf.
- Die Stadien der leichten und der schweren Demenzen spielen in der ambulanten Versorgung eine untergeordnete Rolle.
- Der Hauptanteil der betreuten Klienten hat einen mittleren Grad der Demenz, deren Krankheitsentwicklung durch die ambulante Versorgung aufgefangen werden kann.



Vernetzung innerhalb des Dresdner Pflege- und Betreuungsvereins e.V.



➤ **Auswertung**

Der Workshop hat sehr großes und zahlreiches Interesse gefunden. Es nahmen Profis aus dem stationären und ambulanten Bereich teil. Der Hospizdienst und die Alzheimergesellschaft waren vertreten. Neben Angehörigen war das Sozialamt und mit apfe (An-Institut der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH)) eine wissenschaftliche Einrichtung dabei. Bemerkenswert ist auch, dass sich zwei Vertreter/-innen der kommunalen Politik am Workshop beteiligten. Die Moderation hatte Frau Dr. Susanne Cordts, Sozialamt, inne.

Nach einer Vorstellungsrunde, in der die Teilnehmenden auch ihre Erwartungen an den Workshop formuliert haben, gab es drei Redebeiträge. Frau OÄ Dr. Katrin Knothe erläuterte das Krankheitsbild und Möglichkeiten der medizinischen Behandlung. Frau Rita Schawohl veranschaulichte die Betreuungsspraxis demenziell Erkrankter und ihrer Angehörigen. Frau Elfi Wagner berichtete über den Stand des Demenz-Projektes, das die Voraussetzungen dafür schafft, demenziell Erkrankten zukünftig Hilfe als Leistung nach SGB XII vom Sozialamt gewähren bekommen zu können.

Jeder Redebeitrag für sich war so inhaltsreich und anregend, dass es möglich gewesen wäre, den ganzen Workshop mit einem Erfahrungsaustausch und Fragen dazu auszufüllen.

Zum Schluss des Workshops haben alle Teilnehmenden die für sie wichtigsten Vorschläge aufgeschrieben, die sie zur Verbesserung der Betreuung demenziell Erkrankter nötig sind.

Die Teilnehmenden des Workshops bitten die Stadtverwaltung um Prüfung folgender Vorschläge:

1. Versorgungsnetz verbessern

- Mehr Selbsthilfegruppen für Angehörige von Betroffenen im frühen und mittleren Stadium außerhalb von Pflegeeinrichtungen.
- Nachbarschaftshilfe (wieder aufbauen)
- Zugehende Hilfen, weil die angebotenen Informationen nicht wahrgenommen werden
- In öffentlichen Einrichtungen jeweils mindestens einen geschulten Mitarbeiter, der helfend eingreifen kann, wenn von Demenz betroffene Personen z.B. eine Antragstellung nicht bewältigen oder gezielte Hilfe zeitnah vermitteln kann
- Ambulante gerontopsychiatrische Versorgung und Vernetzung
- Ein engmaschiges Pflegenetz verlangt eine kontinuierliche personelle Besetzung als Basis für eine vertrauensvolle Beziehung für Familienangehörige z.B. in der Tagespflege
- Niedrigschwellige Hilfen stadtteilweise anbieten

2. Verbesserung der Informationsstandes

- Krankenkasse: Broschüre Diagnose Demenz bzw. Stadtbezirke
- Weiterbildung der Hausärzte über die Landesärztekammer um rechtzeitig eine klare Diagnose stellen zu können.
- Fortbildungen und Informationsveranstaltungen zu
 - Frühsymptomen
 - Begutachtung
 - Hilfemöglichkeiten
 - Versorgungsmöglichkeitenfür Hausärzte, Pflegekräfte und Personal in den Senioren- und Pflegeheimen.
- Einfache Zugänge für demenziell Erkrankte und Angehörige schaffen
 - Leichte Sprache verwenden

- Gesetze Sozialhilfe muss leicht verständlich sein, damit Betroffene damit umgehen könne
- Aufklärung und Kommunikation in der breiten Bevölkerung (Sensibilisierung für das Thema und einfache Zugänge schaffen z.B. durch Hausarztpraxis oder Tageszeitung)

3. Informationswege verbreitern

- Bessere Platzierung der vorhandenen Informationsmaterialien (z. B. Wegweiser)
 - Jährliche Erfassung und Veröffentlichung
- Verbreitung und noch mehr Öffentlichkeitsarbeit
- Serie in Tageszeitung über Selbsthilfegruppen, Tagesstätten, Pflegedienste, Pflegeheime, Krankenhäuser
 - Gruppe bilden und erfahrene Angehörige als Berater einbeziehen
Sie stellen am konkreten Beispiel Familie/ Angehörige mit ihren Erfahrungen immer wieder öffentlich vor.
- Serie im Amtsblatt im Zusammenhang mit Wegweiser
- Seniorenkalender nutzen
- Stadtteilzeitungen nutzen
- Fahrgastfernsehen der DVB nutzen
- Dresden-Fernsehen und/ oder MDR

Die Teilnehmenden des Workshops empfehlen, eine oder mehrere Folgeveranstaltung zum Thema durchzuführen und nicht erst bis zur nächsten Altenhilfekonferenz damit zu warten.

Ein herzliches Dankeschön geht an die Referentinnen und engagierten Teilnehmenden des Workshops. Die Vertreterin der Stadtverwaltung dankte darüber hinaus der Alzheimergesellschaft, die ihr das Handbuch „Allein leben mit Demenz - Herausforderung für Kommunen“ als Anregung für die künftige Arbeit für demenziell Erkrankte übergeben hat.

5. Vortrag „Angebote der Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden“
Andrea Steuerlein, Sozialamt Dresden

Lebenswertes Dresden auch für Senioren?

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010



Lebenswertes Dresden – auch für Senioren? Was erwartet uns in der Zukunft? - Blitzlichter

- Wir werden älter und haben ein wachsendes Bedürfnis nach selbstbestimmtem Leben.
- Der Anteil der Seniorinnen und Senioren an der Gesamtbevölkerung steigt – Chancen und Potentiale
- Senioren als mächtige Konsumentengruppe, Arbeitskräfte, politische Einflussgröße und Ehrenamtspotential

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



Was erwartet uns in der Zukunft? - Blitzlichter

- Künftig: Rentenbezug erst ab 67 Jahre
- Zunahme einkommensschwacher und alimentierter Bevölkerungsteile
- Singlehaushalte nehmen zu
- Familienstrukturen lösen sich auf
- Gesundheitszustand entwickelt sich differenziert

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



Lebenswertes Dresden – auch für Senioren?

Inhalt

1. Eine Frage – eine Antwort?
2. Alter – Versuch einer Definition
3. Demographische Entwicklung
4. Alter ist nicht gleich Alter
5. Angebote in der Landeshauptstadt Dresden
6. Projekte in der Landeshauptstadt Dresden
7. Maßnahmen zur kommunalen Steuerung
8. Ausblick in die Zukunft
9. Lebenswertes Dresden – auch für Senioren?

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



1. Eine Frage – eine Antwort?

- Lebenswertes Dresden?
 - Stadt mit Geschichte, Tradition und Zukunft
 - Stadt der Wirtschaft und Wissenschaft
 - Stadt der Kultur und des Sportes
 - Stadt mit Umwelt
 - Stadt für die Bürgerinnen und Bürger
- - auch für Senioren?
 - Seniorinnen und Senioren sind selbst Expertinnen und Experten, um diese Frage zu beantworten.



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe

2. Das Alter – Versuch einer Definition

- Altwerden und Altsein
- Altern beginnt im Augenblick der Geburt
- Altern hat verschiedene Aspekte
 - Physiologisch
 - Psychologisch
 - soziologisch
- Alter definiert durch das „funktional age“
- Alter ist sehr junge Lebensphase
 - gestiegene Lebenserwartung
 - verlängerte Phase nach Austritt aus dem Erwerbsleben



3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe

2. Alter – Versuch einer Definition

- Altersgrenze nicht eindeutig definiert bzw. definierbar
- WHO-Definition
 - ab 50 Jahre älterer Mensch
 - ab 75 Jahre alter Mensch
 - ab 90 Jahre sehr alter Mensch
- Eintritt in das Rentenalter als Abgrenzungskriterium nicht mehr haltbar
- Allgemeine Tendenz zur „Altersgrenze“ ab 60 Jahren

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



2. Alter – Versuch einer Definition

- Einteilung in 3. und 4. Lebensalter bzw. „Junge Alte“ und „Alte Alte“
- Verschiedene Ebenen des Alterns
 - individuell
 - gesellschaftlich
 - demographisch
- Kontroverse Sichtweise der Gesellschaft auf das Alter
- Selbst- und Fremdbild liegen auseinander

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



2. Alter – Versuch einer Definition

Statistische Daten: Stand 31.12.2009

- 26,9 % der Dresdnerinnen und Dresdner sind 60 Jahre und älter
- 5,3 % der Dresdner Bevölkerung ist 80 Jahre und älter
- 99 Menschen sind 100 Jahre und älter
- Lebenserwartung in Dresden (Stand 2006)
 - 77,57 Jahre bei Männern
 - 83,21 Jahre bei Frauen

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



3. Demographische Entwicklung

- ❖ Prognostizierter Bevölkerungsrückgang
- ❖ Veränderungen in der Altersstruktur der Bevölkerung
- ❖ Veränderung der Familienformen
- ❖ Veränderte regionale Verteilung der Bevölkerung

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



3. Demographische Entwicklung

- ❖ Prognostizierter Bevölkerungsrückgang in der Landeshauptstadt Dresden
 - Anzahl der Kinder steigt trendgegenläufig bis 2015 leicht an, danach rückläufige Tendenz
 - Anzahl der Jugendlichen nimmt bis 2020 ab
 - Trendgegenläufige Zunahme der Gesamtbevölkerung insbesondere durch Zuzug um 3,6 % bis 2020

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



3. Demographische Entwicklung

- ❖ Veränderung der Familienformen in der Landeshauptstadt Dresden
 - Anstieg der Singlehaushalte
 - Abwanderung und damit räumliche Distanz zu den Kindern
 - Ansteigen des Alters der Mutter bei Geburt ihrer Kinder (Pflegende und zu Pflegende werden immer älter)

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



3. Demographische Entwicklung

- ❖ Veränderte regionale Verteilung der Bevölkerung in der Landeshauptstadt Dresden
 - Spielt gesamtstädtisch auf Grund des Status als aufstrebende ostdeutsche Großstadt eine untergeordnete Rolle
 - Sehr wohl aber sozialräumliche Auswirkungen i. S. einer Alterung von Gebieten, z. B. auf Neubaugebiete wie Gorbitz

4. Alter ist nicht gleich Alter

- Wie **alt** werden wir? versus **Wie** werden wir alt?
 - Das Alter selbstbestimmt gestalten
 - Ja-Sagen zum Älterwerden
- Voraussetzung sind angemessene Lebenslagen
 - Wirtschaftliche Situation
 - Wohnsituation
 - (Hilfe-)Bedarfe

4. Alter ist nicht gleich Alter

- Wohnsituation (Quelle: KBU 2005)
 - Durchschnittlich bewohnte Wohnfläche: **68,4 m²**
 - alleinlebende Rentner: 57,1 m²
 - Rentnerpaar: 70,0 m²
 - Durchschnittliche Raumanzahl: **2,7**
 - alleinlebende Rentner: 2,3
 - Rentnerpaar: 3,0
 - Durchschnittliche monatliche Gesamtkosten für Unterkunft und Heizung: **458 €**
 - alleinlebende Rentner: 387 €
 - Rentnerpaare: 503 €

4. Alter ist nicht gleich Alter

- (Hilfe-)Bedarfe von
 - Aktiven älteren und alten Menschen
 - Älteren und alten Menschen mit sozialer Indikation
 - Ältere und alte Menschen mit speziellem Hilfebedarf

5. Angebote in der Landeshauptstadt Dresden

- ❖ Beratungsangebote
- ❖ Wohnen und Wohnformen
- ❖ Bildung, Kultur, Freizeit und Sport
- ❖ Selbstorganisation
- ❖ Ambulante Unterstützungsleistungen
- ❖ Teilstationäre und stationäre Dienstleistungen
- ❖ Finanzielle und sächliche Hilfen

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



5. Angebote in der Landeshauptstadt Dresden

- ❖ Beratungsangebote im Bereich der Seniorenarbeit und Altenhilfe
 - Kommunale Sozialarbeit in den Ortsamtsbereichen einschl. Ortschaften
 - 5 geförderte Beratungsstellen einschließlich 1 Außenstelle
 - 16 geförderte Seniorenbegegnungsstätten (SBS) davon 9 Schwerpunkteinrichtungen
 - Kommunale Beratungsangebote für spezifische Problemlagen
 - Beratungsangebote in freier Trägerschaft bzw. anderer Träger

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



5. Angebote in der Landeshauptstadt Dresden

❖ Wohnen und Wohnformen

- Wohnungsanpassungsmaßnahmen
- Betreutes Wohnen
- Begleitetes Wohnen
- Alternative Wohnformen
- Seniorenheim
- (Pflegeheim)

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



5. Angebote in der Landeshauptstadt Dresden

❖ Bildung, Kultur, Freizeit und Sport

- 16 geförderte Seniorenbegegnungsstätten
- Begegnungsangebote von freien Trägern, von Kirchgemeinden, Wohnungsgesellschaften, etc.
- Umfassende Seniorenbildungsangebote, z. B.
 - Seniorenakademie
 - Bürgeruniversität
 - Volkshochschule
 - Seniorencomputerclub
- Stadtteil- und soziokulturelle Angebote

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



5. Angebote in der Landeshauptstadt Dresden

- ❖ Bildung, Kultur, Freizeit und Sport
 - Zielgruppenspezifische Kulturangebote, z. B.
 - Seniorentheatergruppen
 - Chöre
 - Seniorenkino
 - spezifische Angebote von Theater und Museen
 - Jugend&KunstSchule
 - Sportangebote speziell für Senioren, z.B.
 - 1. DD Gesundheits- und Seniorensportverein, Dresdner Sportclub
 - Integration der Zielgruppe in generationsübergreifende Sportgruppen (z. B. Kneipp-Verein)

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



5. Angebote in der Landeshauptstadt Dresden

- ❖ Selbstorganisation
 - Vielfältige geförderte und nicht geförderte Seniorenselbsthilfeaktivitäten, z. B.
 - Deutsches Sozialwerk
 - „Die Unverwüstlichen“, gG Striesen Pentacon e. V.
 - Seniorengruppen im Schönfelder Hochland
 - Nachbarschaftsnetzwerke, z. B.
 - Nachbarschaftshilfeverein Gorbitz

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



5. Angebote in der Landeshauptstadt Dresden

❖ Ambulante Unterstützungsleistungen

- Umfassendes Netz an zugehenden Diensten z. B.
 - Einkaufsdienste
 - Hauswirtschaftshilfen
 - Mahlzeitendienste
 - Hausnotrufangebote
 - Mobilitätshilfen
 - Besuchs- und Begleitdienste
- Flächendeckendes Netz ambulanter Pflegedienste
 - 93 ambulante Pflegeeinrichtungen

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



5. Angebote in der Landeshauptstadt Dresden

❖ Ambulante Unterstützungsleistungen

- Lebenshilfen, z. B.
 - Telefon des Vertrauens
 - Telefonseelsorge
- Trauer- und Sterbebegleitung, z. B.
 - ambulante und stationäre Hospizdienste (davon 3 Hospizdienste und ein Kinderhospiz)

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



5. Angebote in der Landeshauptstadt Dresden

- ❖ Teilstationäre und stationäre Dienstleistungen
 - Ausgewogenes Angebot von Tagespflegeeinrichtungen mit einer Kapazität von 284 Plätzen
 - Flächendeckende Struktur von Kurzzeit- und stationären Pflegeeinrichtungen, bisweilen über den Bedarf hinausgehend
 - 6100 stationäre Pflegeplätze (real, Bau und Planung)
 - derzeitige Versorgungsquote: 23,38 %
 - Prognostische Versorgungsquote (bis 2015): 18,43 %
 - Richtwert SMS 20 % bezogen auf die Bevölkerung ab 80 Jahren
 - 223 Kurzzeitpflegeplätze
 - weiterhin Zuspruch von potentiellen Investoren

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



5. Angebote in der Landeshauptstadt Dresden

- ❖ Finanzielle und sächliche Hilfen
 - Leistungsgewährung nach einschlägigen Sozialgesetzbüchern
 - Finanzierung von Wohnungsanpassungsmaßnahmen
 - Hilfsangebote für sozial schwache Menschen z. B.
 - Dresden-Pass
 - Seniorenermäßigungen
 - Dresdner Tafel
 - Suppenküchen
 - Sozialkaufhaus

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



6. Projekte in der Landeshauptstadt Dresden

- Qualitätssiegel „Betreutes Wohnen im Alter“
- Gütesiegel „Seniorenfreundliche Dienstleistungen und Produkte“
- Seniorenkalender
- WHO-Projekt Gesundes Altern
- Förderung des Ehrenamtes
- Beförderung des generationsübergreifenden Miteinanders
- Projekt zur ambulanten Versorgung demenziell erkrankter Menschen

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



7. Kommunale Steuerung der Seniorenarbeit und Altenhilfe

- Sozialplanung
- Seniorenbeirat der Landeshauptstadt Dresden
- Altenhilfeplanes als Rahmenbedingung
- Regionale Fachplanungsgremien Altenhilfe
- Altenhilfekonferenz
- Steuerung über das Zuwendungsbudget (ca. 1,5 Mill. €/ 2009)
 - für Begegnung
 - Beratung
 - spezielle Angebote
 - Seniorenselbsthilfe

3. Dresdner Seniorenkonferenz
5. und 6. Mai 2010

Landeshauptstadt
Dresden

Sozialamt
Sachgebiet Offene Altenhilfe



8. Lebenswertes Dresden – auch für Senioren?

- sich „Selbst-ein-Bild-machen“
 - Altenhilfekonferenz „unter neuem Namen“
 - Internetauftritt www.dresden.de/senioren
 - Infobroschüre Herbstzeit als Seniorenwegweiser, Demenzwegweiser, Seniorenkulturkatalog
 - Aktives Erleben
- Ist Dresden lebenswert – auch für Senioren?

6. Abschlussworte

Gabriela Scholz, Sozialamt Dresden

Sehr geehrte Damen und sehr geehrte Herren,
sehr geehrte Bürgerinnen und sehr geehrte Bürger,

beeindruckt von der großen Resonanz auf unsere 3. Dresdner Seniorenkonferenz möchte ich mich bei Ihnen allen recht herzlich bedanken.

Ihre aktive Teilnahme an den vielfältigen Themen unserer 3. Dresdner Seniorenkonferenz spricht für Ihr großes Interesse und Ihren Wunsch, sich zu aktuellen Fragen und Problemen rund um das „Alter“ auszutauschen. Vielen Dank für Ihre Beiträge, Ihre lobenden wie auch kritischen Wortmeldungen, Ihr Engagement und Freude sowie Ihre Lust, sich auf die Themen einzulassen und damit einen zukunftsorientierten Beitrag für die Gestaltung der Seniorenarbeit in unserer Stadt zu leisten.

Der gestrige erste Tag unserer Seniorenkonferenz war geprägt durch das Einführungsreferat von unserem Bürgermeister für Soziales, Herrn Martin Seidel, das Referat des Vorsitzenden des Seniorenbeirates, Herrn Dr. Klaus Rentsch, über die Seniorenarbeit und die Altenhilfe aus der Sicht unseres Seniorenbeirates und dessen Aktivitäten, und den Ausführungen von Herrn Prof. Gerhard Naegele von der Universität Dortmund, zum Thema „Zukünftige Anforderungen an Seniorenarbeit und Altenhilfe“.

Aus der am Nachmittag stattgefundenen Podiumsdiskussion nehmen wir sehr interessante Ansätze und Impulse für die weitere Arbeit mit. Dazu zählt auch die Erweiterung der von Herrn Seidel in seinem Referat vorgestellten Leitlinien, einer künftigen Seniorenarbeit in unserer Stadt um den intergenerativen Aspekt.

Am heutigen zweiten Tag diskutierten Sie gemeinsam in 5 verschiedenen Arbeitsgruppen über, aus unserer Sicht wichtige Themen, wie das Wohnen im Alter, das lebenslange Lernen, die Gesundheitsförderung und die Sicht des Alters im sozialen Kontext. In nur zwei Stunden sind beeindruckende Arbeitsergebnisse entstanden. Beispielhaft möchte ich an dieser Stelle verweisen auf Ihre Forderung nach einer besseren Kommunikation untereinander, einer verstärkten und ansprechenden Öffentlichkeitsarbeit, einer Schaffung besserer Zugänge zu den erforderlichen Informationen und notwendigen Leistungen, einer Stärkung des Ehrenamtes und der unbedingten Fortsetzung des sozialräumlichen Ansatzes in der Seniorenarbeit. Sie stellten sich der Frage nach einem lebenslangen Lernen und beschäftigten sich mit der immer mehr an Bedeutung gewinnenden Thematik „Diagnose Demenz“ und den damit verbundenen Problemlagen und forderten zu Recht bedarfsgerechte Angebote ein.

All Ihre Anregungen, Wünsche und Kritiken werden dokumentiert und fließen in die Überarbeitung des Fachplanes und der Erstellung eines Leitbildes ein.

Es war eine Freude, teilhaben zu dürfen an Ihrem vielfältig gelebten kulturellen Interessen. Mit großem Respekt lauschten wir den Nöstlinger Briefen, vorgetragen durch Frau Elisabeth Schrickel und Frau Ingrid Menzzer, zwei Mitglieder der Theatergruppe „SENIORA“ und bestaunten die selbst gefertigten Aquarellen, Grafiken und Malereien der Seniorinnen und Senioren der Gruppe „Sen-Art“, welche Frau Margarita Kaiser mit sehr viel Sachverstand präsentierte. Frau Heike Heinze, diesen kulturellen Teil moderierend, gelang es, trotz einiger technischer Schwierigkeiten, die Spannung auf den von den Mitgliedern der IG Videofilmen selbst erstellten Film „Auf frischer Tat ertappt“ (Denglisch) zu erhalten und noch zu steigern.

Ein Höhepunkt stellt die Überreichung des durch die Sparkassenstiftung und die Cultus gGmbH geförderten SeniorenKulturKatalogs, welcher auf Initiative von Sigus e. V. erarbeitet wurde, dar. Der Bürgermeister für Soziales, Herr Martin Seidel, und der Amtsleiter des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, Herr Manfred Wiemer, nahmen stellvertretend für alle Interessenten diesen SeniorenKulturKatalog entgegen. Dem Initiator, Herrn Dr. Peter Müller, und seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern meine Hochachtung und meinen Dank. Der SeniorenKulturKatalog liegt im Saal für Sie zur Mitnahme aus.

Diese kulturellen Beiträge weckten vielleicht bei Ihnen die Lust und Neugier, selber auf einem dieser Gebiete zukünftig aktiv die Freizeit zu erleben. Der SeniorenKulturKatalog gibt Ihnen weitere wertvolle Hinweise. Es ist an Ihnen, diesen für Ihr eigene Freizeit zu nutzen.

Unsere Erwartungen für eine gelungene Seniorenkonferenz haben sich, das kann ich sagen, erfüllt. Wir haben so viele Impulse und Anregungen erhalten, dass wir in den nächsten (zwei) Jahren bis zu unserer 4. Dresdner Seniorenkonferenz im Jahr 2012 und darüber hinaus gut zu tun haben werden. Nicht nur wir profitieren von den Ergebnissen, sondern auch die vielen im Bereich der Seniorenarbeit tätigen Akteure und Leistungserbringer nehmen viele Anregungen für die tägliche Arbeit mit. Und nicht zuletzt Sie selber, sehr geehrte Seniorinnen und Senioren, haben es hoffentlich nicht bereut, unserer Einladung gefolgt zu sein. Seien Sie gewiss, dass Ihr Einmischen und Ihr aktives Gestalten unsererseits auch zukünftig erwünscht ist.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und Herrn Frank Eckhardt für seine versierte, kompetente und aufgeschlossene Art der Moderation der 3. Seniorenkonferenz herzlich danken. Mein Dank richtet sich auch an die Moderatorinnen und Moderatoren der Arbeitsgruppen, an die Technik, den Luby Service und an alle engagierten Kolleginnen und Kollegen des Sozialamtes, welche wesentlich zum Erfolg dieser Konferenz beigetragen haben.

Ich wünsche Ihnen allen viel Gesundheit und eine angenehme Zeit.

7. Seniorenkultur

Seniorenkultur

Am 2. Konferenztag war die Seniorenkultur ein fester Konferenzbestandteil. Unter dem Motto „Beispiele aus der kulturellen Praxis“ erhielten Die Teilnehmenden unter Moderation von Heike Heinze, Jugend&Kunst Schule Dresden, Einblicke in das Kulturleben älterer Menschen.

Eingangs lasen Frau Elisabeth Schrickel und Ingrid Menzzer, Mitglieder der Theatergruppe SENIORA, Texte („Liebe Tochter, werter Sohn!“) der Autorin Christine Nöstlinger. Die Zuhörer erhielten einen beeindruckenden Eindruck in die Gefühlswelt alter Menschen. Am Beifall für die Lesung sprach für sich.

Im Anschluss wurde der SeniorenKulturKatalog vom Redaktionsteam unter Leitung von Herrn Dr. Peter Müller, Sigus e. V., symbolisch an den Herrn Bürgermeister Martin Seidel und Herrn Manfred Wiemer, Amtsleiter Kultur und Denkmalsschutz übergeben. Die Zuhörerschaft erfuhr die Vorgeschichte und Zielstellung des SeniorenKulturKataloges. Frau Klein, Vorstand der Stiftung Soziales und Umwelt der Sparkassenstiftung, würdigte in einem Statement die Broschüre.

Trotz einiger technischer Schwierigkeiten, gekonnt überbrückt durch die Moderatorin, stellte die IG Videofilmen der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst, insbesondere Herr Grundmeier, Frau Höhnel und Herr Dr. Eiselt, den Film „Auf frischer Tat ertappt - Denglich“ vor. Neben dem Wissen um Hintergründe des Kurzfilmes erlebten die Kulturinteressierten ausdrucksstarke Bilder, die den Einfluss der englischen Sprache auf das Leben älterer Menschen wiedergaben.

Frau Margitta Kaiser, ehrenamtliche Kursleiterin in der Seniorenbegegnungsstätte BÜLOWH in Loschwitz, berichtete farbenfroh, visualisiert durch Fotos per Beamer, über die Arbeit der Gruppe „Sen-Art“. Die Laien-Seniorengruppe beschäftigt sich schöpferisch mit dem Bereich von Malerei und Grafik. Die gezeigten Arbeiten verdienten in der Regel das Prädikat „Kunst“ und waren Ausdruck der kreativen Auseinandersetzung älterer und alter Menschen mit sich selbst und ihrer Umwelt.

Begleitend wurde über die Seniorenkulturmesse 2008 und die Generationenkulturmesse 2009 informiert, die unter Federführung von Sigus e. V. und eines Trägerverbundes in der Landeshauptstadt Dresden stattgefunden hat.

Seniorenkulturwoche

Die Seniorenkonferenz wurde von einer Seniorenwoche umrahmt. Die Veranstaltungen innerhalb des Programms informierten über Angebote informieren und sollten Lust auf vielfältige Freizeitaktivitäten machen.

Auf der nachfolgenden Seite finden Sie noch einmal das Faltblatt zur Seniorenkulturwoche.

Donnerstag, 6. Mai 2010

■ 9.20 – 10.50 Uhr
„Mexiko in Flammen“
Vorlesung der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst
Ort: TU Dresden - Hülse-Bau, Südflügel HS 186, Helmholtzstraße 10, 01069 Dresden
Eintritt: 1,50 EUR

■ 13.30 Uhr
Warming up – Warm werden mit Englisch
Ort: Seniorenbegegnungsstätte Löbtau der AWO Sachsen Soziale Dienste gGmbH
Hainsberger Straße 2, 01159 Dresden

■ 14 Uhr
Treffen mit der Seniorenredaktion des Medienkulturzentrums
Vorstellung des Hauses durch Prof. Jokubeit (Leiter) und Besichtigung des Studios
Ort: Medienkulturzentrums, Schandauer Straße 64, 01277 Dresden

■ 14.30 Uhr
„Liederkrantz im Mai“
Hauskonzert (Gesang und Klavier) mit Stücken von Schumann, Mendelssohn-Bartoldy, Beethoven, Strauss und Weber
Ort: Begegnungsstätte Laubegast der Volkssolidarität Dresden e. V., Laubegaster Ufer 22, 01279 Dresden
Eintritt: 2 EUR

■ 15 Uhr
Lesung der Schreibwerkstatt
der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst
Ort: Bibliothek Johannstadt, Fetscherstraße 23, 01307 Dresden

■ 15 Uhr
Musik macht fröhlich – eine lustige Musikstunde
Ort: Seniorenbegegnungsstätte Löbtau der AWO Sachsen Soziale Dienste gGmbH
Hainsberger Straße 2, 01159 Dresden

Freitag, 7. Mai 2010

■ 14 – 18 Uhr
Tanznachmittag im Walzertakt
Ort: Seniorenbegegnungsstätte „Luise“ des ASB Dresden e. V.
Braunsdorfer Straße 13, 01159 Dresden

■ 17 – 19.15 Uhr
Gartenkurs „Grüner Daumen“
Vortrag und Exkursion
Ort: Volkshochschule Dresden*
Schiffweg 3, 01237 Dresden
Hinweis: Bitte im Sekretariat (Zi. 209) melden.

■ 17 – 20.15 Uhr
Pflanzenschutz in Haus- und Kleingarten
Ort: Volkshochschule Dresden*
Schiffweg 3, 01237 Dresden
Hinweis: Bitte im Sekretariat (Zi. 209) melden.

Samstag, 8. Mai 2010

■ 9.30 – 12.30 Uhr
Besuche bei Projekten und Einrichtungen
* AWO Seniorenbegegnungsstätte (angefragt)
* Dresdner Seniorenakademie
* Senior Experten Service (angefragt)
* Soziokulturelles Zentrum der Volkssolidarität
* Mehrgenerationenhaus riesa efa
Treff: Rathaus Dr.-Külz-Ring 19

*Hinweis:
Innerhalb der *Dresdner Seniorenwoche* starten in der *Volkshochschule Dresden* neben den hier ausgewählten Kursen weitere interessante Angebote. Sie haben auch die Möglichkeit in laufende Sprachkurse (Englisch, Französisch) „hineinzuschnuppern“. Bei Interesse melden Sie sich einfach im Sekretariat der Volkshochschule (Zi. 209) oder rufen unter (03 51) 25 44 00 an.

Impressum
Sozialamt Dresden/ Sozialplanung
Telefon: (03 51) 4 88 48 58
Fax: (03 51) 4 88 48 13
E-Mail: GKhammer@sozial.de
Foto: *Seniorenwochenbericht* 2006 des Seniorenbeirates
April 2010

Landeshauptstadt Dresden
in Zusammenarbeit mit Trägern
der Senioren- und Altenhilfe



Dresdner Seniorenwoche

im Rahmen der
3. Dresdner Seniorenkonferenz
und der
Fachkonferenz „Lebenslanges Lernen,
Seniorenbildung und gesundes Altern
im europäischen Kontext“

vom 1. bis 8. Mai 2010



Dresdner Seniorenwoche

Am 5. und 6. Mai 2010 findet im Rathaus die 3. **Dresdner Seniorenkonferenz** (Informationen: www.dresden.de/Senioren/Aktuelles) und am 7. Mai 2010 die **Fachkonferenz „Lebenslanges Lernen, Seniorenbildung und gesundes Altern im europäischen Kontext“** (Informationen: www.dresden.de/who) statt. Als Rahmenprogramm dieser beiden Großveranstaltungen wurde die *Dresdner Seniorenwoche* ins Leben gerufen.

Das für diese Woche gestaltete Programm soll Sie über Angebote und Projekte informieren und neugierig machen, auch darüber hinaus die vielseitigen Freizeitmöglichkeiten für Seniorinnen und Senioren in Dresden zu nutzen.

Im Veranstaltungskalender 50+ unter www.dresden.de/Senioren können Sie sich zu jeder Zeit tagaktuell Anregungen holen. Ein Druckexemplar des Kalenders wird jedem letzten Amtsblatt des Monats beigelegt.

Programm

(Wenn nicht anders ausgewiesen, sind die Angebote kostenfrei.)

Samstag, 1. Mai 2010

■ 10 Uhr – 14 Uhr
Tag der offenen Tür
Ort: Seniorenbegegnungsstätte Laubegast der Volkssolidarität Dresden e. V.
Laubegaster Ufer 22, 01279 Dresden

■ 14.30 Uhr
Die verdächtige „Arabella“
Kriminalkomödie der Theatergruppe „Maske in Grau“ der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst
Ort: Seniorenbegegnungsstätte Laubegast der Volkssolidarität Dresden e. V.
Laubegaster Ufer 22, 01279 Dresden
Eintritt: 2 EUR

Montag, 3. Mai 2010

■ 8.30 – 12 Uhr
EDV für aktive Seniorinnen und Senioren
Das 6 x 1 der Praxis
Ort: Volkshochschule Dresden*
Schiffweg 3, 01237 Dresden
Hinweis: Bitte im Sekretariat (Zi. 209) melden.

■ 10.30 – 12.30 Uhr
Sportangebot (nach Wunsch und Bedarf)
der Abteilung Gesundheitssport des DSC 1898 e. V.
Ort: Sporthalle Magdeburger Straße 12, 01067 Dresden
Hinweis: Bitte in der Sporthalle, 1. Etage im Büro „Gesundheitssport“ bei Frau Geisler melden.

■ 15.30 Uhr
„Bei uns ist alles in Ordnung, aber wie steht es um die Lebensqualität in Heimen?“
Eine Podiumsdiskussion des Forum der AG Senioren wohnen im Stadtteil (SWIS) des Modellprojekts „Wie wollen wir morgen leben?“
Ort: Saal im Stadtteilzentrum EMMERS
Bürgerstraße 68, 01127 Dresden

Dienstag, 4. Mai 2010

■ 13 Uhr
Wie arbeitet eine Bibliothek?
Eine Mitarbeiterin der Bibliothek Reick erklärt und führt durch die Räumlichkeiten.
Treffpunkt: Beratungsstelle „Walter“ der Volkssolidarität Dresden e. V.,
Walter-Arnold-Str. 23, 01219 Dresden
Eintritt: 1 EUR

■ 14 Uhr
Musik macht froh - Singstunde
Ort: Seniorenbegegnungsstätte Trachenberger der Volkssolidarität Dresden e. V.
Trachenberger Straße 6, 01129 Dresden

■ 14.30 Uhr
Zu Hause auch im Alter selbstbestimmt und geborgen? Von Wohnraumanpassung bis zu Nachbarschafts(selbst)hilfe
Ein Forum der AG Senioren wohnen im Stadtteil (SWIS) des Modellprojekts „Wie wollen wir im Alter leben?“
Ort: Ortsamt Loschwitz, (am Körnerplatz),
Grundstraße 3, 01326 Dresden, 2. OG, Zi. 301

Mittwoch, 5. Mai 2010

■ 8.30 – 12 Uhr
EDV für aktive Seniorinnen und Senioren
Grundanwendungen
Ort: Volkshochschule Dresden*
Schiffweg 3, 01237 Dresden
Hinweis: Bitte im Sekretariat (Zi. 209) melden.

■ 10 Uhr
Traumkino-Programm
„Haben Sie das von den Morgans gehört?“ und „Wenn Liebe so einfach wäre“
Ort: UFA Kristallpalast, St. Petersburger Straße 24a, 01069 Dresden
Eintritt: 4,50 EUR inkl. Kaffee und Kuchen (wie jeden Mittwoch)

■ 14.30 – 16 Uhr
Lesung der Schreibwerkstätten
der Seniorenbegegnungsstätten von Ökumenische Seniorenhilfe Dresden e.V. und Ökumenische Diakonie-Sozialstation Dresden-BÜLOWH gGmbH
Thema: „Schreiben als Lebensmittel – Geschichten mit Nebenwirkungen“
Ort: Ökumenisches Informationszentrum e.V.,
Kreuzstraße 7, 01067 Dresden, Raum 402

■ 18 – 19.30 Uhr
TouchLife-Massage für pflegende Angehörige
Ort: Volkshochschule Dresden*
Schiffweg 3, 01237 Dresden
Hinweis: Bitte im Sekretariat (Zi. 209) melden.

8. Programm, Ablauf

Programmheft

Landeshauptstadt Dresden



Dresdner Seniorenkonferenz 2010 **- Nachdenken über Seniorenarbeit und Altenhilfe -**

am 5. und 6. Mai 2010

im Festsaal des Dresdner Rathauses, Dr.-Külz-Ring 19
(barrierefreier Zugang)

Zum 3. Mal lädt die Landeshauptstadt Dresden zum Nachdenken und Diskutieren über Seniorenarbeit und Altenhilfe in unserer Stadt ein. Die Konferenz will neben der öffentlichen Einschätzung des Erreichten die Diskussionen zu seniorenrelevanten Fragen anregen. Es sollen Impulse für die tägliche Arbeit von und mit älteren und alten Menschen und für die künftige Entwicklung gesetzt werden.

Ein besonderer Höhepunkt ist die Übergabe des SeniorenKulturKataloges an die Öffentlichkeit. Umrahmt wird von einem ansprechenden kulturellen Programm.

Herzlich eingeladen sind alle Seniorinnen und Senioren der Landeshauptstadt Dresden, Angehörige, Träger, Leistungserbringer, Fachpublikum und alle Interessierten. Auch Sie sind eingeladen zum Mitdiskutieren!

Um Anmeldung bis spätestens **3. Mai 2010** wird gebeten.

Ablauf

5. Mai 2010

■ 12 Uhr

Einlass

■ 13 Uhr bis 13.10 Uhr

Begrüßung und Einführung
Frank Eckhardt (riesa efau)

■ 13.10 Uhr bis 13.40 Uhr

Einführungsreferat „Berichterstattung
Seniorenarbeit und Altenhilfe“
Bürgermeister Martin Seidel
(Landeshauptstadt Dresden)

■ 13.40 Uhr bis 13.50 Uhr

Referat „Seniorenarbeit und Altenhilfe aus
der Sicht des Seniorenbeirates“
Klaus Rentsch (Seniorenbeirat Dresden)

■ 14 Uhr bis 14.30 Uhr

Kaffeepause

■ 14.30 Uhr bis 15.15 Uhr

Referat „Zukünftige Anforderungen an
Seniorenarbeit und Altenhilfe“
Prof. Gerhard Naegle
(Universität Dortmund)

■ 15.15 Uhr bis 15.30 Uhr

Kurzreferat „Altenhilfe in Sachsen zwischen
Soll und Haben“
Dr. Judith Oexle (Sächsisches Staatsmini-
sterium für Soziales und Verbraucherschutz)

■ 15.30 Uhr bis 16.30 Uhr

Podiumsdiskussion mit den Referentinnen
und Referenten, der Liga der Wohlfahrts-
verbände und dem Sozialamt Dresden

■ 16.30 Uhr bis 17 Uhr

Zusammenfassung und Vorstellung der
Arbeitsgruppen

6. Mai 2010

■ 9 Uhr

Einlass

■ 9.30 Uhr bis 10 Uhr

Begrüßung
Frank Eckhardt (riesa efau)

■ 10 Uhr bis 12 Uhr

- Beratung der Arbeitsgruppen
parallel
- Vortrag „Angebote der Seniorenarbeit
und Altenhilfe in Dresden“
Andrea Steuerlein
(Landeshauptstadt Dresden)

■ 12 Uhr bis 13 Uhr

Mittagspause

■ 13 Uhr bis 14 Uhr

- Beispiele aus der kulturellen Praxis
- Übergabe des SeniorenKulturKatalogs
an die Öffentlichkeit
 - Filmvorführung der IG Videofilmen der
Dresdner Seniorenakademie
Wissenschaft und Kunst
 - Musik der Big Band 50+ (angefragt)

Moderation: Heike Heinze (Jugend&Kunst
Schule)

■ 14 Uhr bis 15.30 Uhr

Darstellung der Ergebnisse der
Arbeitsgruppen und öffentliches
Abschlussforum

■ 15.30 Uhr bis 15.35 Uhr

Abschlussworte
Bürgermeister Martin Seidel
(Landeshauptstadt Dresden)

Organisatorisches

Veranstalter:

Landeshauptstadt Dresden
Geschäftsbereich Soziales
Postfach 12 00 20
01001 Dresden

Ansprechpartnerinnen:

Zu allen organisatorischen Fragen können Sie sich an Grit Hammer, Tel. (03 51) 4 88 48 58, und zu allen fachlichen Fragen an Annett Lohse, Tel. (03 51) 4 88 48 92, wenden.

Teilnahmebedingungen:

Die Teilnahme ist kostenfrei. Es wird um Anmeldung bis zum 3. Mai 2010 gebeten.

Gebärdendolmetscher/Schriftdolmetscher:

Es besteht die Möglichkeit, der Inanspruchnahme eines Gebärdens- oder Schriftdolmetschers während der Veranstaltung. Wir bitten dafür um Anmeldung bis zum 27. April 2010.

Angehörigenbetreuung:

Durch kompetentes Fachpersonal können auch Ihre unterstützungs- und pflegebedürftigen Angehörigen, die nicht an der Seniorenkonferenz teilnehmen können, in einem Nebenraum betreut werden. Wir bitten dafür um Anmeldung bis zum 3. Mai 2010.

Versorgungsangebot:

Wir halten für Sie in den Konferenzpausen ein kleines Imbiss- und Getränkeangebot zum Selbstkostenpreis bereit.

Hinweis zur Nachbereitung der Veranstaltung:

Im Nachgang der Veranstaltung können Sie eine Broschüre zur Zusammenfassung der Seniorenkonferenz 2010 erwarten.

Seniorenkultur

Dresden ist in seiner mehr als 800-jährigen Stadtgeschichte für die große Zahl namhafter Künstlerinnen und Künstler bekannt, die ihre Spuren hinterließen und den kulturellen Alltag an der Elbe noch immer prägen. Auch im Freizeitbereich spielt künstlerische Betätigung eine große Rolle. Es wird gesungen - allein oder im Chor, musiziert, getanzt, Theater oder Kabarett gespielt, fotografiert, gefilmt, gezeichnet, gemalt, getöpfert, gefilzt, geklöppelt und gewebt.

Einen Einblick in dieses weite Feld werden kulturell aktive Dresdner Seniorinnen und Senioren bieten und Ausschnitte Ihres Schaffens präsentieren. Einen Überblick über Möglichkeiten des kulturellen Aktivseins für Dresdner Seniorinnen und Senioren bietet der SeniorenKulturKatalog 2010, der in diesem Rahmen öffentlich der Stadtverwaltung übergeben wird.

Wir laden Sie herzlich ein, sich am 6. Mai 2010 von 13 Uhr bis 14 Uhr selbst ein Bild davon zu machen, wie vielfältig Dresdner Seniorenkultur ist. Diesen Programmteil wird Frau Heike Heinze, Leiterin der Jugend&KunstSchule, moderieren.

Arbeitsgruppe 1

„Der alte Mensch im sozialen Umfeld“

Fachinhalt: Wie wird Alter im sozialen Kontext gesehen?

Moderation: Janine Schmidt (DRK Kreisverband Dresden e. V.)

Input: Ulrike Haußwald (Schwerpunkt-Seniorenbegegnungsstätte Volkssolidarität Dresden e. V.)

Fachassistenz: Landeshauptstadt Dresden, Sozialamt

Schwerpunkte:

- Alter ist der Normalfall
- Arbeitnehmer in der Übergangsphase in den Ruhestand
- vorhandene und fehlende familiäre Netzwerke, Kinder-Enkel-Großeltern- Beziehung
- Ausgleich fehlender Beziehungen (Angebote)
- Erreichbarkeit „schwer erreichbarer“ älterer und alter Menschen
- bürgerliches Engagement (Möglichkeiten, Grenzen, Rahmenbedingungen)
- Was können ältere Menschen für jüngere tun?

Arbeitsgruppe 2

„Wie wohnt es sich im Alter?“

Arbeitsgruppe 3

„Warum sollte ich in MEINEM Alter noch lernen?“

Fachinhalt: Lebenslanges Lernen

Moderation: Prof. Dr. Alexander Andreeff (Seniorenbeirat)

Input: Nancy Leyda („Dresdner Bildungsbahnen“)

Fachassistenz: Projektmitarbeiter „Dresdner Bildungsbahnen“

Schwerpunkte:

- Lebenslanges Lernen – warum und wie?
- Projektvorstellung „Dresdner Bildungsbahnen“
- vielfältige Angebote in Dresden – fehlt etwas, braucht es anderes?
- Zugangswege (auch einkommensschwache, bildungsferne, behinderte sowie Menschen mit Migrationshintergrund)

Arbeitsgruppe 4

„Wir wünschen Ihnen Gesundheit!“

Fachinhalt: Gesundheitsförderung

Moderation: Dr. Nicole Wolfram (Landeshauptstadt Dresden, Gesundheitsamt)

Input: Claudia Kasimir-Glaeser (WHO-Beauftragte Landeshauptstadt Dresden)

Fachassistenz: Landeshauptstadt Dresden, Sozialamt

Schwerpunkte:

- Gesundheit im Alter
- Eigeninitiative und Angebote zum gesunden Altern
- Haus- und Facharztversorgung
- Krankenhausentlassungsmanagement

Arbeitsgruppe 5

„Diagnose Demenz – wir vergessen Sie nicht!“

Fachinhalt: Demenz

Moderation: Dr. Susanne Cordts (Landeshauptstadt Dresden, Sozialamt)

Input: Elfi Wagner (Dresdner Pflege- und Betreuungsverein e. V.)
Dr. med. Katrin Knothe (Krankenhaus Dresden Neustadt)

Fachassistenz: Dagmar Hoffmann (Landeshauptstadt Dresden, Sozialamt)

Schwerpunkte:

- Ergebnisse des Modellprojektes „Ambulante Versorgung demenziell erkrankter Menschen und deren Angehörigen“
- weitere Entwicklung bedarfsgerechter Angebote
- demenziell erkrankte Menschen im Pflegeheim

Vortrag

„Was hat die Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden zu bieten?“

Fachinhalt: Veränderte Bedürfnisse im Alter und entsprechende Angebote

Vortrag: Andrea Steuerlein (Landeshauptstadt Dresden, Sozialamt)

Schwerpunkte:

- Was ändert sich, wenn ein Mensch 60+ und älter ist?
- Darstellung der Angebotspalette in Dresden

Anmeldung

Bitte bis zum **3. Mai 2010** per Post, E-Mail oder Fax anmelden.

Landeshauptstadt Dresden
Geschäftsbereich Soziales
Sozialamt
Sozialplanung
Postfach 12 00 20
01001 Dresden

Telefon: (03 51) 4 88 48 71
Telefax: (03 51) 4 88 48 13
E-Mail: Sozialplanung@Dresden.de

Hiermit melde ich mich zur Dresdner Seniorenkonferenz 2010 an

☐ 5. Mai 2010 und/oder am ☐ 6. Mai 2010 (bitte ankreuzen) an.

Name/Vorname:

Institution:

Straße, PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Ich möchte an folgender Arbeitsgruppe teilnehmen (bitte eine auswählen und ankreuzen):

- ☐ **Arbeitsgruppe 1** „Der alte Mensch im sozialen Umfeld“
- ☐ **Arbeitsgruppe 2** „Wie wohnt es sich im Alter?“
- ☐ **Arbeitsgruppe 3** „Warum sollte ich in MEINEM Alter noch lernen?“
- ☐ **Arbeitsgruppe 4** „Wir wünschen Ihnen Gesundheit!“
- ☐ **Arbeitsgruppe 5** „Diagnose Demenz – wir vergessen Sie nicht!!“

- ☐ Ich benötige einen **Gebärdendolmetscher** (bitte bis 27. April 2010 anmelden).
- ☐ Ich benötige einen **Schriftdolmetscher** (bitte bis 27. April 2010 anmelden).
- ☐ Ich möchte die **Angehörigenbetreuung** (bitte bis 3. Mai 2010 anmelden) nutzen.
Die zu betreuende Person ist Jahre und hat folgendes Krankheitsbild:

.....

Eine Anmeldebestätigung erfolgt nicht. Zur Veranstaltung liegen Anwesenheitslisten aus.
Bei Bedarf können wir Ihnen eine Teilnahmebestätigung erstellen.

Für die Seniorenkonferenz bestand die Möglichkeit, Angehörige während der Veranstaltung betreuen zu lassen. Auch ein Gebärdens- und Schriftdolmetscher konnte genutzt werden. Diese Angebote wurden jedoch nicht von den Teilnehmenden in Anspruch genommen.

9. Impressionen



Vor Beginn der Konferenz: Anmeldung und Sichtung des Informationsmaterials



Frank Eckhardt begrüßt die Teilnehmenden der 3. Dresdner Seniorenkonferenz



Martin Seidel bei seinem Einführungsreferat



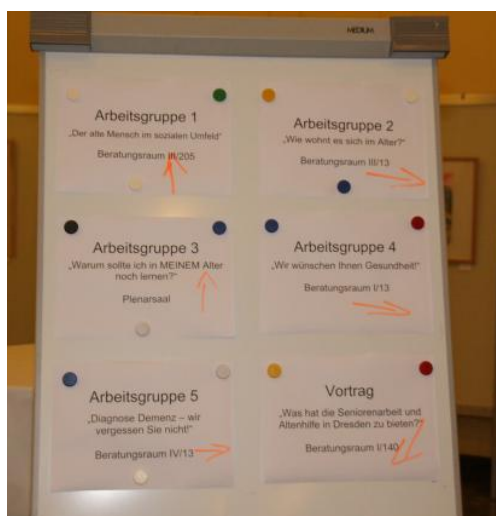
Klaus Rentsch bei seinem Referat



Podiumsdiskussion mit den Referentinnen und Referenten,
der Liga der Wohlfahrtsverbände und dem Sozialamt Dresden



Am zweiten Konferenztage: Start der Arbeitsgruppen



Konzentrierte Arbeit und Austausch in den einzelnen Arbeitsgruppen





Übergabe des SeniorenKulturKatalogs an die Öffentlichkeit



Die IG Videofilmen der Dresdner Seniorenakademie stellt sich vor



Abschlussworte von Gabriela Scholz (Sozialamt Dresden)

Impressum

Landeshauptstadt Dresden
Sozialamt
Sozialplanung
Postfach 12 00 20
01001 Dresden

Telefon (03 51) 4 88 48 92
Telefax (03 51) 4 88 48 13
E-Mail sozialplanung@dresden.de

Fotos: Uwe Zimmer